

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

9. Sitzung

Hannover, den 22. Februar 2023

Inhalt:

**Ansprache der Generalkonsulin der Ukraine,
Frau Dr. Iryna Tybinka** 391

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen der Präsidentin..... 394
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 394

Tagesordnungspunkt 2:

**Ein Jahr russischer Angriffskrieg: Niedersachsen
in Zeiten der Zeitenwende** - Regierungserklärung
des Ministerpräsidenten - Drs. 19/519 394
Stephan Weil, Ministerpräsident 394
Sebastian Lechner (CDU) 399
Grant Hendrik Tonne (SPD)..... 403, 414
Stefan Marzischewski-Drewes (AfD)..... 408
Anne Kura (GRÜNE)..... 411
Klaus Wichmann (AfD)..... 414

Tagesordnungspunkt 3:

Aktuelle Stunde 415

a) **Deutschland schafft sich ab - Kapitel 20: Das
Auto** - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/589 . 415
Omid Najafi (AfD)..... 415
Heiko Sachtleben (GRÜNE)..... 416
Jörn Schepelmann (CDU)..... 417, 420
Christoph Bratmann (SPD)..... 419, 420
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen
und Digitalisierung..... 421

b) **Zukunft.niedersachsen - eine exzellente
Chance für unseren Wissenschaftsstandort** - An-
trag der Fraktion der SPD - Drs. 19/590 423
Antonia Hillberg (SPD) 423
Jessica Schülke (AfD)..... 425
Verena Kämmerling (CDU)..... 425
Pippa Schneider (GRÜNE) 426
Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und
Kultur..... 428

Tagesordnungspunkt 4:

Fragestunde..... 429

a) **Wann kommen die Nothilfen für die Menschen
in Niedersachsen an?** - Anfrage der Fraktion der
CDU - Drs. 19/524 429
Melanie Reinecke (CDU)..... 429, 433, 440
Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales,
Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung
..... 430, 433, 435
Peer Lilienthal (AfD)..... 433, 435, 437
Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie
und Klimaschutz..... 433
Miriam Staudte, Ministerin für Ernährung, Land-
wirtschaft und Verbraucherschutz 434
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen
und Digitalisierung..... 434, 435
Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und
Kultur..... 434
Daniela Behrens, Ministerin für Inneres und
Sport 435
Ulf Thiele (CDU) 435, 439
Björn Meyer (SPD) 436
Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE) 438, 439

b) Wie treibt die Landesregierung die Transformation zu grünem Wasserstoff, Speicherung und Transport voran? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/525 442

Marie Kollenrott (GRÜNE) 442, 445, 447, 453

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz..... 442 bis 449

Jonas Pohlmann (CDU)..... 445, 452

Nico Bloem (SPD) 446

Julia Retzlaff (SPD)..... 447

Omid Najafi (AfD) 448

Dr. Marco Mohrmann (CDU)..... 448

Thorsten Moriße (AfD) 449

Marcel Queckemeyer (AfD)..... 449

Thordies Hanisch (SPD)..... 450

Tagesordnungspunkt 5:

Abschließende Beratung:

Maskenpflicht im ÖPNV und in der Deutschen Bahn nicht über das Jahresende hinaus verlängern! - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/118 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung - Drs. 19/461 454

Stefan Marzischewski-Drewes (AfD)..... 454

Eike Holsten (CDU) 455

Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE)..... 455

Zurückgezogen..... 455

Direkt überwiesen am 09.12.2022

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Niedersachsen sattelt auf: mit Fahrradleasing in Richtung Mobilitätswende - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/312 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung - Drs. 19/555 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/624 455

Sabine Tippelt (SPD)..... 455

Jörn Schepelmann (CDU)..... 456

Heiko Sachtleben (GRÜNE)..... 457

Christian Frölich (CDU)..... 458

Holger Kühnlenz (AfD)..... 460, 461

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE) 461

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung..... 461,463

Marcel Queckemeyer (AfD)..... 463

Beschluss 463

Erste Beratung: 7. Sitzung am 26.01.2023

Tagesordnungspunkt 7:

Erste Beratung:

Notaufnahmen und Rettungsdienste entlasten - Notfallpatientinnen und Notfallpatienten in die richtige Versorgungsstufe steuern! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/528..... 464

Jan Bauer (CDU) 464

MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (AfD) 465

Dr. Thela Wernstedt (SPD)..... 467

Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE) 467

Ausschussüberweisung..... 469

Tagesordnungspunkt 8:

Erste Beratung:

Keine Exoten in Zirkussen - Tierhaltung und -transportbedingungen weiter verbessern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/532..... 469

Jörn Domeier (SPD)..... 469

Alfred Dannenberg (AfD)..... 470

Katharina Jensen (CDU)..... 471

Christian Schroeder (GRÜNE)..... 473

Miriam Staudte, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz..... 474

Ausschussüberweisung..... 475

Tagesordnungspunkt 9:

Erste Beratung:

Energieversorgung in Niedersachsen technologieoffen und ideologiefrei sicherstellen - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/530 475

Marcel Queckemeyer (AfD) 475

Britta Kellermann (GRÜNE) 476

André Hüttemeyer (CDU) 477

Marcus Bosse (SPD) 479

Ausschussüberweisung..... 480

Vom Präsidium:

Präsidentin	Hanna N a b e r (SPD)
Vizepräsident	Marcus B o s s e (SPD)
Vizepräsidentin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Vizepräsidentin	Meta J a n s s e n - K u c z (GRÜNE)
Vizepräsident	Jens N a c k e (CDU)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführerin	Corinna L a n g e (SPD)
Schriftführerin	Annette S c h ü t z e (SPD)
Schriftführer	Guido P o t t (SPD)
Schriftführer	Dennis T r u e (SPD)
Schriftführerin	Anna B a u s e n e i c k (CDU)
Schriftführer	Dr. Karl-Ludwig v o n D a n w i t z (CDU)
Schriftführer	Axel M i e s n e r (CDU)
Schriftführerin	Eva V i e h o f f (GRÜNE)
Schriftführerin	Rashmi G r a s h o r n (GRÜNE)
Schriftführerin	Delia K l a g e s (AfD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan W e i l (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg M i e l k e , Staatskanzlei
Ministerin für Inneres und Sport Daniela B e h r e n s (SPD)	Staatssekretär Stephan M a n k e , Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Gerald H e e r e (GRÜNE)	Staatssekretärin Sabine T e g t m e y e r - D e t t e , Finanzministerium
Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung Dr. Andreas P h i l i p p i (SPD)	Staatssekretärin Dr. Christina A r b o g a s t , Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Julia Willie H a m b u r g (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea H o o p s , Staatssekretär Marco H a r t r i c h , Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung Olaf L i e s (SPD)	Staatssekretär Frank D o o d s , Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung
Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Miriam S t a u d t e (GRÜNE)	Staatssekretär Dr. Michael M a r a h r e n s , Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
	Staatssekretär Dr. Thomas S m o l l i c h , Justizministerium
Minister für Wissenschaft und Kultur Falko M o h r s (SPD)	Staatssekretär Prof. Dr. Joachim S c h a c h t n e r , Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Christian M e y e r (GRÜNE)	Staatssekretärin Anka D o b s l a w , Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung Wiebke O s i g u s (SPD)	Staatssekretär Matthias W u n d e r l i n g - W e i l - b i e r , Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Beginn der Sitzung: 9.01 Uhr.

Präsidentin Hanna Naber:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit nunmehr fast einem Jahr herrscht Krieg in der Ukraine. Durch den völkerrechtswidrigen und ungerechtfertigten Angriff Russlands verlieren seit dem 24. Februar 2022 jeden Tag Menschen ihr Leben - mitten in Europa. Viele mussten ihre Heimat verlassen, um dem Grauen und der Zerstörung zu entfliehen.

Das lässt uns nicht kalt. Wir fühlen mit den Menschen in der Ukraine. Wir unterstützen sie in der Verteidigung ihres Landes. Wir nehmen Geflüchtete bei uns auf. Die Auswirkungen dieses Krieges sind auch in Niedersachsen spürbar. Und doch sind sie nichts im Vergleich zu dem, was die Ukrainerinnen und Ukrainer seit einem Jahr täglich erleiden müssen. Ein ganzes Land wehrt sich gegen diesen unerhörten Angriff - und das erfordert alle Kraft und Unterstützung.

Ich bin sehr dankbar, dass sich die Generalkonsulin der Ukraine, Frau Dr. Iryna Tybinka, trotz der äußerst schwierigen Lage bereit erklärt hat, heute anlässlich des nahenden Jahrestages des Kriegsbeginns zu uns zu sprechen.

Frau Generalkonsulin, Sie haben das Wort.

(Starker, anhaltender Beifall)

**Ansprache der Generalkonsulin der Ukraine,
Frau Dr. Iryna Tybinka**

Dr. Iryna Tybinka:

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin Naber!
Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Weil! Sehr geehrte Mitglieder des niedersächsischen Parlaments und der Regierung! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist mir eine große Ehre, mich heute an die gewählten Vertreterinnen und Vertreter Niedersachsens wenden zu dürfen und durch Sie, verehrte Abgeordnete, an alle Bürgerinnen und Bürger dieses herrlichen Landes. Ich bedanke mich für diese Gelegenheit. Diese Tribüne ist die Verkörperung der Demokratie und Freiheit Ihres Landes. Ich wende mich an Sie im Namen des Staates und der Menschen, welche seit fast einem Jahr für dieselben Werte kämpfen.

Mehr als 100 000 meiner Landsleute haben Sicherheit und Schutz in Niedersachsen gefunden. Dafür danke ich Ihnen. Mehr als 20 000 ukrainische Kinder besuchen heute niedersächsische Schulen. Dafür danke ich Ihnen. Von hier aus sind mehrere Konvois mit humanitärer Hilfe in die Ukraine gefahren, um meinen Landsleuten Wärme und Licht zurückzugeben. Dafür danke ich Ihnen. Die Krankenhäuser in Niedersachsen behandeln unsere Verwundeten, und in diesem Land erlernen ukrainische Panzersoldaten den Umgang mit den sehnsüchtig erwarteten Leoparden. Dafür bedanke ich mich bei Ihnen allen aufrichtig. Ich danke den verantwortungsvollen Unternehmen, öffentlichen Initiativen, Tausenden Ehrenamtlichen.

Ich danke Celle, Gifhorn, Barsinghausen, Walsrode, Schöningen und Oberndorf dafür, dass sie ihren alten ukrainischen Partnerstädten zu Hilfe gekommen sind. Ich danke der Landeshauptstadt Hannover für den Mut und den Aufbau einer solidarischen Partnerschaft mit der unbezwingbaren Heldenstadt Mykolajiw. Ich danke Braunschweig für die Hilfsbereitschaft und den Beginn der Zusammenarbeit mit Bila Zerkwa. Ich bin davon überzeugt, dass sich bald auch weitere Städte Niedersachsens ihrem Vorbild anschließen werden.

Ich glaube daran, dass, wenn sich Ihr Land dafür entscheidet, eine Partnerschaft mit einer der Regionen der Ukraine einzugehen, dies als Grundlage für langfristige und vertrauensvolle Beziehungen dienen wird, sowohl auf interregionaler als auch auf zwischenmenschlicher Ebene.

Danke für jede blau-gelbe Fahne auf Ihren Straßen, für jede Demonstration gegen die russische Aggression, für jede Frage „Wie kann ich helfen?“, für jede unterstützende Schulter und ausgestreckte Hand.

Ihre Solidarität bildet die ukrainische Zuversicht, die Zuversicht, dass die Ukraine in diesem Kampf nicht allein ist, dass wir gemeinsam eine unüberwindliche Freiheitsstärke sind - wir alle: die Ukraine, Deutschland, Europa, die ganze freie Welt. Dies ist eine feste Siegeszuversicht.

Verehrte Niedersächsinen und Niedersachsen, am 24. Februar ist die Ukraine durch Explosionen russischer Raketen und das Dröhnen russischer Panzer aufgewacht. Seitdem weiß mein Land nicht, was friedliches Leben und ruhiger Schlaf sind. Luftalarme und Raketenangriffe sind für viele Ukrainerinnen und Ukrainer zu einem erschreckenden Alltag geworden. Dieser Alltag dauert nun schon 364 Tage an.

Während dieser langen 364 Tage wurde die Ukraine verheerend zerstört, mit Tränen und Blut gefüllt. Die Ukrainerinnen und Ukrainer sind gezwungen, sich im Keller zu verstecken und ihre Söhne und Töchter zu begraben. Aber ihr Geist ist unbezwingbar. Ihr Siegeswille ist stärker denn je. Denn nichts kann den ukrainischen Freiheitswillen zerstören, und nichts kann die Entschlossenheit, unser Land zu verteidigen, brechen.

Wir wollten nie eine Kriegspartei werden und hätten uns dies nie ausgesucht. Der Feind hat dies für uns getan und uns ohne Grund angegriffen. Darum haben Millionen von uns am 24. Februar eine Entscheidung getroffen: keine weiße Flagge, sondern eine blau-gelbe Fahne! Nicht eine Flucht, sondern ein Entgegentreten. Begegnung mit dem Feind. Widerstand und Kampf!

Die Ukrainerinnen und Ukrainer haben die Panik überwunden. Sie haben sich nicht zerstreut, sondern versammelt. Sie haben Zweifel, Verzweiflung und Angst überwunden. Die Ukraine hat an sich selbst und an ihre Stärke geglaubt. Sie erweckt die Welt aus dem Schlaf der Illusionen und zeigt, dass der Teufel nicht so gruselig ist, wie er dargestellt wurde.

Der russische Krieg wurde für viele zu einer Ernüchterung. Nach all den Katastrophen, die unser Kontinent im 20. Jahrhundert erlebt hat, war man in Europa fest davon überzeugt, dass die neue Ära von Frieden, Wohlstand und Stabilität geprägt sein würde. Seit zwölf Monaten leben wir jedoch in einer neuen Realität, diktiert von Russlands Aggression und seinem Durst nach Revanchismus. Russland hat Frieden und Stabilität zerstört - unverschämt, niederträchtig, in der Nacht.

Als die ersten Raketen auf ukrainischen Boden fielen, verlor die Welt endgültig jegliches Vertrauen in die Worte der russischen Regierung. Seitdem ist jedes Gespräch zwischen den Anführern der freien Welt und Putin eine zusätzliche Bestätigung der Hinterlist und des Zynismus des russischen Regimes.

Als die Vororte Kiews befreit wurden, war die Welt entsetzt über das Vorgehen der russischen Armee. Butscha, Irpin, Hostomel sowie später befreite Städte in den Regionen Charkiw, Mykolajiw und Cherson bezeugten: Dies ist eine Armee von Vergewaltigern, Henkern und Mördern der Zivilbevölkerung. Da gibt es weder Ehre noch Würde.

Das bedeutet, dass die Ukrainerinnen und Ukrainer, die immer noch unter russischer Besatzung stehen, jeden Tag in Angst leben, ein weiteres Opfer von Unmenschlichkeiten zu werden. Und leider werden sie es, vor allem Kinder, die ihren Eltern weggenommen und massenhaft nach Russland deportiert werden. Ihnen wird jede Verbindung, die sie zur Ukraine haben, geraubt.

Da Russland mit jedem Kriegsmonat die Eskalation stetig steigert und trotz taktischer Fehlschläge seine Pläne nicht ändert und anfangs Kälte und Dunkelheit gegen die Zivilbevölkerung einzusetzen sollte, sollte die Welt endlich davon überzeugt sein, dass keine Verhandlungen mit einem Terroristen und Massenmörder möglich sind. Keine Verhandlungen zu den Bedingungen Russlands! Denn die Art und Weise, wie Russland meine Mitbürgerinnen und Mitbürger vernichtet, warum es sie vernichten will und mit welcher Beharrlichkeit es dies tut, bestätigt nur eines: den völkermörderischen Charakter dieses Krieges und die terroristischen Methoden der Kriegsführung.

Russland kann diesen Wahnsinn jederzeit stoppen. Dazu genügt es, seine Truppen abzuziehen. Stattdessen sammelt es neue Kräfte und sucht nach neuen Angriffswegen. Der Angreifer setzt sein gesamtes Waffenarsenal ein - nicht nur militärische Waffen, nicht nur gegen die Ukraine. Lügen, Einschüchterung, Terror, Bestechung werden von Moskau seit Langem für Teile-und-herrsche-Taktiken eingesetzt.

Diejenigen, die Verhandlungen mit Russland zu einer Zeit befürworten, in der es weiterhin aktiv Gefechte führt und die Besetzung ukrainischer Gebiete fortsetzt, diejenigen, die Zugeständnisse auf Rechnung der Ukraine machen wollen, diejenigen, die die Einstellung der Waffenlieferungen an die Ukraine als den einzigen Weg zum Frieden ansehen, sind mindestens unaufrichtig. Dies ist nicht der Weg zum Frieden. Dies ist ein direkter Weg in die Hölle, die Europa bedroht, wenn der russische Angriff nicht zurückgedrängt wird.

Ich spreche zu Ihnen als die Vertreterin eines Landes, das vor allem danach strebt, den Krieg zu beenden und den Frieden so schnell wie möglich wiederherzustellen. Bittere Erfahrungen haben uns gelehrt, klar zu unterscheiden zwischen aufrichtigen Absichten und Lügen, gemischt mit Angst und Duldung des Aggressors.

Die Ukrainerinnen und Ukrainer haben das Recht, die Dinge beim Namen zu nennen. In diesem blutigen Krieg der Tyrannei gegen die freie Welt zahlt die Ukraine den höchsten Preis. Das sind nicht nur

zerstörte Städte und Dörfer, nicht nur eine geplünderte Wirtschaft und verbrannte Natur - das sind in erster Linie Menschen. Wie viele von ihnen starben und sterben werden, wie viele verwundet und verletzt wurden, werden wir erst nach dem Krieg berechnen können. Das sind nicht nur Zahlen. Das sind keine Statistiken. Hinter jedem Verlust stehen grenzenloser Schmerz, zerstörte Leben, zerbrochene Schicksale. Die Bitterkeit der Leere begleitet uns jetzt für immer.

Aber die Zeit der wahren Trauer ist noch nicht gekommen. Erst nach dem Ende dieses Schreckens werden wir um die Kinder, Frauen und Männer angemessen trauern können, die jeden Tag durch russische Kugeln, Minen, Raketen sterben. Ihre Mörder aus dem ukrainischen Land zu vertreiben und einen gerechten Frieden zu erreichen, ist unsere Pflicht ihnen gegenüber und unser Ziel für die Zukunft unseres Kontinents.

Meine Damen und Herren, im Gedenken an alle, die gestorben sind und leider weiterhin sterben, nur weil ihre Wahl Russland nicht zufriedenstellte, möchte ich Sie um eine Schweigeminute bitten.

(Die Anwesenden erheben sich)

Ich danke Ihnen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Russland hat bereits verloren. Seine strategische Niederlage begann, als der Kreml eine für ihn selbst desaströse Entscheidung traf. Das russische Regime hat sich verrechnet. Die Fehlkalkulation betraf die Fähigkeit der Ukraine, sich selbst zu verteidigen, und die Fähigkeit Europas, sich zu vereinen.

Russland fürchtet die Einheit der demokratischen Welt, ihre Entschlossenheit und die Schnelligkeit ihrer Entscheidungen. Aber Russland hofft immer noch, den Sieg nachzuholen, weil es Schwächen in Demokratien verschiedener Positionen sieht, weil es ein radikal anderes Wertesystem hat, in dem das Recht auf Gewalt dominiert und Menschenleben wertlos sind, weil es glaubt, dass die Zeit oder besser die Verzögerung auf seiner Seite ist.

Unsere Aufgabe, unsere gemeinsame Aufgabe ist es, der Tyrannei zu beweisen, dass sie keine Chance hat, und dadurch einen überzeugenden Sieg und einen gerechten Frieden zu erringen.

Eines der Schlüsselwörter in der Rede meines Präsidenten auf der Münchner Sicherheitskonferenz war neben „Entschlossenheit“ und „Mut“ das Wort „Geschwindigkeit“. Ich zitiere:

„Wir brauchen Geschwindigkeit, die Geschwindigkeit unserer Vereinbarungen, Liefergeschwindigkeit zur Stärkung unserer Reihen, die Geschwindigkeit der Entscheidung zur Begrenzung des russischen Potenzials. Zur Geschwindigkeit gibt es keine Alternative; denn Geschwindigkeit ist jetzt das, wovon das Leben abhängt.“

Meine Damen und Herren, das Niedersachsenross steht für Stärke und Mut - Eigenschaften, die in Zeiten der Zeitenwende unabdingbar sind. Im Namen meiner tapferen Landsleute möchte ich Ihnen noch mehr Mut machen - Mut, sich der Realität zu stellen und die eigenen Ängste zu überwinden, Mut, die solidarische Haltung fortzusetzen, und Mut, Kompromisse mit dem Gewissen abzulehnen, Mut, auf der Seite der Wahrheit zu stehen und dem Regime, welches in Ihre Werte eingreift, eine würdige Absage zu erteilen.

Bei der Unterstützung der Ukraine glauben Sie der Ukraine, und glauben Sie an die Ukraine! Ihr Glaube und Ihre Unterstützung sind der Schlüssel zum Sieg des Lichts über die Dunkelheit. Die Ukraine zählt auf Sie. Die Zukunft zählt auf Sie.

Es lebe die Ukraine! Slawa Ukrajini!

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN sowie Beifall bei der AfD - Die Anwesenden erheben sich)

Präsidentin Hanna Naber:

Sehr geehrte Frau Dr. Tybinka, vielen Dank für Ihre eindrücklichen und bewegenden Worte. Ich kann Ihnen versichern: Die Niedersächsischen und Niedersachsen lehnen den völkerrechtswidrigen Angriff gegen Ihr Land entschieden ab. Der Niedersächsische Landtag steht gemeinsam mit dem freien Europa weiterhin fest an der Seite der Ukraine.

Ich weiß, dass Sie uns später wegen anderer Termine verlassen müssen. Bis dahin sind Sie herzlich eingeladen, den weiteren Debatten in der Loge zu folgen.

Noch einmal ganz herzlichen Dank für Ihren Besuch und Ihre Worte.

(Beifall)

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen der Präsidentin

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir die Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten hören und zur Aussprache kommen, eröffne ich die 9. Sitzung im 5. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 19. Wahlperiode.

Ich bitte Sie, sich, soweit möglich, von Ihren Plätzen zu erheben.

Meine Damen und Herren, am 7. Februar 2023 verstarb der ehemalige Abgeordnete Dieter Haaßengier im Alter von 88 Jahren. Dieter Haaßengier gehörte dem Niedersächsischen Landtag als Mitglied der CDU-Fraktion von 1970 bis 1976 an. Während dieser Zeit war er Mitglied im Ausschuss für innere Verwaltung und im Wahlprüfungsausschuss. Wir werden den Kollegen in guter Erinnerung behalten und widmen ihm ein stilles Gedenken. - Ich danke Ihnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Zur Tagesordnung: Die Einladung für diesen Tagungsabschnitt sowie die Tagesordnung einschließlich des Nachtrags liegen Ihnen vor. Mit der Tagesordnung mit den aktualisierten Redezeiten haben Sie Informationen über die von den Fraktionen umverteilten Redezeiten erhalten. Darf ich das Einverständnis des Hauses mit diesen Redezeiten feststellen? - Ich sehe keinen Widerspruch, dann ist das so. Die heutige Sitzung soll demnach gegen 18.20 Uhr enden.

Für die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden heute und morgen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Antonianum aus Vechta mit einer Online-Redaktion live aus dem Landtag berichten. Die Patenschaft dafür hat der Abgeordnete André Hüttemeyer übernommen.

(Beifall)

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer Kollege Axel Miesner mit.

Schriftführer Axel Miesner:

Entschuldigt haben sich für heute: von der Landesregierung Frau Ministerin Dr. Wahlmann, von der Fraktion der SPD Herr Klein bis 10.30 Uhr, von der Fraktion der CDU Herr Hillmer und Herr Plett bis 13 Uhr, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Christ, Frau Grashorn und Herr Dr. Hoffmann

sowie von der Fraktion der AfD Herr Pastewsky und Herr Schledde.

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Miesner. - Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 2:

Ein Jahr russischer Angriffskrieg: Niedersachsen in Zeiten der Zeitenwende - Regierungserklärung des Ministerpräsidenten - Drs. 19/519

Zunächst erteile ich Herrn Ministerpräsidenten Stephan Weil das Wort. Herr Ministerpräsident, bitte!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Liebe Generalkonsulin Tybinka! Vor fast genau einem Jahr, in den Morgenstunden des 24. Februar 2022, begann mit dem russischen Angriff auf die Ukraine ein Krieg mitten in Europa, nur etwa zwei Flugstunden von uns entfernt, der uns bis heute in Atem hält.

Schon wenige Stunden nach Kriegsbeginn hatten wir hier im Landtag das erste Mal Gelegenheit, miteinander über die Konsequenzen zu diskutieren. Es ist interessant, sich heute noch einmal das Protokoll dieser Sitzung durchzulesen. Über alle Fraktionsgrenzen hinweg bestand schon damals Konsens über einige Grundsätze, die ganz genau so auch heute noch gelten:

Erstens. Dieser Angriff ist durch nichts zu rechtfertigen. Er verstößt gegen alle Regeln des Völkerrechts. Dieser Angriff ist ein Verbrechen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Starker Beifall bei allen Fraktionen)

Zweitens. Wir sind solidarisch mit den Opfern dieses Angriffs. Wir stehen an der Seite des ukrainischen Volkes.

Drittens. Wir unterstützen die Menschen in der Ukraine aber auch aus eigenen Interessen: Es geht auch um unsere Sicherheit, es geht um das Selbstbestimmungsrecht der Völker - auch um unser Selbstbestimmungsrecht.

Und viertens - auch das haben wir damals miteinander festgestellt -: Wir stehen zu unseren humanitären Verpflichtungen. Wir werden die Opfer des Krieges aufnehmen, die bei uns Zuflucht suchen.

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Ein Jahr später ist es tief bedrückend zu sehen, dass dieser Krieg immer noch andauert. Tag für Tag sehen wir Bilder, die kaum auszuhalten sind. Tag für Tag sterben Menschen, werden Menschen durch Angriffe schwer verletzt, werden Städte zerstört und müssen Familien ihre Heimat verlassen.

Trotz alledem, trotz all dieser Leiden widersetzt sich das ukrainische Volk der Aggression und verteidigt mit beispielloser Tapferkeit die Unabhängigkeit seiner Heimat. Ich glaube, wir alle sind tief beeindruckt von dieser Haltung, die aber zugleich auch eine Verpflichtung für uns ist. Wir sind und wir bleiben solidarisch an der Seite Ihres Volkes, liebe Frau Generalkonsulin.

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Klaus Wichmann [AfD])

Ja, es ist eine Zeitenwende, wie es Bundeskanzler Olaf Scholz wenige Tage nach Kriegsbeginn im Deutschen Bundestag formuliert hat. Aber inzwischen können wir noch viel besser ermessen, wie groß die Auswirkungen dieses Krieges sind.

Besonders dramatisch sind sie natürlich für die Ukraine selbst. Die vielen Opfer und die Zerstörungen sind für das Land eine Katastrophe. Und uns allen muss klar sein, dass wir das ukrainische Volk nicht nur im Krieg unterstützen müssen, sondern dass wir auch nach einem hoffentlich möglichst baldigen Frieden die Ukraine beim Wiederaufbau unterstützen müssen. Auch das sehe ich als Teil unseres Konsenses, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Starker Beifall bei allen Fraktionen)

Auch für uns in Deutschland und für uns in Niedersachsen ist dieser Krieg ein Einschnitt:

Die Aufnahme von Hunderttausenden von Menschen aus der Ukraine stellt uns vor große Herausforderungen, und wir wissen noch nicht, was die Zukunft bringen wird.

Für unsere Energieversorgung kann es kein „Weiter so“ geben. Es wird kein Erdgas aus Russland mehr geben, und wir müssen so schnell wie möglich komplett auf erneuerbare Energien umsteigen. Auch dabei spielt Niedersachsen für Deutschland eine entscheidende Rolle.

Die alte Sicherheitsordnung gilt nicht mehr, und wir müssen unsere Sicherheitspolitik ebenfalls ändern. Niedersachsen ist der größte Bundeswehrstandort, und wir werden diesen Wandel auch in unserem eigenen Land erleben. Das bedeutet übrigens auch,

dass wir Bevölkerungsschutz und Katastrophenschutz in Niedersachsen einen höheren Stellenwert beimessen müssen, als es vor Kriegsbeginn der Fall gewesen ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, noch vor wenigen Monaten schien es so, als würde Deutschland infolge des Krieges in der Ukraine selbst in eine tiefe innere Krise geraten. Es drohte ein Energieversorgungsmangel mitten im Winter, und die Energiepreise schienen zu explodieren. Inzwischen ist eine gewisse Entspannung eingetreten. Wir werden in diesem und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch im nächsten Winter über genügend Energie für Bürgerinnen und Bürger und für die Wirtschaft verfügen. Die Speicher waren komplett leer, und es ist erstaunlich schnell gelungen, sie wieder zu füllen. Dahinter verbirgt sich eine große Leistung der Verantwortlichen auf Bundesebene, die wirklich Anerkennung verdient.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch in Niedersachsen haben wir einen wichtigen Beitrag geleistet. Wir werden das Erdgas aus Russland in den nächsten Jahren u. a. durch Flüssiggas und später durch CO₂-neutralen Wasserstoff ersetzen müssen. Viele hätten nicht geglaubt, dass es in unserem Land möglich ist, innerhalb von wenigen Monaten die notwendigen Hafenterminals zu errichten. In Wilhelmshaven ist es dennoch gelungen, und noch in diesem Jahr wird Stade nachziehen. Dahinter steckt ein wirklich hervorzuhebender Kraftakt, für den alle Beteiligten ein herzliches Dankeschön verdienen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Aus diesen Erfahrungen müssen wir aber auch Konsequenzen für unser weiteres Vorgehen ziehen. Wir können schnell sein in Deutschland, das haben wir in Niedersachsen bewiesen. Beim Aufbau der erneuerbaren Energien muss uns das wieder gelingen. Das ist die zentrale Aufgabe der nächsten Jahre, und die Landesregierung ist fest entschlossen, dabei wiederum voranzugehen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Die Energiepreise haben bei vielen Menschen und Unternehmen tiefe, zum Teil existenzielle Sorgen ausgelöst, und wir alle haben die ratlosen Gesichter aus dem Landtagswahlkampf noch persönlich in Erinnerung.

Vor einer Woche hatten wir einen Kreis von Verbänden aus ganz unterschiedlichen Bereichen eingeladen, um über die wirtschaftliche und soziale Lage in Niedersachsen zu beraten. Dieser Kreis war bereits fünf Monate zuvor zusammengekommen, und damals herrschte in dieser Runde tiefer, tiefer Pessimismus.

Nun, in der vorletzten Woche herrschte eine andere Stimmung. Nicht in dem Sinne, dass alle Probleme gelöst seien; das nun wirklich nicht. Aber die entschiedenen Maßnahmen von Bund und Land haben ihre Wirkung nicht verfehlt, sie haben erkennbar für Sicherheit und vielleicht sogar auch für eine leise Zuversicht gesorgt.

Dazu haben die Entlastungsmaßnahmen des Bundes beigetragen, vor allen Dingen der Energiepreiskegel bei Strom und Gas. Übrigens, alle diese Maßnahmen werden vor allem auch von Ländern und Kommunen mitfinanziert, auch von uns in Niedersachsen, und in unserem Landeshaushalt schmälern sie deswegen natürlich auch die eigenen Möglichkeiten in anderen Bereichen. Da reden wir über immerhin 1,2 Milliarden Euro jährlich. Aber ich bin überzeugt davon: Das ist gut angelegtes Geld, um eine schwere Krise zu vermeiden. Dazu sollten wir miteinander stehen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Und auch wir als Land haben mit dem Sofortprogramm in Höhe von nahezu 1 Milliarde Euro einen wichtigen Beitrag geleistet. Auch das ist in der letzten Woche ausdrücklich von ganz unterschiedlichen Gruppen gewürdigt worden. Viele Hilfen haben wir zuvor mit den Betroffenen zusammen erarbeitet, z. B. die Hilfen für kleine und mittlere Unternehmen. Deswegen gab es gerade auch aus der Wirtschaft in dieser Hinsicht in der vorletzten Woche eine ausschließlich positive Rückmeldung.

Das gilt allerdings nicht für manche Bereiche, in denen die Zusammenarbeit mit dem Bund noch zu wünschen übrig lässt. Die Entlastung für die Studierenden und auch Hilfen für Kostensteigerungen bei der Nutzung von Öl- und Pelletheizungen sind dafür ein Beispiel. Gemeinsam mit den anderen Ländern werden wir darauf drängen, dass es auch hier endlich zu Fortschritten kommt.

Und noch etwas ist mir wichtig: So sehr diese Entlastungen viele Probleme abfedern, so wenig reichen sie derzeit aus, um unserer energieintensiven Industrie die notwendigen Perspektiven zu vermitteln. Ein Beispiel dafür sind derzeit viele Unternehmen im Bereich der chemischen Industrie. Diese Unternehmen konkurrieren allesamt am Weltmarkt, und sie müssen zugleich große Investitionen für die Transformation stemmen. Das wird sie unter den heutigen Bedingungen überfordern.

Deswegen müssen wir wirklich darum kämpfen: Der Standort Deutschland und der Standort Niedersachsen müssen wettbewerbsfähig bleiben. Wir brauchen einen Industriestrompreis, und zwar schnell. Dafür werde ich mich gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen auf Landesebene in den nächsten Wochen intensiv einsetzen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Dann machen Sie doch endlich mal!)

Dennoch können wir unter dem Strich feststellen: Noch vor wenigen Wochen standen wir knapp vor einer sozialen und wirtschaftlichen Krise. Entwarnung können wir noch nicht geben, aber diese Krise ist nicht eingetreten. Unser Staat hat eine echte Bewährungsprobe gemeistert und bewiesen, dass er handlungsfähig ist und dass er an der Seite der Bürgerinnen und Bürger steht. Putin wollte unsere Gesellschaft destabilisieren, und dieser Plan ist gescheitert, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eine andere Herausforderung nimmt dagegen nicht ab, sondern wird zunehmend schwieriger. Ich spreche natürlich über die Aufnahme der Geflüchteten in unserem Land.

Im letzten Jahr haben wir in Niedersachsen mehr als 130 000 Menschen aus anderen Ländern bei uns aufgenommen - eine Zahl etwas größer als die Bevölkerungszahl von Wolfsburg; damit man mal ein Gefühl dafür bekommt, über wie viele Menschen wir reden. Und mehr als 80 %, mehr als 110 000, der Geflüchteten stammen aus der Ukraine.

Um nicht missverstanden zu werden - auch das muss ausdrücklich betont werden -: Es gibt europäische Länder, die sind sehr viel stärker betroffen als Deutschland, vor allem die Ukraine selbst mit Millionen von Binnenflüchtlingen, aber auch Polen. Dennoch werden auch bei uns die praktischen Probleme der Unterbringung, wie wir alle wissen,

immer größer; denn wir haben in Niedersachsen nun einmal in großen Teilen angespannte Wohnungsmärkte.

Und groß sind auch die Anforderungen an das Bildungswesen. An unseren Schulen befinden sich mehr als 20 000 Kinder und Jugendliche, an den Kitas mehr als 2 000 Kinder aus der Ukraine. Das erhöht dort natürlich die ohnehin hohe Belastung der Beschäftigten. Deshalb haben wir u. a. zahlreiche Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Ukraine selbst zusätzlich eingestellt. Das hilft den betroffenen Kindern und Jugendlichen, aber es hilft hoffentlich auch an den Schulen.

Vor allem aber bin ich sehr dankbar dafür, dass trotz aller Schwierigkeiten, die nun wirklich nicht kleinzureden sind, die Aufnahmebereitschaft in Niedersachsen unverändert hoch ist. Das gilt für die Kommunen, wo in sehr vielen Fällen eine herausragende Arbeit geleistet wird, das gilt für die Hilfsorganisationen, das gilt - ich sprach davon - für die Beschäftigten in den Schulen und Kitas, und das gilt wiederum insbesondere auch für die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe. Viele Helferinnen und Helfer engagieren sich in dieser Hinsicht seit dem Jahr 2015, und viele andere sind jetzt dazugekommen.

Besonders beeindruckt bin ich bei meinen Begegnungen immer wieder, dass unter den Helfenden auch Menschen sind, die selbst in den Jahren 2015/2016 Hilfe gebraucht haben und jetzt etwas zurückgeben wollen. Dafür ein herzliches Dankeschön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und ebenso wie vor acht Jahren können und müssen wir auch diesmal wieder sagen: Ohne die Unterstützung all dieser Bürgerinnen und Bürger würde es kaum gelingen können. Deswegen all den genannten Gruppen einen tief empfundenen Dank. Wir brauchen diese Arbeit auch weiterhin.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Und wie geht es weiter? - Die ehrliche Antwort lautet: Wir können es nicht abschätzen. Nach Beginn des Winters und der systematischen russischen Angriffe auf die zivile Infrastruktur, vor allem auf die Energieversorgung, hatten wir die Erwartung, es würden noch viel mehr Menschen kommen. Das ist einstweilen nicht geschehen, und die Tapferkeit des ukrainischen Volkes, sich mitten im Winter auch un-

ter diesen Bedingungen unverändert und mit gleicher Überzeugung der russischen Aggression entgegenzustellen, ist wirklich beeindruckend. So empfinde ich es jedenfalls.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Aber wir wissen nicht, was das Jahr 2023 noch bringen mag. Und deswegen müssen wir uns auf weitere Aufnahmen einstellen. Das Land baut seine Unterkünfte von etwa 5 000 Plätzen vor Beginn des Krieges über 15 000 heute auf mehr als 20 000 Plätze in den nächsten Monaten aus. Wir wollen damit vor allem den Kommunen einen besseren Planungsvorlauf ermöglichen. Und wir reden derzeit mit den Kommunen auch über die sogenannten Vorhaltekosten in dieser ungewissen Situation, und ich bin zuversichtlich, dass wir da sehr schnell zu einem Ergebnis kommen werden.

Denn auch wenn wir uns manchmal zwischen Land und Kommunen nicht in allen Details auf Anhieb einig sind, betrachten wir, Land und Kommunen, die Aufnahme von geflüchteten Menschen unverändert als unsere gemeinsame Aufgabe. Das ist kürzlich in einem Spitzengespräch noch einmal festgestellt worden. Dafür bin ich sehr dankbar. Deswegen profitieren die Kommunen auch in ganz besonderer Weise von dem Sofortprogramm und dem ersten Nachtragshaushalt.

Gemeinsame Erwartungen haben wir auch gegenüber dem Bund. Das gilt für die Bereitstellung von Unterkünften. Es gilt aber auch für das finanzielle Engagement.

Ich nenne auch in dieser Hinsicht einmal das Beispiel unseres Landeshaushalts. Die Kosten für geflüchtete Menschen steigen in diesem Jahr nach unseren Erwartungen auf etwa 1,2 Milliarden Euro; übrigens sind das zu 90 % Leistungen an die Kommunen. Die Erstattung des Bundes geht auf etwa 260 Millionen Euro zurück. Das heißt: Der Aufwand steigt, die Unterstützung des Bundes sinkt.

Das kann nicht sein. Wir haben aus guten Gründen zwischen Bund und Ländern eine Revision im kommenden Frühjahr miteinander vereinbart. Die Zahlen sind sehr eindeutig. Deswegen erwarte ich in dieser Frage sehr intensive Gespräche zwischen Bund und Ländern in den nächsten Wochen. Kurz gesagt, liebe Kolleginnen und Kollegen: Vom Bund wird mehr kommen müssen. Das können wir hier ebenfalls festhalten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wie lange werden die Geflüchteten bleiben? Auch das wissen wir nicht; wir kennen nicht die weitere Kriegsentwicklung. Die Gewissheit, schnell wieder in die Heimat zurückkehren zu können, die am Anfang sehr ausgeprägt war, ist aber deutlich gesunken. Das ist mein Eindruck nach vielen Gesprächen gerade in den letzten Wochen.

Viele werden länger bleiben. Darauf müssen wir uns einstellen. Das Land hat parallel zum Bund seine Sprachangebote noch einmal deutlich erhöht. Auch die Integration in den Arbeitsmarkt treiben wir voran. Nach einer sehr erfolgreichen Premiere in Northheim wollen wir noch in diesem Jahr Jobbörsen für geflüchtete Menschen aus der Ukraine anbieten, die dort Unternehmen mit offenen Stellen - und davon gibt es bekanntlich sehr viele - kennenlernen können. Das kann beiden Seiten helfen. Der Auftakt war jedenfalls sehr verheißungsvoll.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich noch einen dritten Schwerpunkt ansprechen: das Verhältnis zwischen der Ukraine und Deutschland bzw. Niedersachsen.

Deutschland - so habe ich gelernt - dürfte inzwischen nach den Vereinigten Staaten dasjenige Land sein, das der Ukraine am meisten hilft: bei der Aufnahme von Geflüchteten - darüber habe ich gesprochen -, bei der zivilen Unterstützung in der Ukraine und auch bei der militärischen Ausstattung.

Gerade in der zuletzt genannten Hinsicht war es ein weiter Weg von einem Land, das jahrzehntlang ganz bewusst keine Waffen in ein Kriegsgebiet geliefert hat, bis zur Lieferung des Leopard. Das fällt vielen von uns schwer. Aber es ist notwendig. Wir müssen uns klar darüber sein, dass die Alternative zur Ausrüstung der ukrainischen Armee ein Sieg der russischen Aggression ist. Das muss uns allen klar sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Obwohl ich dieser Überzeugung bin, warne ich sehr davor, alle Bedenken gegenüber Waffenlieferungen in der jetzigen Situation mit leichter Hand abzutun. Es sind beileibe nicht alles heimliche Putin-Versteher, die diese Bedenken haben, sondern in vielen Fällen Menschen, die sich große Sorgen um den Weltfrieden machen. Davor habe ich Respekt. Dieser Respekt muss sich in einer ernsthaften Diskussion ausdrücken. Wir haben schon genug Spaltung in unserer Gesellschaft, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir brauchen nicht noch mehr davon! Deswegen: Berechtigte Bedenken muss man auch

ernst nehmen. Das ist meine Haltung zu diesem Thema.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der AfD)

Aber es ändert nichts an einer simplen Feststellung: Kein einziger Soldat der Ukraine steht auf russischem Boden, aber Hunderttausende von russischen Soldaten befinden sich auf ukrainischem Territorium. - Solange sich das nicht ändert, werden wir auch weiter entsprechend unterstützen und liefern müssen. Wir werden nicht darum herumkommen, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir den eigenen Grundsätzen treu bleiben wollen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es geht aber nicht nur um militärische Bedrohungen. Es geht auch um die Abwehr von Cyberangriffen, um den Schutz der kritischen Infrastruktur und ganz allgemein um unsere Reaktionsfähigkeit in Krisenlagen. Auch in dieser Hinsicht ist schon manches geschehen. Hier denke ich z. B. an unser Ad-hoc-Programm zur Stärkung des Katastrophenschutzes. Aber wir werden konsequent weitermachen müssen; das ist völlig klar. Einer der nächsten Schritte ist die Einrichtung und Verankerung eines Landeskrisenstabes. Es geht also um die systematische Optimierung unserer Sicherheitsstrukturen, an der wir in den nächsten Jahren konsequent arbeiten müssen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, heute steht aber etwas anderes im Vordergrund. Unsere Solidarität gebührt den Opfern dieses Krieges, den Überfallenen, die jetzt schon ein Jahr lang ihre Heimat verteidigen. Diese Solidarität drückt sich überall im Land aus - in sehr konkreter Hilfe, aber auch in vielen, vielen Zeichen der Verbundenheit.

In diesem Sinne prüfen wir derzeit die Aufnahme einer Partnerschaft mit einer ukrainischen Region. Ein erstes Gespräch mit Frau Generalkonsulin Tybinka hat hierzu stattgefunden. Ich werde diese Frage demnächst in einem Gespräch mit dem Botschafter der Ukraine vertiefen. Wir wollen eine solche Partnerschaft. Ich hoffe sehr, dass wir noch im Laufe dieses Jahres dazu kommen werden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang aber auch ganz kurz auf die gelegentlich zu hörende Forderung eingehen, die bestehenden Partnerschaften

mit russischen Regionen zu beenden. Derzeit und bis auf Weiteres verbietet sich eine Zusammenarbeit. Das liegt klar auf der Hand. Dementsprechend sind auch alle Kontakte seit etwa einem Jahr eingefroren.

Aber wann auch immer und wie lange es auch dauern mag: Eines Tages werden auch solche Aktivitäten zwischen Deutschland und Russland wieder notwendig sein. Die Geografie lässt sich nun einmal nicht ändern, wie der französische Staatspräsident Macron vor einigen Tagen gesagt hat, und die räumliche Nähe wird beide Länder immer verbinden.

Aber eine solche Zukunft liegt derzeit in weiter Ferne. Sie setzt eine glaubwürdige Abkehr von jeder Form von russischem Imperialismus voraus. Wir haben unsere Lektion gelernt, liebe Kolleginnen und Kollegen. Sie ist bitter genug. Die Schlussfolgerung daraus ist: Eine neue Zusammenarbeit setzt voraus, jeden Akt des Imperialismus zu beenden und sich glaubwürdig davon abzuwenden.

Vor diesem Hintergrund brauchen wir auch die Bundeswehr mehr denn je. In Niedersachsen wissen wir seit Jahrzehnten, was wir an den Soldatinnen und Soldaten haben. Sie sind in unserem Land ein sehr geschätzter Teil der Gesellschaft. Nach einem übertriebenen Sparkurs in den letzten Jahren und Jahrzehnten liegt dort manches im Argen. Die dringend notwendige Erneuerung wird auch im größten Bundeswehrland, in Niedersachsen, spürbar sein. Als Land wollen wir dabei jede denkbare Unterstützung gerne leisten.

Das gilt übrigens, wie Sie wissen, auch in personeller Hinsicht. Die Bundeswehr hat jetzt einen Minister aus Niedersachsen. Boris Pistorius macht seine Sache hervorragend, finde ich.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist die Lage ein Jahr später. Und ein Ende dieses elenden Krieges ist nicht absehbar. Frieden für die Ukraine ist unser größter Wunsch und sicherlich das Beste für dieses geplagte Land, für die Welt insgesamt und auch für uns. Aber bis dahin mag es noch ein langer Weg sein. Und bis dahin müssen wir zu unseren Grundsätzen stehen und sie vielleicht um einen weiteren Grundsatz erweitern.

Gewöhnen wir uns niemals, gewöhnen wir uns keinen Tag an die Existenz dieses Krieges, der ein Verbrechen ist! Gewöhnen wir uns nicht daran! -

Das ist eine zusätzliche Erkenntnis, die zum ersten Jahrestag mit im Vordergrund stehen muss.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir stehen an der Seite der Opfer dieser Aggression. Wir unterstützen das ukrainische Volk, wir werden es weiter unterstützen, so gut wir können, und wir bieten den Geflüchteten in Niedersachsen Zuflucht.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Ministerpräsident, ich danke Ihnen für Ihre Regierungserklärung.

Ich stelle fest, dass diese fast 26 Minuten gedauert hat. Für die nun folgende Aussprache erhalten vereinbarungsgemäß die beiden größeren Fraktionen ebenso viel Redezeit, wie die Landesregierung benötigt hat, also ebenfalls je 26 Minuten. Die beiden kleineren Fraktionen erhalten jeweils halb so viel Redezeit wie die beiden großen Fraktionen. Für jede der beiden kleinen Fraktionen ergibt sich danach eine Redezeit von je 13 Minuten. - Ich stelle das Einverständnis mit dieser Handhabung fest.

Ich erteile das Wort dem Vorsitzenden der CDU-Fraktion, Sebastian Lechner.

(Beifall bei der CDU)

Sebastian Lechner (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Generalkonsulin Tybinka, wir danken Ihnen ganz herzlich, dass Sie heute dem Wunsch unserer Fraktion entsprochen und in diesem Landtag zu uns gesprochen haben. Ihre Schilderungen haben uns zutiefst berührt. Wir glauben an die Ukraine, wir glauben an die Menschen in der Ukraine, und wir stehen fest an der Seite der Ukraine. Slawa Ukrajini!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vor fast 80 Jahren wurde unser Land von der menschenverachtenden nationalsozialistischen Gewaltherrschaft befreit. So hat es Bundespräsident Richard von Weizsäcker im Rahmen seiner Rede zum 40. Jahrestag zum Ende des Zweiten Weltkriegs ausgedrückt. Unsere historische Verantwortung lehrt uns:

Menschenfeinden müssen wir entschlossen entgegenreten - ohne Zögern, ohne Zaudern, überall, zu jeder Zeit!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD sowie bei den GRÜNEN)

Die Ukraine kämpft gegen Mord, Vergewaltigung und den Raub Tausender Kinder. Kamala Harris hat das auf der Münchner Sicherheitskonferenz als das bezeichnet, was es ist: ein Verbrechen gegen die allgemeine Menschlichkeit.

(Zustimmung bei der CDU)

Für uns ist das Regime Putins und sind die Menschen des Regimes Putins Kriegsverbrecher.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen, Herr Ministerpräsident - ich kann es Ihnen nicht ersparen -, bitte ich Sie, noch einmal ernsthaft zu prüfen und zu überlegen, ob ein Unterstützer eines solchen Regimes tatsächlich noch Träger der Landesmedaille Niedersachsens sein kann.

(Beifall bei der CDU)

Wir wissen auch: In Deutschland haben viele Menschen Angst vor dem Krieg, Angst vor einer nuklearen Katastrophe, Angst, dass Putin noch weitere Länder überfällt, Angst, dass auch wir in diesen Krieg unmittelbar hineingezogen werden. - Und wir respektieren diese Ängste. Aber auf den Schlachtfeldern des Donbass verteidigt die Ukraine unsere gemeinsamen Werte gegen Putins Russland: Demokratie gegen Autokratie, Pluralität gegen Diktatur, Freiheit gegen Unterdrückung. Eine Niederlage der Ukraine wäre eine Niederlage für die freie Welt und unsere Werte insgesamt.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Wir Deutschen haben von der amerikanischen Eindämmungspolitik gegenüber der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblich profitiert. Denken Sie z. B. an die Truman-Doktrin. Denken Sie an den Marshallplan, ohne dessen wirtschaftliche Hilfe der Wiederaufbau Deutschlands nicht denkbar gewesen wäre. Denken Sie an die Luftbrücke, bei der 80 Menschen starben, um Westberlin zu retten. Und denken Sie an die NATO, die unseren Frieden bis heute sichert. Wer, wenn nicht wir Deutsche, kann verstehen, wie unverzichtbar Solidarität ist? Durch die uns gewährte Solidarität nach dem Zweiten

Weltkrieg konnten wir zu einem der demokratischsten, gefestigsten, freiesten und stärksten Länder der Welt wachsen. Darum schulden wir der Ukraine nun dieselbe Solidarität in militärischer, wirtschaftlicher und ziviler Hinsicht.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, deswegen begrüßen wir auch, dass Sie sich unseren Vorschlag zu eigen machen und nun bis zum Ende des Jahres - wenn auch das aus unserer Sicht zu spät ist - Partnerschaften des Landes Niedersachsen mit der Ukraine aufbauen wollen. Das ist das richtige Zeichen in dieser schwierigen Zeit.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Ukraine muss diesen Krieg gewinnen. Ich wiederhole diesen Satz: Die Ukraine muss diesen Krieg gewinnen. - Ich bin froh, dass der neue Verteidigungsminister im Gegensatz zum Bundeskanzler und auch zu Ihnen, Herr Ministerpräsident, dies so klar benennt.

Ja, wir Deutschen haben der Ukraine schon viel geholfen: Zusagen von über 6 Milliarden Euro. Aber zur Wahrheit gehört auch: Wenn man es auf das Bruttoinlandsprodukt bezieht, dann sind die Esten diejenigen, die bisher am meisten geholfen haben. Wenn man es in den internationalen Zusammenhang bringt, muss man fairerweise sagen, dass wir z. B. beim Golfkrieg mindestens dreimal so viel und mehr an Hilfe geleistet haben. Das Gezerre bei den Zusagen für die Leopard-Panzer war uns und der von mir beschriebenen historischen Verantwortung schlicht unwürdig. Schlicht unwürdig!

(Beifall bei der CDU)

Die Bundesregierung und insbesondere die Sozialdemokraten werden den Menschen in der Ukraine und uns nie erklären können, warum es bei ihnen immer so lange dauert, warum sie zaudern und zögern. Die Adenauer'sche Westbindung muss Maßgabe in dieser Zeit sein. Wir müssen weiter die Geschlossenheit des Westens demonstrieren und das NATO-Bündnis dauerhaft mit 2 % ehrlich unterlegen, mutig konsequent die Ukraine unterstützen. Statt zu zögern und zu zaudern, sollten sich die Sozialdemokraten an ihren liberalen und grünen Koalitionspartnern ein Vorbild nehmen. Wir brauchen ein mutiges Anpacken und kein Zaudern und Zögern!

(Beifall bei der CDU)

Leider ist Zaudern und Zögern aktuell auch Wesenskern der Politik dieser Landesregierung. Die Menschen verlangen zu Recht von ihrer Landesregierung, dass sie ihnen in dieser Krise beisteht, dass sie Probleme mutig angeht, dass sie ihren Job macht. Wie können wir unsere Wirtschaft stärken und neuen Wohlstand erarbeiten? Wie sichern wir die nachhaltige und bezahlbare Energieversorgung? Wie bekommen unsere Kinder die Betreuung und die Bildung, die sie verdienen? - Für all diese und viele weitere Fragen liefern Sie bisher, Herr Ministerpräsident, keine Konzepte, wirklich keine Konzepte.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben es eben dargestellt. Sie haben gesagt, Sie hätten fast ausschließlich positive Rückmeldungen auf Ihren Nachtragshaushalt erhalten. Sie wissen, wir haben den Nachtragshaushalt sogar mitgetragen. Aber die Kriegsfolgen haben unsere Unternehmen hart getroffen. Und was haben Sie zur Entlastung des Mittelstands, der Selbstständigen und des Handwerks in den ersten 100 Tagen getan? - Sie haben es eben gesagt: Die KMU-Unterstützung im Nachtragshaushalt. Klingt gut! Aber können wenigstens schon Anträge gestellt werden?

(Christoph Eilers [CDU]: Nein!)

- Bisher nicht. Vielleicht ab morgen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Auf Bundesmitteln!)

- Vielleicht auf Bundesmitteln! Aber noch nicht auf Landesmitteln.

Fakt ist auf jeden Fall: Bisher ist tatsächlich kein einziger trauriger krummer Euro irgendwo bei Unternehmen auf den Konten angekommen - ein Jahr nach Kriegsbeginn!

(Beifall bei der CDU)

Die Kriegsfolgen haben auch die privaten Haushalte hart getroffen. Und was haben Sie zu deren Entlastung getan? - Sie haben es eben gesagt: der Härtefallfonds. Klingt gut! Aber liegen schon Interessenbekundungen der Kommunen vor? - Kaum eine, weil die Bedingungen so abschreckend gestaltet sind. Und auch hier ist bisher tatsächlich kein einziger trauriger krummer Euro bei den Menschen angekommen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der CDU: Nichts!)

Und die Kriegsfolgen haben noch viele weitere Bereiche in unserem Land getroffen. Denken Sie an

die Beratungsstrukturen, die Tafeln, die Veranstaltungswirtschaft oder die Kultur- und Kreativwirtschaft. Was haben Sie zu deren Entlastung getan? - Sie haben es eben gesagt: die Hilfsprogramme im Nachtragshaushalt. Klingt gut!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Schaufenster!)

Aber haben die Betroffenen davon bisher schon profitiert?

(Reinhold Hilbers [CDU]: Nein!)

Nein. Hierzu können noch nicht einmal Anträge gestellt werden. Und auch hier ist bisher tatsächlich kein einziger trauriger krummer Euro bei den Menschen angekommen.

(Beifall bei der CDU)

Besonders empört hat mich eben Ihre Aussage, dass Sie vom Bund erwarten, dass die Hilfeleistungen für diejenigen, die Pellet- und Ölheizungen haben, jetzt endlich kommen. Wir haben Ihnen das in der Besprechung des Nachtragshaushalts klar gesagt. Wir haben gesagt, wir müssen als Land tätig werden. Wir haben Ihnen einen Vorschlag gemacht. Sie haben ihn abgelehnt, obwohl Sie es im Wahlkampf sogar versprochen haben. Jetzt auf den Bund zu verweisen, ist einfach zu billig und lässt die Menschen im Stich.

(Beifall bei der CDU)

Die Menschen im Land haben einfach mehr Engagement verdient. Nehmen Sie sich an ihrem Mut und auch an ihrem Einsatz ein Beispiel. Ich denke dabei vor allem an die private Aufnahme ukrainischer Flüchtlinge, die Spenden und Hilfen für die Türkei, die tägliche Unterstützung für die Nächsten, die so viele in unserem Land leisten, bei den Hilfsorganisationen, in den Vereinen oder auch ganz privat. Das ist nicht selbstverständlich. Ich möchte allen Niedersachsen, die sich hier engagieren, einmal ganz herzlich danken!

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir in den letzten zwölf Monaten eines gelernt haben, dann doch, dass es Wirtschaft und Wohlstand zukünftig wohl nur dort geben wird, wo Energie kostengünstig und verlässlich zur Verfügung steht. Wir dürfen uns auch nicht mehr nur auf einen Lieferanten verlassen.

Wenn Sie, Herr Ministerpräsident, nun davon sprechen, dass der diskutierte Industriestrompreis nun endlich kommen müsse, dann möchte ich Ihnen nur leise zurufen: Der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland ist Teil Ihrer Partei. Er hat dieses

Amt im Übrigen schon seit anderthalb Jahren inne, und er erzählt im Übrigen schon seit einem Jahr, dass dieser Industriestrompreis kommen soll. Wenn Sie nun hier sagen: „Aber jetzt, in den nächsten Wochen, möchten wir uns besonders dafür einsetzen, dass dieser Industriestrompreis in Deutschland endlich eingeführt wird!“, dann klingt das - das muss es auch - wie Hohn in den Ohren der Unternehmer, die auf dieses Preisniveau angewiesen sind.

(Beifall bei der CDU)

Setzen Sie sich einfach mit dem Kanzler zusammen, und klären Sie mit ihm die Thematik von Parteifreund zu Parteifreund!

Bisher haben Sie auch für den Ausbau unserer Energieunabhängigkeit nur eine Windflächenpotenzialstudie beauftragt und halten nun die Erläuterung des Ergebnisses auch noch zurück. Das erhöht gerade den Widerstand bei den Kommunen und verringert ihn nicht - was aber nötig wäre, um die Flächenausbauziele schnellstmöglich zu erreichen.

Eine Studie allein produziert auch noch keine Windräder. Die Planung und der Bau eines Windrades dauern aktuell etwa sechs Jahre. Herr Minister Meyer, ich bin sehr gespannt, wie Sie das auf ein Jahr Planungs- und Bauzeit etc. verkürzen. Das haben Sie nämlich in der Zeitung offiziell angekündigt.

Wir werden jetzt den Sachstand bei den Windrädern in Niedersachsen erheben und uns nächstes Jahr anschauen, wie viele davon in einem Jahr gebaut wurden. Ihre Ankündigung ist Klamauk, um es Ihnen einmal klar zu sagen. Sie müssen sich darum kümmern, dass es schneller wird, aber Sie müssen realistisch bleiben. Bisher haben Sie dafür noch nichts auf den Weg gebracht.

(Beifall bei der CDU)

Der Ausbau der Übertragungsnetze ist wichtig. Die Entwicklung der Wasserstoffwirtschaft ist wichtig. Die Entwicklung der Geothermie ist wichtig. Widmen Sie sich diesen wichtigen Dingen, und zögern und zaudern Sie nicht länger!

Im Übrigen: Wenn wir die Energiewende zum Windkraftland Nummer eins und zum Wasserstoffland Nummer eins schaffen wollen, dann braucht es die Planungsbeschleunigung nicht nur für Windräder. Denn auch ein Elektrolyseur ist eine große Industrieanlage. Auch ein Kavernenspeicher ist eine große Industrieanlage. Auch die Energie-Importterminalen an den Häfen sind große Industrieanlagen. Sie müssen auch angebunden werden, Herr Minis-

ter, und zwar auch mit Straßen. Deswegen brauchen wir eine Planungsbeschleunigung für die gesamte Infrastruktur und ein verbindliches, verlässliches staatliches Handeln, wenn es darum geht, planfestgestellte und gerichtlich bestätigte Straßenausbauprojekte auch tatsächlich umzusetzen. Das braucht es für eine erfolgreiche Energiewende.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch unsere Schulen sind unmittelbar von den Auswirkungen des Krieges betroffen. Tausende geflüchtete Schülerinnen und Schüler müssen zuverlässig Aufnahme, Förderung und Bildung erhalten. Doch zehn Jahre - Herr Tonne, das kann ich Ihnen nicht ersparen - Sozialdemokratie im Kultusministerium haben einen Scherbenhaufen hinterlassen.

(Beifall bei der CDU)

Die Unterrichtsversorgung ist so schlecht wie nie zuvor. Das niedersächsische Bildungssystem gleicht einer mit Flutterband abgesicherten Baugrube. Doch was macht die Kultusministerin in dieser Krise? - Zögern und zaudern! Wir erwarten selbstverständlich nicht, dass Sie, Frau Ministerin, alle Probleme in 100 Tagen lösen. Die Ministerin macht aus ihrer Sicht ehrliche Aussagen. Aber wenn man prüft, was sie wirklich tut, erkennt man: Sie führt Gespräche,

(Immacolata Glosemeyer [SPD]: Das ist Ihnen ja fremd!)

wertet Studien aus und vergibt Prüfaufträge. - So verhindert man nicht die Viertageweche, und so integriert man auch nicht ukrainische Flüchtlinge in die Schulen! Das, was wir brauchen, ist ein Machen und kein Zaudern und Zögern.

(Starker Beifall bei der CDU - Zuruf von Immacolata Glosemeyer [SPD])

- Frau Glosemeyer, die CDU-Fraktion hat schon viele Vorschläge gemacht. Wir werden das in diesem Plenum auch wieder tun. Zumindest ein ehrgeiziges Programm für Quereinsteiger, auch mit unterjähriger Einstellung, mit Schulungsbegleitung für den Berufseinstieg, hätten Sie in den ersten 100 Tagen anstoßen können. Uns ist es immer noch lieber, eine Unterrichtsstunde wird von einem Quereinsteiger oder einer Quereinsteigerin erteilt, als dass sie gar nicht stattfindet.

(Beifall bei der CDU)

Auch im Kita-Bereich passiert bisher, Frau Ministerin, nichts. Angesichts des grassierenden Fachkräftemangels hätte die Zahl der Stellen für die duale Ausbildung deutlich erhöht werden können, die wir letztes Jahr sogar noch selbst in das Kita-Gesetz reingeschrieben haben. Wie sonst sollen mehr Kinder - auch aus der Ukraine - verlässlich betreut werden? Unsere Sprache ist der Schlüssel fürs Leben - für unsere Kinder wie für die zu uns geflüchteten Kinder. Trotzdem fehlt den Sprach-Kitas immer noch eine klare Finanzierungsperspektive. Nehmen Sie die Anschlussfinanzierung der Sprach-Kitas verbindlich in den Nachtragshaushalt 2023, den Haushalt 2024 und auch in die Mipla auf! Sonst gilt auch hier wieder: nur Zaudern und Zögern, aber kein klares Zupacken.

(Beifall bei der CDU)

Unser Land muss seiner humanitären Verantwortung gerecht werden. Allein nach Deutschland flohen bislang mehr als eine Million Ukrainerinnen und Ukrainer vor den russischen Bomben. Frau Generalkonsulin hat eben geschildert, 100 000 von ihnen flohen nach Niedersachsen. Diese mehr als eine Million Menschen haben in diesem Staat Zuflucht und Unterkunft gefunden. Aber unsere Kommunen können das nicht alleine leisten. Doch die Landesregierung vermeidet bisher eine Spitzabrechnung. Herr Ministerpräsident, Sie haben eben gesagt, Sie seien zuversichtlich, dass Sie eine Lösung finden würden. Aber ich glaube im Moment nicht daran. Auf jeden Fall verlangen wir von Ihnen, dass Sie den Kommunen die kompletten Unterkunftskosten und Vorhaltekosten für die Jahre 2022, 2023 und 2024, und zwar spitz abgerechnet, ersetzen und erstatten.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben Ihnen im Übrigen in der Beratung auch dazu einen Vorschlag gemacht. 150 Millionen Euro wollten wir damals mehr in den Nachtragshaushalt einstellen als Sie, zu entnehmen aus der von Ihnen gebildeten Rücklage, die mindestens 1 Milliarde Euro beträgt. Sie haben damals gesagt, das Geld würden Sie nicht benötigen, und die Flüchtlingsunterbringung würde sich auch so gut organisieren. Das waren die Worte. Wir sehen nun, wie es tatsächlich gekommen ist. Die Kommunen brauchen mehr Geld. Sie hätten diese 150 Millionen Euro gebraucht. Ich hoffe, dass Sie sie jetzt im Nachtragshaushalt verankern.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir leben in schwierigen Zeiten, in Kriegszeiten. Eingangs habe ich Bundespräsident Richard von Weizsäcker zitiert. Ein anderer ehemaliger Bundespräsident, nämlich Roman Herzog, hat einmal gesagt: Ein Ruck muss durch dieses Land gehen. - Genau diesen Ruck braucht auch Niedersachsen jetzt.

Es ist gute Sitte, einer Regierung 100 Tage zu geben und ihre Arbeit erst dann zu bewerten. Aber in diesen 100 Tagen muss die Regierung auch endlich mal ins Arbeiten kommen! Auf Versprechungen müssen Taten folgen, auf Ankündigungen muss das Machen folgen. Deswegen: Zögern und zaudern Sie nicht länger!

(Beifall bei der CDU)

Ich bewundere die tapferen Frauen und Männer der Ukraine. Sie leben unter Umständen, die wir nicht einmal zu denken wagen. Sie stellen sich einem scheinbar überlegenen Feind und verteidigen ihre und unsere Freiheit mit Mut, Entschlossenheit, Erfindungsreichtum. Dabei brauchen sie einen starken Partner, und wir wollen dieser starke Partner sein. Auch deshalb muss diese Landesregierung endlich in Schwung kommen.

Herzlichen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Herzlichen Dank, Kollege Lechner.

Bevor der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Grant Hendrik Tonne, das Wort erhält, nehmen wir einen Wechsel im Sitzungsvorstand vor.

(Vizepräsident Jens Nacke übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Jens Nacke:

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Nächstes hat der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Grant Hendrik Tonne, das Wort. Bitte schön!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Generalkonsulin Dr. Tybinka! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich vermute, dass wir uns darin einig sind, dass wir gehofft haben, dass diese heutige Debatte an sich gar nicht stattfinden muss. Das wäre nämlich der Fall, wenn wir in Europa in Frieden leben könnten. Das wäre für die Menschen in Europa, insbesondere für die Menschen in der Ukraine, das

Beste, was ihnen passieren könnte. Deswegen ist der 24. Februar 2023 ein trauriger Jahrestag - der des Beginns der verbrecherischen Kriegsführung Russlands gegen die Ukraine.

Ich will das hier am Anfang noch einmal sehr deutlich machen, um da gar keine anderen Konnotationen reinkommen zu lassen: Dieser Krieg ist ein Verbrechen. Es gibt keine einzige Rechtfertigung für das Vorgehen von Putin.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Ich erinnere mich noch an die Debatte, die wir hier vor einem Jahr geführt haben, und an die vergeblichen Versuche der internationalen Staatengemeinschaft, die bis zuletzt in großer Einigkeit versucht hat, Putin von diesen nationalistischen und imperialistischen Plänen abzuhalten.

Frau Generalkonsulin, es ist unsere Aufgabe, der Ukraine solidarisch beizustehen, und ich sage Ihnen ganz deutlich: Das war so, das ist so, und das bleibt auch so.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich möchte dem Ministerpräsidenten dafür danken, dass er das mit seiner Regierungserklärung parlamentarisch erneut gewürdigt und diesen Punkt hier ohne Wenn und Aber bestätigt hat.

Ich sage Ihnen, Herr Ministerpräsident, wir finden, es ist ein guter und es ist ein auch symbolisch wichtiger Schritt, eine Partnerschaft mit einer Region in der Ukraine einzugehen. Wir unterstützen dieses Vorhaben ganz ausdrücklich.

Meine Damen und Herren, als ich mich aus Anlass der Regierungserklärung auf diese Erwiderung vorbereitet habe, kam mir noch eines in den Sinn: Ich darf im Ehrenamt Landesvorsitzender des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge hier in Niedersachsen sein. Wir stellen uns dort unter dem Motto „Gemeinsam für den Frieden“ immer wieder die Aufgabe: Wie gelingt es uns, Versöhnungsarbeit ins Zentrum aller Bemühungen zu stellen? - Das mache ich nicht alleine. Das darf ich mit den Kolleginnen und Kollegen der Fraktionen hier im Hause machen, mit Meta Janssen-Kucz oder dem ehemaligen Kollegen Burkhard Jasper. Das ist eine Aufgabe, bei der wir sagen, gerade die Kriegsgräberstätten verdeutlichen doch die unglaubliche menschliche Tragödie eines Krieges. Sie ist immer wieder ins Bewusstsein zu holen.

Wenn wir uns dann unsere eigene Geschichte anschauen und die Erfahrungen, die wir gemacht haben, wenn wir uns die Geschichte und die Schicksale vieler Menschen im Kontext des Zweiten Weltkrieges, in Russland und in der Ukraine anschauen, dann macht einen das wütend, was dort seit über einem Jahr stattfindet und was die ukrainischen Bürgerinnen und Bürger seit über einem Jahr erleiden müssen. Es macht einen fassungslos, teilweise auch verzweifelt, mit ansehen zu müssen, was passiert, und nicht richtig zu wissen: Wie kann man eigentlich selbst helfen?

Aber eines macht es auch klar: Russland darf damit niemals durchkommen! Dieser widerliche Imperialismus darf niemals akzeptiert und hingenommen werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Dieses Vorgehen verstößt gegen das Völkerrecht sowie gegen die Grundsätze der territorialen Integrität und der Souveränität.

Wir genießen hier bei uns in Deutschland, in Niedersachsen, das Privileg, aus der relativen Ferne über diesen Krieg debattieren zu können. Aber ich finde die Aussage von Ministerpräsident Weil völlig korrekt - das sollten wir uns immer wieder deutlich machen -: Die Ukraine verteidigt nicht nur ihre eigene Souveränität, sondern auch unsere Freiheit. Daher stehen wir zu unserer Verantwortung, die Ukraine zu unterstützen - nicht zuletzt ein Gebot der Menschlichkeit.

Frau Generalkonsulin, im Namen der gesamten SPD-Fraktion möchte ich Ihnen danken, dass Sie Worte an uns, an dieses Haus, gerichtet haben. In dieser für uns alle unvorstellbaren Situation ist es von höchster Wichtigkeit, dass wir als gewählte Parlamentarierinnen und Parlamentarier an der Seite der Ukraine, an der Seite der Menschen in der Ukraine stehen. Wir wissen, die Menschen in Niedersachsen tun dies ebenso. Unsere Gedanken sind bei den vielen Menschen in der Ukraine, die in Trauer und Angst leben und dabei doch so tapfer ausharren, und ebenso bei denjenigen, die vor diesem Angriffskrieg bar jeglicher Gewissheiten, wie es weitergeht, geflüchtet sind.

Über 100 000 Menschen sind aus der Ukraine nach Niedersachsen geflüchtet, um der unmittelbaren Gefahr des Angriffskriegs zu entkommen. Sie sind hier herzlich willkommen geheißen worden, und das gilt auch weiterhin. Gleichwohl wissen wir, was für eine große Kraftanstrengung das für uns alle ist.

Das hiesige ehrenamtliche Engagement, um diese Menschen zu unterstützen, ist beeindruckend, es ist ungebrochen und es ist beispielgebend.

Viele der Ukrainerinnen und Ukrainer sind in Privathaushalten untergekommen. Notwendige Behördengänge werden gemeinsam erledigt. Es gibt sehr viel Unterstützung bei den Erledigungen des Alltags. Freundschaften sind entstanden. Unser Land zeigt in dieser schweren Zeit deutlich, dass es zusammenhält. Ich finde, darauf dürfen alle Beteiligten und alle Verantwortlichen, die das tun, wirklich stolz sein. Ihnen gilt unser herzlicher Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Die Landesregierung hat zusammen mit den sie tragenden Fraktionen sofort nach ihrem Amtsantritt einen Nachtragshaushalt zur Abstimmung in das Parlament gegeben, mit dem wir insbesondere die Kommunen, die momentan die Hauptlast zu tragen haben, unterstützen. Das Geld ist dort gut angelegt. Und übrigens werden wir sehen, wie viel Geld fließt. Es sind 250 Millionen Euro, die ausgekehrt sind.

(Ulf Thiele [CDU]: Nur die Mittel an die Kommunen!)

Da würde ich mir manchmal in den Debatten hier ein bisschen mehr Differenzierung wünschen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Vorgezogener KFA!)

Ja, es ist kein Geheimnis, dass wir auch weiterhin die Unterstützung des Bundes brauchen - und zwar erhebliche Unterstützung. Das wollen wir nicht kleinreden. Wir haben aber auch selbst einen großen Anteil dabei geleistet. Wir werden ihn weiterhin leisten.

Was die Rede des Kollegen Lechner angeht, will ich wenigstens ein paar Punkte daraus aufgreifen. Wie Sie so schön gesagt haben: Ich kann es Ihnen nicht ersparen. Ich will auch Ihnen die Replik nicht ersparen. Aber das ist ja auch Gegenstand der Debatten, die wir hier führen wollen.

Sehr geehrter Herr Lechner, ich habe den Eindruck gehabt, dass bei der einen oder anderen Forderung, die Sie hier präsentiert haben, eine gewisse Leichtigkeit geherrscht hat -

(Ulrich Watermann [SPD]: Das stimmt!
- Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Nee, nee, nee!)

eine gewisse Leichtigkeit, weil man die Gewissheit in sich trägt, das, was man hier erzählt, niemals umsetzen zu müssen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Das Gegenteil ist der Fall!)

Schauen wir dafür auf ein paar Beispiele! Ich versuche übrigens, mich bei den Beispielen ein bisschen enger am Gegenstand der Regierungserklärung und der Aussprache entlangzuhangeln.

Die Kapazität der Aufnahmeeinrichtungen, die wir haben - wir kommen von 5 000 Plätzen -, ist im Laufe des Jahres um etwa 6 000 Plätze gesteigert und damit mehr als verdoppelt worden. Ein weiterer Ausbau auf bis zu 20 000 Plätze ist im Jahr 2023 beabsichtigt. Sich angesichts der Anstrengungen und Bemühungen aller Beteiligten, diese Plätze möglichst schnell zur Verfügung zu stellen, angesichts der Schwierigkeiten vor Ort, die jeder von Ihnen kennt - jeder von Ihnen erlebt, was es bedeutet, solche Einrichtungen auszubauen und zu vergrößern -, hier mal eben zu sagen: „Das geht alles nicht schnell genug! Das könnte man doch alles viel schneller machen!“,

(Sebastian Lechner [CDU]: Überhaupt mal was machen!)

kann man nur tun, wenn man selbst nicht in der Verantwortung steht, Herr Lechner.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Sebastian Lechner [CDU]: Ich wäre schon dankbar, wenn Sie wenigstens anfangen würden, was zu machen!)

Ich will Ihnen auch dieses nicht ersparen: Sie haben eben gesagt, wie das bei den Härtefallfonds sein könnte. - Herr Lechner, mit Ihnen hätte es keinen einzigen Härtefallfonds gegeben.

(Wiard Siebels [SPD]: So ist es! - Ulf Thiele [CDU]: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Die CDU - - -

(Ulf Thiele [CDU]: Den haben wir doch zusammen vorgeschlagen! Das war doch ein gemeinsamer Vorschlag! Frechheit!)

- Herr Thiele, die Aussage der CDU, die Aussage vom Kollegen Hilbers ist, dass die Härtefallfonds sich nicht mit Ihren Prioritäten decken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: So ist es gewesen! - Ulf Thiele [CDU]: Das ist die glatte Unwahrheit! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Da brauchen Sie gar nicht dazwischenzuschreiben. Sie können es ganz simpel nachlesen.

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist die glatte Unwahrheit! - Gegenruf von Wiard Siebels [SPD]: Ja, das wollt ihr nicht mehr hören!)

Herr Kollege Lechner, beim Thema Schule habe ich hingehört und gedacht: Jetzt lasse ich mich überraschen. Da kam ein kraftvolles „Machen!“. Ich dachte: Jetzt wird er bestimmt gleich das kraftvolle Machen auch unterlegen.

(Sebastian Lechner [CDU]: Ja, was ist denn mit dem Quereinsteigerprogramm?)

Jetzt hat er das Ganze unterlegt mit einem Verfahren, das es schon längst gibt.

(Sebastian Lechner [CDU]: Nein!)

Da ist nichts Neues dabei, meine Damen und Herren. Das Thema Quereinstieg - das ist keine Neuerung, die Sie uns präsentiert haben, Herr Lechner.

(Zustimmung bei der SPD - Sebastian Lechner [CDU]: Sie haben 64 eingestellt, bei 1 000 Stellen! - Ulf Thiele [CDU]: Ihr Verfahren ist ein Verfahren des Scheiterns!)

Ein letztes Beispiel dafür: Sich zum Thema Tempo beim Windenergieausbau als eine Partei zu äußern, die den Windenergieausbau jahrelang massivst behindert und verzögert hat, ist wirklich bemerkenswert, Herr Lechner.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU - Sebastian Lechner [CDU]: Sie waren ja gar nicht dabei! - Gegenruf von Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Arbeitsplätze habt ihr vernichtet!)

Meine Damen und Herren, dieser Krieg, die Auswirkungen, die es hier in Niedersachsen gibt, haben uns herausgefordert und werden uns richtig herausfordern. Ich finde, ein solcher Tag wie heute, eine solche Möglichkeit der Aussprache verdient es, dass das, was in diesem Land erreicht worden ist, entsprechend gewürdigt wird.

Jetzt versetzen wir uns doch mal zurück: Wir sind nicht im Februar 2023, sondern im September 2022! Was für eine Erwartungshaltung hatten wir: Wie geht es wirtschaftlich weiter? Wie geht es mit der Energieversorgung weiter? Man stand vor einer unmöglichen Herausforderung: Wie kommen wir zur Unabhängigkeit von russischem Gas?

Wenn wir uns den Februar 2023 anschauen, dann können wir feststellen, dass das nicht der Anlass ist, um zu sagen: Wir lehnen uns zurück, alles ist gut. Beileibe nicht! Aber dass wir viel besser durch eine gemeinsame Kraftanstrengung durch diesen Winter gekommen sind, dürfen wir, finde ich, festhalten,

(Ulf Thiele [CDU]: Aber zwischendurch mussten wir Sie dazu bringen, den Härtefallfonds weiterlaufen zu lassen!)

weil das hier in Niedersachsen durch Politik, durch Wirtschaft, durch viele Beteiligte erreicht worden ist, Herr Thiele.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: Da fühlt sich aber jemand angesprochen!)

Schauen wir uns an, wie die Entwicklung auf der Bundesebene war. Ich finde, wir haben eine bemerkenswerte Entwicklung vollziehen können. Bei all denjenigen, die sich noch vor zwei Jahren zu Hobbyvirologen mit vermeintlicher Fachexpertise weiterentwickelt haben, konnte man jetzt erleben, dass sie innerhalb kürzester Zeit zu Waffenexperten wurden.

(Zuruf bei der SPD: Ja, so ist das!)

Das führte dann zu dem Phänomen, dass es der einen Seite gar nicht schnell genug gehen konnte.

(Ulf Thiele [CDU]: Despektierlich!)

- Nein, das ist nicht despektierlich.

(Ulf Thiele [CDU]: Doch, das ist es!)

- Ich komme gleich darauf zu sprechen, warum es nicht despektierlich ist.

Und die andere Seite marschiert jetzt los und sagt: Wir brauchen einen sofortigen Waffenstillstand.

Meine Damen und Herren, beides wird der Sachlage, der schwierigen Gratwanderung, nicht gerecht. Deutschland ist einer der größten Unterstützer der Ukraine - militärisch, finanziell, zivil, auch humanitär.

Herr Lechner, wenn Sie sagen, wir schulden Solidarität, dann stimme ich Ihnen darin zu. Aber ich ergänze: Wir leisten diese Solidarität, und wir leisten sie auch weiterhin.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Dabei dürfen wir uns immer wieder klarmachen, welch langen Weg Deutschland dabei gegangen ist. Wir kommen aus einer Situation, in der wir miteinander gesagt haben: Wir wollen keine Waffen in Kriegsgebiete liefern, auch aus der Erfahrung, die wir selbst gemacht haben.

Bei vielen Menschen hierzulande führt diese Debatte zu Verunsicherung. Wir sind gut beraten, sie ernst zu nehmen. Wir sind gut beraten, sie auch aufzunehmen. Sie sind in Sorge, dass Deutschland aktive Kriegspartei werden könnte. Das ist nun mal besonders deutlich geworden in der Debatte rund um die Lieferung des Kampfpanzers Leopard 2. Wenn es darum geht, wie die Gesellschaft darüber denkt, dann könnte man - mit Blick auf die mediale Berichterstattung - vermuten, dass über 90 % klar aufgestellt sind. Wir erkennen: Durch die Mitte der Gesellschaft geht die Frage, ob wir liefern sollen oder nicht. - Das heißt nicht, dass nicht entschieden werden kann. Das ist klar.

Ich bin Bundeskanzler Scholz aber sehr dankbar, dass er trotz der unzähligen Unkenrufe in dieser Frage dem Prinzip der Gemeinsamkeit den Vorrang gegeben hat: keine Alleingänge, sondern das Bewegen im Bündnis, keine Lieferung schwerer Kampfpanzer ohne die USA und weitere verbündete Nationen. Das Prinzip der Gemeinsamkeit minimiert nämlich die Gefahr, in diesen Krieg hineingezogen zu werden. Damit nimmt man die berechtigten Sorgen der Menschen ernst, lässt aber gleichzeitig die Ukraine nicht alleine.

Meine Damen und Herren, schauen wir uns jetzt nach dem Beschluss die Lage an! Und schauen wir uns auch an, welches Land Leistungen zugesagt hat und auch liefert, und welche Länder im Vorfeld vermeintlich zugesagt haben, bis jetzt aber diese Ankündigungen nicht konkret hinterlegt haben. Dahinter muss sich Deutschland nicht verstecken: nicht hinsichtlich des Weges, den wir gegangen sind, und nicht hinsichtlich der Entscheidungen, die getroffen worden sind.

Wenn Sie das kritisieren, wenn Sie sagen, das sei alles nicht schnell genug, dann sagen Sie auch, welche der Prämissen falsch ist. Der Bundeskanzler

hat immer gesagt: Wir wollen eine enge Abstimmung. Wir wollen nicht Kriegspartei werden. Wir wollen keine Alleingänge. - Sagen Sie uns: Was davon soll eine vermeintlich falsche Prämisse sein? - Ich finde, das ist ein völlig richtiger Ansatz, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Angesichts dieser extrem schwierigen Gratwanderung bedarf es doch der Fähigkeit, besonnen abzuwägen und Konsens herzustellen. Der Bundeskanzler und die Bundesregierung haben bewiesen, dass sie dies beherzigen und umsetzen, und sie werden es auch weiter so machen. Ihnen angesichts dieser schweren Entscheidungen den Vorwurf des Zauderns und Zögerns zu machen, weise ich zurück. Das ist unberechtigt, meine Damen und Herren. Wenn wir in Zukunft über militärische Unterstützung debattieren, dann wünsche ich mir von den demokratischen Parteien einen Umgang, der dem Ernst der Lage gerecht wird, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Sebastian Lechner [CDU])

Meine Damen und Herren, so komplex die Welt auch sein mag: In den laufenden Debatten haben wir es gelegentlich mit erschreckend unüberlegten Beiträgen zu tun. Das ist die freundlichste Formulierung, die mir einfällt. Vermutlich ist jede andere Beschreibung nicht mehr parlamentarisch. Ich bin irritiert über das sogenannte Manifest für Frieden von Frau Schwarzer und Frau Wagenknecht - unterzeichnet auch von Herrn Gysi von der Linkspartei und Herrn Chrupalla, Bundessprecher der AfD. Sie alle haben unterschrieben und medienwirksam ihre Unterstützung geäußert. Wenn übrigens ganz rechts und ganz links einen Kreis schließen, dann sollte einen das per se schon nachdenklich machen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Ich will es deutlich sagen: Ich bin nicht irritiert über den Wunsch nach Frieden, nach Diplomatie und nach Verhandlungen. Kern des Manifests ist aber die Forderung an den Bundeskanzler, jegliche Waffenlieferungen an die Ukraine zu stoppen und mit Friedensverhandlungen zu beginnen. Dabei wird unterschlagen, dass das in der Konsequenz zu einem Diktat zu Putins Konditionen führen würde. Diejenigen, die das unterstützen, sollen sich dann bitte auch hier - oder wo auch immer - hinstellen und sagen, auf was die Ukraine verzichten soll. Wie

viel eigenes Territorium ist aus ihrer Sicht verhandelbar? Wie viel eigenes Leid muss hingenommen werden, um jetzt Waffenlieferungen zu stoppen? Wie viel Imperialismus darf sein?

Meine Damen und Herren, ich finde, diese Fragen müssen dann auch beantwortet werden. Es kann nicht so getan werden, als würden alle anderen, die das nicht unterschreiben, es sich per se leicht machen und den Krieg einfach fortsetzen wollen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Das Argument, das dort drinsteht, lautet: Waffenlieferungen verlängern den Krieg. Gleichzeitig wird Angst vor einem unmittelbaren Kriegseintritt Deutschlands gemacht. Die Autorinnen versuchen damit, einen Gegensatz zwischen der militärischen Hilfe in Form von Waffenlieferungen und Friedensverhandlungen herzustellen. Das ist das Gefährliche. Das ist genau das Narrativ Russlands, dessen man sich dort bedient, um den Westen damit unter Druck zu setzen. Die Wahrheit ist - das wurde gesagt; und es stimmt -: Russland kann den Krieg jederzeit beenden. Putin kann diesen Krieg jederzeit beenden, indem er seine Truppen, seine Soldaten aus der Ukraine abzieht. So und nicht anders ist die Lage, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn ich ein Manifest verfassen möchte, dann kann sich das gegen Herrn Putin richten. Dieses Manifest ist ein Blankoscheck für ihn. Das dürfen wir nicht zulassen.

Meine Damen und Herren, Frieden bedeutet nicht nur die Abwesenheit von Krieg. Letzteres ist die Voraussetzung für Frieden. Aber der Weg hin zu echtem Frieden ist nun einmal hoch komplex. Frieden ist untrennbar verbunden mit Freiheit, mit Rechtsstaatlichkeit und mit Menschenrechten. Auch all das wird übrigens von den Schreibern und Unterzeichnern des Manifests nicht so differenziert wahrgenommen.

Meine Damen und Herren, für die Ukrainerinnen und Ukrainer war das letzte Jahr ein Jahr mit furchtbarem Leid. Wir können leider nicht sagen, wie lange dieses Leid noch andauern wird. Für die Menschen hier bei uns in Deutschland war es ein anstrengendes Jahr, ein schwieriges Jahr. Beides ist nicht zu vergleichen, aber gleichwohl war es auch ein Jahr mit viel Unsicherheit und vielen Ängsten. Der Krieg wird erst dann zu Ende gehen, wenn die

russische Staatsführung versteht und auch eingesteht, dass sie ihn nicht gewinnen kann. Dieser Punkt wird umso eher erreicht werden, je kontinuierlicher und dauerhafter unsere Unterstützung der Ukraine ist. Ich glaube, dass das auch die Gewissheit für das Handeln im Jahr 2023 ist.

Wir in Niedersachsen werden solidarisch an der Seite der Ukraine stehen. Wir werden auch weiterhin die Menschen willkommen heißen, die vor Putins Angriffskrieg fliehen müssen und zu uns kommen. Wir werden die Menschen in Niedersachsen auch weiterhin bestmöglich vor den mittelbaren Folgen schützen. Das vermeintliche Recht des Stärkeren werden wir nicht akzeptieren. Wir werden nicht müde, in ganz Europa für Demokratie und Freiheit einzustehen. Möge dieser Krieg bald enden und die Ukraine wieder frei von jeglicher Besatzung sein!

Herzlichen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Tonne. - Das Wort hat nun der Vorsitzende der AfD-Fraktion, Herr Marzischewski-Drewes. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Stefan Marzischewski-Drewes (AfD):

Sehr geehrtes Landtagspräsidium! Sehr geehrte Kollegen! Liebe Zuschauer und Vertreter der Presse! Sehr geehrte Frau Generalkonsulin Dr. Tybinka! Ich kenne Sie persönlich aus der Städtepartnerschaft Gifhorn - Korsun „Sauberes Wasser“.

Die AfD-Fraktion steht für jegliche humanitäre Hilfe. Mitglieder meiner Fraktion haben Frauen und Kinder aus der Ukraine aufgenommen.

Zeitenwende! Ja, wir leben in Zeiten der Zeitenwende. Manches bleibt jedoch zeitlos. Ein völkerrechtswidriger Angriffskrieg ist durch nichts zu rechtfertigen. Der NATO-Bündnisfall liegt jedoch nicht vor. Wir befinden uns eben *nicht* im Krieg mit Russland, so wie es unsere Lebenslaufkünstlerin Baerbock leichtfertig und unbedarft hinausposaunt hat.

(Beifall bei der AfD)

80 Jahre nach Stalingrad sollten uns Hunderttausende Tote auf russischer, ukrainischer und deutscher Seite Mahnung und Verantwortung zugleich sein, nicht leichtfertig von Krieg zu schwadronieren.

Wir, die AfD, sind uns dieser historischen Verantwortung sehr wohl bewusst und rufen zu Frieden auf - auf Basis des Völkerrechts und der Selbstbestimmung der Völker. Frieden, Freiheit und Selbstbestimmung für alle Völker - das bleibt zeitlos, auch in Zeiten der Zeitenwende.

(Beifall bei der AfD)

Die AfD ruft daher zu Frieden und Völkerverständigung auf und begrüßt jeden, der sich dafür einsetzt. Zeitenwende im Krieg der Ukraine ist angesagt. Aber nein, unsere grüne Chefdiplomatin vollführt eine Pirouette um 360 Grad, um weiterzumachen wie bisher. Noch mehr Panzer, noch weiter reichende Waffen führen zwangsläufig zu mehr Toten und Elend im Osten von Europa.

Herr Weil, Sie haben es richtig gesagt: Wir dürfen uns nicht an den Krieg und das Morden in der Ukraine gewöhnen. Die Politik der Ampelparteien führt jedoch dazu. Wir, die AfD, als Partei der Mitte und Vernunft stehen dagegen für eine wirkliche Zeitenwende und fordern ein Ende der Kampfhandlungen und ein Schweigen der Waffen, damit das Grauen, das Morden und Töten ein Ende finden. Das gelingt nur am Verhandlungstisch. Das gelingt aber auch nur, wenn wir es wirklich ernst meinen. Daher ist das Drängen auf Friedensverhandlungen das Gebot der Stunde, um der unerbittlichen und sich selbst hochschaukelnden Spirale aus Gewalt und Terror ein Ende zu setzen.

Die Weltmacht China will einen Friedensplan vorlegen. Der französische Staatschef Macron erklärt öffentlich, dass keine Seite zu 100 % gewinnen kann. Recht hat unser französischer Nachbar und befindet sich damit auf der Linie der AfD-Fraktion.

So viel Weit- und Einsicht sucht man dagegen vergebens bei der Regierungspartei SPD im Land oder auch im Bund. Vom „Sieg“ der Ukraine wird gesprochen. Gibt die SPD auch bald der Forderung nach Streubomben und völkerrechtswidriger Phosphormunition nach? Die Hofreiters und Strack-Zimmermanns, die Kriegsjubler aus Grünen und FDP unserer Tage würde das vermutlich entzücken - vermutlich noch berauscht von ihren eigenen Karnevalsauftreten.

Was kommt danach oder zugleich als Zugabe? Kampfflugzeuge, deutsche Soldaten, damit die feministische Agenda verteidigt wird? Die Ampel, getrieben von CDU-Panzermann Merz und hier Herrn Lechner, scheint kein Halten mehr zu kennen. Beschlüsse, keine Waffen mehr in Krisengebiete zu

liefern - der rot-grünen Zeitenwende geopfert. Man könnte meinen: Im Westen nichts Neues.

Ich und die AfD dachten immer, jeder Mensch sei gegen den Krieg, bis ich herausfand, dass es welche gibt, die nicht hingehen müssen. Sterben tun ja andere.

(Beifall bei der AfD)

Einige scheinen nur zu leicht als Schlafwandler die Fehler am Anfang des 20. Jahrhunderts wiederholen zu wollen, die in die Urkatastrophe des Ersten Weltkrieges führten. Die AfD als Kraft der Mitte ruft hier als einzige Partei zum Stopp jetzt und hier auf. Eine wirkliche Zeitenwende ist angesagt.

Erinnern wir uns an Helmut Schmidt in zweierlei Hinsicht: 100 Stunden zu verhandeln ist besser, als eine Minute zu schießen.

(Zurufe von der SPD)

- Ich höre das Geraune auf der Seite der SPD.

Die Zeitenwende der woken Gender-SPD hat sein Bild aus der Hamburger Bundeswehrhochschule zeitweise entfernen lassen. Seine warnenden und mahnenden Worte haben Sie gänzlich vergessen. Nur die AfD führt diese Tradition als Friedenspartei fort.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der SPD)

Wir führen aber auch eine andere Tradition als einzige Partei in diesem Parlament fort: sich für unsere nationalen deutschen Interessen einzusetzen. Politik für Deutschland!

Wie sagte schon Charles de Gaulle, der übrigens deutscher Kriegsgefangener im Ersten Weltkrieg war: „Staaten haben keine Freunde, nur Interessen.“ Deutschland und Frankreich haben diesen Interessenausgleich gefunden und der Welt demonstriert, dass ein Interessenausgleich unter ehemals verfeindeten Staaten möglich ist - sogar unter Erbfeinden.

De Gaulle und Adenauer! Unvergessen auch die Bilder von Mitterrand und Kohl Hand in Hand auf dem Soldatenfriedhof in Verdun! Einen Krieg anzufangen und fortzuführen, ist leicht, einen Krieg zu beenden, ist Staatskunst. Davon ist in Berlin leider nichts zu erkennen. Wir, die AfD, wollen eine Versöhnung zwischen den Ukrainern und Russen herbeiführen. Wo ist die diplomatische Staatskunst aktuell in Berlin?

(Ulf Thiele [CDU]: Wie wäre es, wenn Sie das mal an Moskau adressieren würden?)

Unser verteidigungspolitischer Sprecher, Herr Lucassen, war vor wenigen Wochen in Kiew, und wir sprechen auch mit der russischen Botschaft.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Erzählen Sie doch mal was zu den Auftritten Ihrer Bundestagsabgeordneten in Moskau!)

Wer Versöhnung und Ausgleich wirklich herbeiführen will, muss mit beiden Seiten sprechen, ohne sich mit einer Seite gemeinzu machen. Ja, die AfD bekennt sich wie keine andere Partei in Deutschland zum Frieden. Darauf sind wir hier zu Recht stolz.

(Zuruf von Jörn Schepelmann [CDU])

Die AfD steht für eine souveräne und am eigenen Interesse ausgerichtete Außenpolitik. Das ermöglicht erst einen ehrlichen Interessenausgleich auf Augenhöhe, um den Frieden dauerhaft zu sichern. Damit wird man als Vermittler und Verhandlungspartner ernst genommen. Dafür bedarf es einer wirklichen Zeitenwende auf allen Politikfeldern: der Wiedereinführung der Wehrpflicht und einer Bundeswehr, deren Soldaten Teil der Gesellschaft sind und eben nicht an den Rand der Gesellschaft gestellt oder als Mörder diffamiert werden.

Die CDU hat leichtfertig unter Merkel und von der Leyen die Bundeswehr auf dem Altar des rot-grünen Zeitgeistes geopfert und unser Land damit wehrlos und zum Gespött der NATO gemacht - zur Freude der SPD und der Grünen.

(Beifall bei der AfD)

Genau dieser rot-grüne Energiewende-Zeitgeist veranlasste auch SPD-Wirtschaftsminister Gabriel nach der Besetzung der Krim, also nach 2014, uns einseitig von Gazprom abhängig zu machen. Er stimmte dem Verkauf des größten Gasspeichers Rheden in Niedersachsen zu. Die SPD-Gazprom-Stiftung in Mecklenburg-Vorpommern lässt schön grüßen.

Trump und andere Politiker warnten vor dieser einseitigen Abhängigkeit. Jetzt tauschen wir eine alte Abhängigkeit gegen eine neue. Staaten, gerade die USA, haben eigene Interessen. Unser Mächtigen-Wirtschaftsminister Habeck musste dies erst kürzlich bei seinem Besuch in den USA am eigenen Leib erfahren.

Eine Energie- und Wirtschaftspolitik, die die eigenen Interessen in den Vordergrund stellt, mahnte schon Ex-Bundespräsident Horst Köhler vor über 20 Jahren an.

Herr Weil, Herr Lechner, wenn Sie von Industriestrom sprechen, dann ist das nichts anderes als subventionierter Strom. Besser wäre es, vernünftige Energiepolitik zu machen. Herr Weil, setzen Sie sich für eine Verlängerung der Laufzeit der bestehenden Atomkraftwerke ein! Dann gibt es billigen Strom für alle.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Und das Uran fällt vom Himmel herunter!)

Es ist Zeit für eine Zeitenwende. Dazu gehört auch die Aufklärung, wer Nord Stream 2 gesprengt hat. War es Trump? War es Elon Musk?

(Ulf Thiele [CDU]: War es Herr Putin? Bemerkenswert, dass Sie das nicht fragen!)

Hierzu schweigt die Bundesregierung beharrlich seit über fünf Monaten. Ein unerhörter Skandal! Dieses Desinteresse der amtierenden Bundesregierung ist beschämend. Wie soll jemand als ernsthafter Gesprächspartner in der Welt wahrgenommen werden, wenn er sich nicht um die ureigenen Interessen seines eigenen Volkes kümmert?

(Beifall bei der AfD)

Es ist Zeit für eine Zeitenwende in Deutschland auf allen Feldern der Politik. Die AfD ist bereit dafür.

Wir sind die einzige bürgerliche Partei in diesem Parlament, die dies ausspricht. Definieren und benennen wir dafür unsere Interessen gegenüber den Bündnispartnern und den Völkern dieser Welt! Schämen wir uns dafür nicht! Vermeiden wir dafür aber den Glamour einer mit 136 000 Euro von einer Visagistin aufgestylten und mit lautem Getöse auftretenden Frau Baerbock auf internationaler Bühne!

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Treten wir stattdessen bescheiden, ruhig, leise, dafür aber beharrlich und ehrlich mit der Stimme der Diplomatie auf der Weltbühne auf. Dann kann uns das Friedensprojekt Europa gelingen, dann können wir glaubhaft eine Friedensinitiative auf den Weg bringen, um den Krieg, das Morden, das Leid in der Ukraine zu beenden.

Die AfD-Fraktion ist bereit für diese Friedensinitiative und den Interessenausgleich zwischen der Ukraine und Russland und freut sich über jede Unterstützung. De Gaulle, Adenauer, Mitterrand und Kohl haben es bewiesen: Aussöhnung ist machbar und funktioniert. Die AfD lädt alle Mitglieder dieses Landtags ein, diesen Weg des Friedens gemeinsam zu gehen. Lassen Sie uns heute und hier damit anfangen!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Marzischewski-Drewes.

Ich erlaube mir den Hinweis: Wenn die Glocke hier oben ertönt, bedeutet das, dass der Geräuschpegel in diesem Raum zu hoch ist. Es wäre schön, wenn alle die, die dann ein Gespräch führen, das einstellen.

Als Nächstes hat die Vorsitzende der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Frau Kura, das Wort. Bitte schön!

Anne Kura (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Liebe Kolleg*innen! Sehr geehrte Frau Generalkonsulin Dr. Tybinka!

Über den 24. Februar 2022 sagte der ukrainische Premierminister Schmyhal:

„Das ist ein Tag, an dem für alle Ukrainer und für mich alles andere zum Stillstand kam und wir uns auf den Krieg konzentrierten. Das Jahr, das seither vergangen ist, ist wie ein einziger Tag verfliegen. Ein langer, schwerer Tag voller Verluste und Leid.“

Leid. Viel Leid für die Ukraine, für Ihr Land, Frau Generalkonsulin. Vielen Dank, dass Sie heute bei uns sind und diese eindrücklichen Worte an uns gerichtet haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU)

Seit fast einem Jahr lässt Putin die gesamte Ukraine bombardieren. Auf seinen Befehl tötet die russische Armee in der Ukraine. Auf seinen Befehl sterben jeden Tag Menschen - ukrainische und russische. Auf seinen Befehl wird die zivile Infrastruktur in Städten und Dörfern beschossen. Auf seinen Befehl verlieren Ukrainer*innen ihr Zuhause, ihre Kinder, ihre Eltern, ihr Leben.

Liebe Kolleg*innen, weder für den Angriff noch für die Art und Weise, auf die Russland diesen Krieg führt, gibt es irgendeine Rechtfertigung. Wir stehen auf der Seite der Angegriffenen, ohne Wenn und Aber. Wir trauern um die Opfer dieses brutalen Angriffskriegs auf beiden Seiten.

Und wir sind solidarisch mit der Ukraine, uneingeschränkt. Wir unterstützen sie mit humanitärer Hilfe, mit finanzieller Hilfe und auch mit Waffen, und das nicht aus Kriegstreiberei, sondern um die Ukraine in ihrem Kampf um Souveränität und Selbstbestimmung zu unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das Ziel dieser Unterstützung ist, Leiden zu lindern und zu beenden sowie die Gewalt und weitere Verbrechen in und an der Ukraine zu stoppen.

Wir sind nicht bereit, diesen Krieg als Normalzustand zu akzeptieren. Es gibt daher nur eine Forderung an den Angreifer Putin: Ziehen Sie Ihre Truppen zurück, stoppen Sie das Töten in der Ukraine, beenden Sie diesen Krieg! - Nur dann gibt es Frieden.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Liebe Kolleg*innen, ich verstehe jeden und jede, dem bzw. der der Krieg Sorgen macht. Das derzeit besonders umkämpfte Bachmut liegt mit 2 225 km näher an Hannover als Lissabon oder Athen. Und ich verstehe die, die sich einen schnelleren Frieden wünschen. Mir - ja, ich denke: allen hier - wäre nichts lieber als das.

Frieden aber muss Souveränität und Sicherheit für die Menschen in der Ukraine schaffen und ihr Leid beenden. Wer dauerhaften Frieden in Europa will, der darf Angriffskriege nicht belohnen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Ich habe deshalb überhaupt kein Verständnis, wenn der Ruf nach Frieden hier völlig verdreht wird und auch zur Diffamierung derjenigen dient, die wirklich handeln. Das auch noch einmal als Ansage an die rechts außen hier; ich fand diese Rede in diesem Zusammenhang wirklich unmöglich.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich unserer Außenministerin Annalena Baerbock danken, die anders als die AfD unmissverständlich an der Seite der Ukraine steht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Liebe Kolleg*innen, dass die Folgen der russischen Aggression auch unser Land, unsere Gesellschaft und jede einzelne Bürger*in treffen, hat der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung eindrücklich erläutert. Nach Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung haben die Kriegsfolgen aufgrund der gestiegenen Energiepreise in Deutschland im Jahr 2022 rund 100 Milliarden Euro gekostet. Das ist auch in Niedersachsen für viele Menschen mit Sorgen und auch mit Zumutungen verbunden. Auch dafür ist Putin verantwortlich.

Es ist unsere Verantwortung als Demokrat*innen, darauf politisch zu reagieren. Ich finde, hier hat unsere Demokratie im letzten Jahr ihre Stärke gezeigt. Dafür haben die Parlamente und die Regierungen im Bund und im Land, aber gerade auch die Kommunen viel getan.

Wir haben erstens Nothilfe geleistet. Wir haben allein in Niedersachsen über 110 000 Menschen aus der Ukraine Zuflucht gegeben. Der größte Dank dafür gilt den Kommunen und den vielen Helfer*innen überall im Land.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU)

In Niedersachsen gehen aktuell über 20 000 Schüler*innen aus der Ukraine zur Schule. Lehrkräfte und Mitarbeiter*innen leisten hier hervorragende Arbeit.

Die Herausforderungen, weitere Geflüchtete gut unterzubringen, steigen. Es geht auch nicht nur um Unterbringung, sondern auch um Integration. Ich will noch einmal ganz deutlich in Richtung Berlin sagen: Hier muss der Bund die Länder und die Kommunen besser unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Denn nur gemeinsam können wir das leisten, was jetzt notwendig ist: bei Integrations- und Sprachkursen, bei Personal, bei Unterkünften, bei Schul- und Kitaplätzen.

Die rot-grüne Koalition in Niedersachsen setzt alles daran, den Kommunen besser unter die Arme zu greifen. Doch ohne den Bund wird das nicht reichen. Vom nächsten Geflüchtetenpfehl muss mehr als eine Absichtserklärung ausgehen. Wir erwarten von Innenministerin Faeser und Finanzminister Lindner ganz konkrete Zusagen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleg*innen, auch auf die steigenden Preise und die Folgen der Inflation haben wir reagiert. Die Parlamente haben Entlastungspakete beschlossen, um finanzielle Härten abzufedern, den Wirtschaftsstandort zu sichern und soziale Infrastruktur zu sichern. In Niedersachsen haben wir direkt nach der Landtagswahl ein Sofortprogramm in Milliardenhöhe beschlossen.

(Ulf Thiele [CDU]: Und weitestgehend nicht umgesetzt!)

Und auch das noch einmal: Wenn die CDU in der letzten Wahlperiode auf unsere Forderung nach einem frühzeitigen Hilfsprogramm eingegangen wäre, hätten die Hilfen viel früher fließen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Wiard Siebels [SPD]: Jetzt wollt ihr davon nichts mehr wissen! - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Na ja, wir sehen das ja jetzt! Wir haben das Geld im Haushalt und kriegen es nicht aufs Gleis! - Weitere Zurufe von der CDU)

Aber das haben Sie blockiert. Deswegen, finde ich, haben Sie es sich eben sehr leicht gemacht, Herr Lechner.

(Wiard Siebels [SPD]: Das ist natürlich unangenehm zu hören!)

- Das kann ich mir vorstellen, dass das unangenehm ist.

Gerade Menschen mit wenig Geld sind jetzt auf Unterstützung und auf einen funktionierenden Staat angewiesen. Wir haben in der Corona-Krise erlebt, dass unser Gemeinwesen an viel zu vielen Stellen auf Kante genäht und zu schlecht ausgestattet ist - bei der Pflege, in Schulen, in Kitas, bei der Bahn. Das ist das Resultat einer jahrelangen Politik des Kaputtsparens unserer Infrastruktur und unseres Gemeinwesens.

Zeitenwende bedeutet deswegen auch, dass wir aus dieser Sackgasse des Kaputtsparens rausmüssen, im Bund und in Niedersachsen. Wir müssen

wieder in zentrale Bereiche des Gemeinwesens investieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben außerdem - das ist der zweite Punkt - für Energiesicherheit in unserem Land gesorgt. Stromausfälle und Gasmangellage sind bislang ausgeblieben. Dafür haben viele Menschen in ihrem Alltag und an ihrem Arbeitsplatz, in Betrieben, in Behörden, im Handwerk, im Gewerbe und in der Industrie massiv Energie gespart. Und es ist unter besonderen Anstrengungen unseres Bundeswirtschaftsministers Robert Habeck gelungen, die Speicher so zu füllen, dass wir sicher durch diesen Winter kommen.

(Ulf Thiele [CDU]: Das hat Herr Habeck gemacht?)

Auch der milde Winter hat dazu beigetragen. - Ja, das hat Herr Habeck gemacht.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Wir haben die fatale und selbstverschuldete Abhängigkeit von russischem Gas innerhalb eines Jahres beendet. Der Wermutstropfen dabei: Die Alternativen sind zum Teil klimaschädlicher und teurer.

Deswegen ist ganz klar: Die Zukunft kann nur in den Erneuerbaren liegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Liebe Kolleg*innen, die Folgen des schrecklichen Angriffskriegs lassen uns spüren, wie verwundbar auch wir in Deutschland sind. Eine politische Zeitenwende ist deshalb mehr als Nothilfe und Reparaturbetrieb. Eine politische Zeitenwende ist mehr als nur Reagieren. Zeitenwende bedeutet für uns, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und die notwendigen Veränderungen aktiv und vorausschauend zu gestalten.

Dabei ist das klare Ziel die klimaneutrale Gesellschaft - für Freiheit, für Sicherheit und nachhaltigen Wohlstand.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Dafür müssen wir unabhängig werden von fossilen Energien. Wir mussten erleben, wie riskant es ist, sich einseitig abhängig von einem Lieferanten zu machen, insbesondere wenn es sich um ein autoritäres Regime handelt.

Eines der wichtigsten Instrumente dafür ist der Ausbau der Erneuerbaren. Der Ministerpräsident hat eben klar gesagt: Wir müssen so schnell wie möglich komplett auf erneuerbare Energien umsteigen. - Genau so ist es. Und wir tun das endlich auch. Es ist gut, dass die Landesregierung und die Bundesregierung hier Hand in Hand arbeiten.

Die Landesregierung hat in sehr kurzer Zeit wichtige Schritte auf den Weg gebracht. Mit der Taskforce Energiewende, mit den klaren Ausbauzielen für die Windenergie in den Landkreisen und dem Ausbau der Servicestelle Windenergie arbeitet sie energisch daran, das Tempo beim Windausbau zu erhöhen, damit Niedersachsen vorangeht.

Und ehrlich: Kritik aus der Opposition ist zwar grundsätzlich wichtig und gehört auch dazu. Aber in Sachen Windenergie ist bei der CDU wohl zuerst und vor allem Selbstkritik angebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Die seit Jahren vorgetragene Forderung, endlich das Bundesnaturschutzgesetz anzupassen, ist kein kritikwürdiger Punkt!)

Liebe Kolleg*innen, jedes neue Windrad und jedes Solarpanel ist ein Beitrag zur Unabhängigkeit, Sicherheit und Preisstabilität. Dafür brauchen wir auch eine starke heimische Solarindustrie. Deshalb arbeiten wir auf allen politischen Ebenen daran, diese Schlüsselindustrie für die Zukunft auch wieder in Europa, in Deutschland und hier in Niedersachsen anzusiedeln.

Liebe Kolleg*innen, liebe Generalkonsulin, das zurückliegende Jahr war ein schmerzhaftes. Am leidvollsten war es für die Menschen in der Ukraine. Was Ihre Landleute, Frau Tybinka, durchleben, berührt uns alle. Die Verluste und das Leid sind allgegenwärtig. Aber eines stelle ich auch fest: Wir haben im zurückliegenden Jahr bewiesen, dass wir als Gesellschaft zusammenhalten. Wir haben Kraft entwickelt. Das tun wir vor allem dann, wenn wir nicht nur zusammenhalten, sondern auch zusammenwirken. Schaffen wir gemeinsam die Grundlagen für Unabhängigkeit, für Sicherheit und Freiheit in Niedersachsen und in Europa - einem Europa mit einer unabhängigen und freien Ukraine! Arbeiten wir gemeinsam daran, dass wir sehr bald über den Wiederaufbau in der Ukraine sprechen können, auch mit einer Partnerregion des Landes in der Ukraine!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Und arbeiten wir daran, dass die Menschen in der Ukraine ein selbstbestimmtes Leben in Frieden, Sicherheit und Freiheit führen können!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kura. - Zu Wort gemeldet hat sich der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Herr Grant Hendrik Tonne. Herr Tonne, Sie haben eine Restredezeit von 5:42 Minuten.

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Vielen Dank. - Herr Vizepräsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dem Beitrag der AfD und dem Versuch, sich hier als Friedenspartei zu inszenieren, habe ich mich erneut zu Wort gemeldet. Diesen Auftritt will ich nicht unkommentiert lassen, weil er an Falschheit nicht zu überbieten ist.

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Es ist der AfD-Bundestagsabgeordnete Steffen Kotré gewesen, der im russischen Fernsehen mit dem Chefpropagandisten von Putin aufgetreten ist. Letzterer empfahl übrigens auch schon mal einen atomaren Präventivschlag gegen den Westen. Wenige Tage später verteidigte der AfD-Bundestagsabgeordnete Eugen Schmidt Russlands Angriffskrieg auf dem staatseigenen russischen Kanal.

Meine Damen und Herren, Sie reden nicht mit beiden Seiten - Sie machen sich mit der Seite Putins und mit dem Aggressor gemein. Das lasse ich Ihnen so nicht durchgehen.

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Der Gipfel des Ganzen war der gestrige Tag, an dem wir in der *Mitteldeutschen Zeitung* lesen durften, dass der AfD-Politiker Tillschneider zum - ich zitiere - „Krieg gegen die Bundesregierung“ aufruft.

(Wiard Siebels [SPD]: Ja!)

Meine Damen und Herren, diesen Versuch der Selbstverharmlosung der AfD lassen wir nicht durchgehen. Dieser Versuch ist gescheitert, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Zu Wort gemeldet hat sich für die AfD-Fraktion Herr Kollege Klaus Wichmann. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Klaus Wichmann (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Tonne, bei allem Respekt: Wenn Ihnen die Wahrheit so sehr am Herzen liegt, dann sollten Sie vielleicht auch erwähnen, dass AfD-Abgeordnete genauso in Kiew waren. Wenn man nicht miteinander spricht, dann wird man keinen Frieden herstellen können.

(Beifall bei der AfD - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Sie haben den Krieg Russlands gegen die Ukraine verteidigt!)

- Herr Tonne, zunächst einmal müssen Sie mit allen Beteiligten sprechen. Dass man mit der einen oder anderen Meinung vielleicht nicht einverstanden ist, mag ja sein.

(Wiard Siebels [SPD]: Aber wenn man von „Krieg gegen die Bundesregierung“ spricht! - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Ist die Verteidigung des Krieges eine Meinung, die man vertreten kann?)

- Herr Tonne, hören Sie bitte zu!

Wo ist Ihr Plan, das zu tun, was vielleicht jetzt die Chinesen statt uns tun, nämlich einen Friedensplan vorzulegen? Wo ist Ihr Plan?

(Wiard Siebels [SPD]: Wo ist Ihrer? - Zuruf von Eva Viehoff [GRÜNE])

- Frau Viehoff, wo ist Ihr Plan?

(Wiard Siebels [SPD]: Putin-Propaganda-Macher!)

Wo ist Ihr Plan, diesen Krieg vielleicht durch Gespräche so zu begleiten, dass dies ein Beitrag sein kann, diesen Krieg zu beenden?

(Zuruf von Grant Hendrik Tonne [SPD])

Warum reden Sie mit einer Seite gar nicht - Herr Tonne, das müssen Sie mir erst einmal erklären -, obwohl wir in der Bewertung des Angriffskriegs völlig identisch sind?

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Aber offensichtlich nicht alle in Ihrer Partei! Sie sollten in Ihrem Laden mal gucken, was dort so los ist! - Zuruf von der SPD: Jetzt auch noch China zu erwähnen!)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Wichmann.

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit ist die Besprechung zur Regierungserklärung abgeschlossen.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 3:

Aktuelle Stunde

Wie aus der Tagesordnung zu ersehen ist, hat der Ältestenrat die Aktuelle Stunde in der Weise aufgeteilt, dass heute die Anträge der Fraktion der AfD und der Fraktion der SPD und morgen die Anträge der beiden anderen Fraktionen behandelt werden sollen.

Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich als bekannt voraus.

Ich eröffne die Besprechung zu

a) Deutschland schafft sich ab - Kapitel 20: Das Auto - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/589

Zu Wort gemeldet hat sich für die AfD-Fraktion der Kollege Najafi. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Omid Najafi (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Was haben Sie nur getan? In der vergangenen Woche hat das EU-Parlament mithilfe der SPD und der Grünen - das ist ja das Gleiche - Deutschland und vor allem Niedersachsen beerdigt. Mit 340 zu 279 stimmten die EU-Parlamentarier fernab der Realität für die Zerstörung der deutschen Automobilwirtschaft. Der Teufel steckt hier noch im Detail. Denn die Zulassung von Verbrennermotoren soll nicht nur schon ab 2035 verboten werden, die CO₂-Emissionen neuer Pkw dürfen bereits ab 2030, also in sieben Jahren, nicht die

Grenze von 123 g pro Kilometer überschreiten. Im Verbrauch sind das bei Benzinern weniger als 5,2 l auf 100 km und 4,6 l bei Dieselmotoren.

VW mit unseren zwei Spitzenvertretern Herrn Weil und Frau Hamburg im Aufsichtsrat bedankt sich für diese von Schreckgespenstern und Realitätsverweigerern vorgegebene Planungssicherheit; denn jetzt wissen sie endlich, wann sie die Fertigungslinien für den T6 und den T7 hier in Hannover-Stöcken schließen können.

(Beifall bei der AfD)

In Wolfsburg werden statt Touran und Tiguan nur noch Lastenfahrräder vom Band laufen, und Volkswagen ist demnächst auch bei „Goodbye, Deutschland!“ im Fernsehen.

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren, dies ist leider kein Scherz. Dies ist der real existierende Albtraum, in den uns die ideologiegetriebenen Altparteien hineinzingeln ohne Rücksicht auf Verluste.

Der niedersächsische und auch gesamtdeutsche Unternehmergeist wird von diesem Wahnwitz erwürgt, ertränkt und vergraben. Ein Unternehmer gründet sein Unternehmen oder eröffnet seinen Standort dort, wo er für die nächsten Jahrzehnte genau planen kann: Kosten, Erträge, Auflagen, Richtlinien, Verordnungen etc. Einem solchen langfristigen Menschen bringen Sie mit Ihrem Green Deal und der Energiewende, die nur Euphemismen für Deindustrialisierung sind, gefühlt im Sekundenkontakt nicht nur Unheil, sondern den wirtschaftlichen Tod.

Und denken Sie nicht, hier sei bereits Schluss! Laut der verabschiedeten EU-Verordnung wird laufend und vor allem bis Ende dieses Jahres weiter evaluiert, wo noch nachjustiert werden kann. Welches Unternehmen soll da noch mithalten können?

Sie subventionieren wetterabhängige Technik und machen funktionierende Technik mit Auflagen unbezahlbar. Jetzt verbieten Sie sie sogar, und die Förderung von Elektrofahrzeugen soll nun auch enden. Das Auto wird damit zum Luxusgut. Es gibt nur noch die Oberschicht und die Fahrradfahrer.

(Beifall bei der AfD)

Und diese ganze Absurdität bezahlen Sie mit Steuergeldern - es ist ja nicht Ihr eigenes Geld -, alles für Ihren Klimagötzen.

Fast 400 000 Arbeitsplätze hängen hier in Niedersachsen direkt oder indirekt an der Automobilindustrie. Der Standort Niedersachsen wird sterben, doch der Verbrennermotor wird außerhalb der EU weiterleben. Wenn man die gesamte Automobilindustrie auf der Weltkarte neu ansiedeln müsste - was glauben Sie, wie viele Hersteller unser Land noch als Standort wählen würden?

Der Gebrauchtwagenmarkt wird zukünftig das Einzige sein, was noch boomt. Dieses Land wird sich mehr und mehr zu etwas wie Kuba zurückentwickeln. In der Presse wurde bereits vom „Havanna-Effekt“ der EU gesprochen.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Auwei!)

Nicht mehr lange, und Sie werden sich auch die Tankstellen vorknöpfen.

(Wiard Siebels [SPD]: Ja, wir sind ganz kurz davor!)

Die SPD war einmal die Arbeitnehmerpartei. Selbst Ihre eigenen Mitglieder wollen diesen Selbstverrat nicht mehr mittragen. Allein im letzten Jahr haben 14 000 Mitglieder die SPD verlassen.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Die sind im Wesentlichen gestorben! Schau mal genau hin!)

Wenn es Fachkräfte waren, sind sie wahrscheinlich ins Ausland gegangen. Die Ungebildeten fühlen sich hier ja pudelwohl. Thilo Sarrazin sollte recht behalten.

Mit dem „Fit for 55“-Paket der EU machen Sie alles zunichte, wofür Menschen hier in diesem Land in den vielen Jahrhunderten gelebt haben und gestorben sind.

(Wiard Siebels [SPD]: Fürs Auto?)

Der Erfindergeist von Nikolaus Otto, Rudolf Diesel, Gottlieb Daimler, Carl Benz, Ferdinand Porsche und vielen anderen Koryphäen, deren Wirken unser Leben seit über einem Jahrhundert noch heute bestimmt, das Feuer, welches diese großen Geister entfachten, wurde vergangene Woche im Keime erstickt. Das Verflüchtigen des letzten Rauches dieses einen Feuers wird von Ihnen als Erfolg gefeiert.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Auf Kuba qualmt der Diesel noch!)

Meine Damen und Herren, technologischer Fortschritt zeichnet sich dadurch aus, dass eine Innovation, eine neue Technologie auf den Markt kommt

und eine andere dafür obsolet wird. Das Auto wurde erfunden, und die Kutschen verschwanden. Sie aber, verbieten die Kutschen und hoffen, dass Autos entstehen. Denken Sie einmal darüber nach!

(Starker Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Najafi. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich der Kollege Sachtleben zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Heiko Sachtleben (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist ja ein interessantes Storytelling, das ich hier gerade von rechts hören musste. Das provoziert mich eigentlich. Aber nein, ich will sachlich bleiben. Ich will zu den Fakten zurückkehren.

Niedersachsen ist ein Mobilitätsland. Das EU-Parlament hat endgültig für das Aus des Verbrennungsmotors gestimmt.

(Volker Bajus [GRÜNE]: So ist es!)

Ab 2035 sollen in der EU nur noch Neuwagen verkauft werden, die keine Treibhausgase mehr ausstoßen - das ist richtig -, in zwölf Jahren keine Neuzulassung mehr für Pkw und Kleintransporter in Europa, die Kohlendioxid ausstoßen. Der Zwischenschritt ist: Bis 2030 sollen die CO₂-Emissionen von neu zugelassenen Pkw und leichten Nutzfahrzeugen halbiert werden.

Das ist der richtige Schritt, und er war überfällig. Denn nur mit der Dekarbonisierung des Verkehrssektors und dem Umbau der Automobilindustrie hin zu neuen Antriebsmotoren und hin zu Unternehmen, die nicht mehr nur Fahrzeuge bauen, sondern sich als ganzheitliche Mobilitätskonzerne verstehen, wird der Beitrag zur Klimarettung klappen.

Wir hier in Niedersachsen sind VW, und VW ist Niedersachsen. Wo sonst sitzen zwei Regierungsvertreter*innen im Aufsichtsrat eines Automobilkonzerns? Die Landesmittel, die in VW stecken, sind ein Ja zu diesem Konzern, und sie sind auch aktive Wirtschaftsförderung. Die Niedersächsische Landesregierung schafft zusammen mit der Konzernspitze die Leitplanken hin zu einem Mobilitätsumbau. Dies ist ein Prozess, in dem es kein Gegeneinander gibt, sondern vielmehr ein produktives Miteinander.

Gerade letzte Woche bei der Betriebsversammlung von VW sagte der neue VW-Chef Oliver Blume:

„Die Transformation hin zu elektrischer und digitaler Mobilität ist in vollem Gang.“

Und er sagte auch:

„Mobilität wird elektrisch, bei Autos, Bussen und Lastwagen.“

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist bei der Führungsspitze der Industrie längst angekommen, den Weg der Dekarbonisierung zu beschreiten. Das ist alternativlos, wenn man Sicherheit für Industrie, Beschäftigte und Verbraucher*innen haben will. Die Schlüsselindustrie dürfen wir nicht anderen überlassen. China wird Ende dieses Jahres 80 E-Automodelle auf den Markt bringen.

Und die AfD im EU-Parlament? - Sie stimmt dagegen.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Unglaublich!)

Die AfD-Abgeordnete Sylvia Limmer nannte diese Vorlage „grünen Schwachsinn“.

(Beifall bei der AfD)

Ich frage mich hier wirklich, meine Damen und Herren: Wer oder was hat Schwachsinn?

Die Player auf dem Automobilmarkt haben längst die Wende verstanden. Verbrenner sind von gestern. Es ist eine über 150 Jahre alte Technologie, und sie ist überholt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Klaus Wichmann [AfD]: Sie ist permanent verbessert worden!)

Hier jetzt zum Realitätscheck: Audi will ab 2026 nur noch neue Modelle mit Elektromotor auf den Markt bringen. Fiat soll bis spätestens 2030 eine reine Elektromarke werden. Opel baut ab 2028 nur noch batterieelektrische Fahrzeuge. Bei Citroen wird das Verbrennerzeitalter 2028 - - -

(Unruhe - Dennis Jahn [AfD]: Was sollen sie auch machen?)

- Soll ich eine Pause machen, damit Sie ein bisschen rumtoben können?

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von der AfD: Das haben wir von Ihnen gelernt!)

Unglaublich, unglaublich! Vor allen Dingen bar jeder Fakten, aber das kennen wir von Ihnen ja.

Bei Citroën wird das Verbrennerzeitalter ebenfalls 2028 beendet. Die Premiummarke DS baut schon ab 2024 nur noch E-Autos. Lancia wird 2026 vollständig elektrifiziert, Alfa Romeo 2027. Jaguar baut ab 2025 nur noch Elektromodelle, Rolls-Royce spätestens ab 2030. Mercedes will ab 2030 keine neuen Verbrennermodelle mehr anbieten. Mercedes hat übrigens mit VW zusammen das Votum des EU-Parlaments ausdrücklich begrüßt. Minis gibt es übrigens ab 2030 auch nur noch elektrisch, Volvo zieht nach, auch Ford-Pkw in Europa. Toyota in Europa will 2035 klimaneutral sein genauso wie Hyundai. Einzig - das finde ich sehr schade - BMW verfolgt eine sehr unentschlossene E-Strategie. Aber das erklärt sich wahrscheinlich zum Teil durch die Verbrennerliebe einiger bayerischer Politiker*innen.

Im Gestern verharren dagegen nur Sie, meine Damen und Herren von der AfD. Aber das wundert mich bei Ihrer Parteiideologie nun wirklich nicht.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Sachtleben. - Als Nächster hat sich für die CDU-Fraktion der Kollege Schepelmann zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Jörn Schepelmann (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unsere Wirtschaft und Gesellschaft befinden sich in einem der stärksten Umbrüche seit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Während Industrie 4.0, also die umfassenden Digitalisierung, längst noch nicht umgesetzt ist, gilt es, zeitgleich unsere Wirtschaft so weit zu dekarbonisieren wie möglich, um erfolgreiches Wirtschaften einer Industrienation mit einem ressourcenschonenden Umgang mit unserer Umwelt zu vereinen. Die Wertschöpfer unter uns könnten den Begriff „Industrie Nr. 5“ prägen, wenn sie mögen. Als viertgrößte Industrienation und stärkstes Land innerhalb der Europäischen Union sind wir von dieser Transformation am intensivsten betroffen. Zeitgleich können wir, wenn wir diesen Weg erfolgreich beschreiten, immense Wertschöpfung daraus ziehen.

Beim Ziel, Deutschland wirtschaftlich und gesellschaftlich erfolgreich in die Zukunft zu führen, sind wir uns also hier in diesem Haus weitgehend - leider nicht komplett - einig. Aber, meine liebe Kolleginnen und Kollegen, beim Weg dorthin gibt es große Unterschiede. Die Entscheidung des Europäischen Parlaments, die Neuzulassung von Verbrennern ab 2035 zu verbieten, halten wir für völlig falsch.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Das tun wir nicht, weil wir krampfhaft an etwas festhalten wollen - wie wir es gerade vom Kollegen der AfD gehört haben -, sondern weil wir uns nicht anmaßen, die besseren Wissenschaftler zu sein. Politik sollte dies niemals für sich in Anspruch nehmen; denn keiner von uns hier im Raum kann fundiert bestätigen, welcher Weg in der Mobilität am Ende der beste ist.

Wir alle erhoffen und wünschen Volkswagen und allen weiteren Unternehmen in der Pkw-Branche den nötigen Erfolg. Aber ich persönlich habe große Zweifel, dass das alleinige Fokussieren auf E-Mobilität am Ende der richtige Weg ist. In diesem Zusammenhang hat uns die Aussage unseres Ministers Olaf Lies im Wirtschaftsausschuss, dass Technologieoffenheit Beliebigkeit sei, schon sehr gewundert, Herr Kollege Lies.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Da hat er aber recht!)

Als Politik ist es auf allen Ebenen unsere Aufgabe, abzuwägen und Ziele zu definieren. Wenn wir daneben aber auch anfangen, den Weg und die Werkzeuge festzulegen, dann verabschieden wir uns zunehmend von dem Erfolgsmodell Marktwirtschaft. Davor können wir nur warnen.

(Beifall bei der CDU)

Stattdessen müssen wir als Politik uns um die nötige Infrastruktur kümmern und Anreize setzen. Ich sage nur: Ladeinfrastruktur. Wir sind hier noch meilenweit von dem Zustand entfernt, den wir bräuchten, um E-Mobilität komplett umsetzen zu können. Was wir insbesondere brauchen, sind Verlässlichkeit und Vertrauen im Handeln.

Gerade wir Niedersachsen leben doch ganz wesentlich von der Automobilindustrie in unserem Land. Ich lade Sie alle ein: Gehen Sie doch einmal zu unseren Zulieferern im ganzen Land - wir haben in fast jedem Landkreis Unternehmen - und hören Sie, was dort los ist! Sie alle klagen zunehmend wegen großer Verunsicherung. Diese Unternehmen

brauchen unsere Unterstützung. Denn wir als Gesellschaft und als Wirtschaft haben rein gar nichts gewonnen, Herr Kollege Sachtleben, wenn wir am Ende zwar klimaneutral werden, aber ganz ohne Industrie dastehen.

(Beifall bei der CDU)

Apropos klimaneutral: Ich weiß ja, dass gerade Politikerinnen und Politiker der Grünen-Fraktion unliebsame Wahrheiten gerne aussparen.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Na, jetzt bin ich gespannt!)

- Dürfen Sie auch sein.

Die Produktion der millionenfach benötigten Batterien verläuft nämlich alles andere als menschen- und klimagerecht. Wo bleibt dort eigentlich Ihr Aufschrei?

(Beifall bei der CDU und bei der AfD - Volker Bajus [GRÜNE]: Definitiv besser als der Verbrennungsmotor!)

Oder reicht es Ihnen möglicherweise, dass dies nicht im eigenen Land passiert, so wie wir ja auch gefracktes Gas aus den USA und aus Katar beziehen? Ist nicht bei uns, dann ist es auch kein Problem?

(Beifall bei der CDU - Volker Bajus [GRÜNE]: Das ist immer eine Frage der Abwägung!)

Und auch die nötige Entsorgung der unzähligen Verbrenner-Pkw, die z. B. mit synthetischen Kraftstoffen - die leider in der Debatte zu wenig Platz finden, wie ich finde - ohne Weiteres klimaneutral weiterbetrieben werden können, wird verschwiegen. Vermutlich fahren diese Autos dann am Ende im Export irgendwo in der Welt noch viele Jahre weiter. Klimatisch wären wir dann bei einem Nullsummenspiel.

Während also insbesondere die grünen und roten Politiker über Ordnungsrecht und Verbote immer mehr Leitplanken hochziehen und Misstrauen dokumentieren, müssen wir den Menschen, den Unternehmen und Wissenschaftlern Vertrauen entgegenbringen. Eine erfolgreiche Transformation kann nämlich nur gelingen, wenn wir unsere Wirtschaft entfesseln und sie auf diesem Weg begleiten, damit sie die richtigen Technologien entwickelt. Dabei muss uns als Politik der Antrieb völlig egal sein; denn in der Welt gilt das EU-Verbot nicht. Wir sollten

uns also nicht isolieren, sondern durch offene Forschung eine vorbildliche Blaupause für alle in der Welt bieten und erfinden.

Meine Damen und Herren, über 8 Millionen Menschen leben in Niedersachsen, viele in unseren Ballungszentren, aber noch viel mehr in den ländlichen Regionen. Alle haben den berechtigten Anspruch, mobil zu sein und mobil zu bleiben. Klimaneutrale Mobilität muss daher für alle erschwinglich und machbar bleiben und darf nicht zu einem Privileg weniger werden. Vor diesem Hintergrund betrachten wir die aktuelle Politik der Verbote und die teils sinnlose Symbolpolitik mit großer Sorge.

Kurzum: Auf Niedersachsen passt nicht die grüne Schablone und auch nicht die blaue Panikmache.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Schepelmann. - Zu Wort gemeldet hat sich für die SPD-Fraktion Herr Kollege Bratmann. Bitte schön!

Christoph Bratmann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei so viel Populismus seitens der AfD ist es in der Tat schwierig, zu einem sehr ernsthaften und wichtigen Thema sachlich zu antworten.

Allein schon der Titel „Deutschland schafft sich ab“ - oder, wie es der Kollege Najafi gesagt hat, „Deutschland wird beerdigt“ -: Gucken Sie mal in die Historie unseres Landes! Ich habe noch meine Vorfahren kennengelernt, Großeltern und Urgroßeltern. Die haben leider zweimal innerhalb relativ kurzer Zeit live miterleben müssen, wie Deutschland sich abgeschafft hat. Das lag nicht an der Transformation eines Industriezweiges, es lag im Übrigen auch nicht an Migration oder beispielsweise an gendergerechter Sprache, sondern es lag an Nationalismus und Faschismus, es lag an gesellschaftlicher Spaltung, an Hass und der Idee, per Abstammung über anderen Völkern zu stehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der AfD, das ist der Ungeist, der auch großen Teilen Ihrer Partei innewohnt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Regierungen wie Regierungsbeteiligungen von Rechtspopulisten und Rechtsextremisten weltweit

haben gezeigt, was uns blühen würde, wenn Sie irgendwann einmal an der Regierung beteiligt werden müssten. Wenn das der Fall wäre, dann müsste man sich wirklich Sorgen um den freiheitlichen demokratischen Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland machen. Aber keine Sorge, wir werden das zu verhindern wissen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun zum eigentlichen Thema. Ich komme ja selber aus einer Autoregion. Allein in der Region um Braunschweig und Wolfsburg hängen über 100 000 Arbeitsplätze am Automobil. Die Transformation ist hier eine riesengroße Herausforderung, und ich kann Menschen verstehen - ich kenne viele persönlich und gehöre selbst auch dazu -, die immer gerne Verbrenner gefahren haben und die durchaus auch Emotionen entwickeln beim Röhren eines dröhnenden Motors, wie wir es von Benzinern und vom Diesel kennen.

Man muss sehr aufpassen, dass man nicht die Leistungen in der Verbrennertechnologie, die insbesondere bei Volkswagen erzielt wurden, disqualifiziert, indem man das jetzt alles in Abrede stellt und entwertet. Ich glaube, darauf würden auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerade von Volkswagen, aber auch von anderen Autobauern sehr sensibel reagieren.

Klar ist aber - das ist auch schon gesagt worden -: Es handelt sich um eine 150 Jahre alte Technologie, die immer optimiert wurde, immer auch erfolgreich optimiert wurde, gerade aus Niedersachsen heraus, die aber trotzdem in der CO₂-Bilanz angesichts der Situation, in der wir sind, hinsichtlich des Klimawandels nicht mehr die Zukunft darstellt. Das muss völlig klar sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Denn eines ist deutlich geworden: Wir reden ja seit den 80er- und 90er-Jahren sehr intensiv darüber, dass der Individualverkehr ein großer CO₂-Emittent ist. Es hat immer neue technische Entwicklungen gegeben: in der Benziner-Technologie durch den Katalysator, durch den Dieselpartikelfilter, durch AdBlue usw. usf. Die Autos sind sauberer geworden, sie sind deutlich besser geworden, und sie sind auch sparsamer geworden. Was nicht besser geworden ist, ist die CO₂-Bilanz. Warum nicht? - Weil die Autodichte größer geworden ist. In Zeiten, in denen in einem Zweipersonenhaushalt in der Regel auch immer zwei Autos vorhanden sind, werden wir

dieses Problems auch nicht durch saubere Verbrenner-Technologie Herr. Deswegen müssen andere Innovationen folgen. Da ist der Umstieg auf die Elektromobilität, wie er ja bereits von den Automobilbauern - auch das ist schon gesagt worden - vollzogen wird, genau der richtige Weg, um tatsächlich CO₂-neutral zu werden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich ist das eine riesengroße Herausforderung. Für die Kundinnen und Kunden müssen drei Probleme, drei große Herausforderungen gelöst werden:

Es geht um Reichweite und Ladedauer. Da ist vieles passiert in den letzten Jahren, aber man ist da noch lange nicht am Ziel.

Es geht um Ladeinfrastrukturen, um Netzsicherheit. Das ist auch eine Frage der Politik, eine Frage des Landes Niedersachsen und der Kommunen.

Letzten Endes es geht natürlich auch um den Preis von E-Fahrzeugen. Da ist es wichtig, dass unsere hiesigen Autobauer konkurrenzfähig werden, auch im Kleinwagensegment und im Segment der Mittelklasse.

Aber - um es noch einmal zu betonen - die Automobilhersteller und insbesondere auch unser niedersächsischer Automobilhersteller Volkswagen haben sich längst auf den Weg gemacht, und sie begreifen sich in dieser Situation nicht mehr nur als reine Autobauer, sondern als Mobilitätsdienstleister mit einem breiten Angebot.

Klar ist: Der Individualverkehr hat in Niedersachsen und aus Niedersachsen Zukunft, aber die Zukunft gehört nun einmal nicht mehr zuvorderst dem Individualverkehr. Ich meine, das muss man auch ganz klar sagen. Sonst schaffen wir die Klimawende nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Mobilitätsmix der Zukunft bedeutet die optimale Vernetzung von ÖPNV, SPNV, Pkw- und Radverkehr. Deswegen kann man aus niedersächsischer Sicht nur sagen: Die Entscheidung der EU kann durchaus in einigen Detailpunkten kritisiert werden. Im Grundsatz bleibt sie aber richtig; denn sie schafft auch für unsere hiesigen Autobauer Rechtssicherheit und für die Beschäftigten Planungssicherheit, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Eines muss klar sein - das geht in Richtung CDU -: Lieber Kollege Schepelmann, Sie haben keine wirklichen Alternativen aufgezeigt und haben sogar Rot-Grün unterstellt, nicht wissenschaftsbasiert zu arbeiten. Die CDU und die FDP oder die Liberalen im EU-Parlament haben darauf gedrängt, dass E-Fuels die Lösung sind. Alle seriösen wissenschaftlichen Studien sagen aber nun einmal, dass E-Fuels eben nicht die Lösung sind, um zur CO₂-Neutralität im Individualverkehr zu kommen, insbesondere nicht im Pkw-Segment. Das ist etwas für den Schwerlastverkehr, das ist etwas für den Schiffsantrieb, möglicherweise auch für den Flugzeugantrieb, aber nicht für den Pkw-Verkehr. Das sagen alle seriösen Studien.

Von daher ist eher das Wissenschaftsleugnung, was die CDU da betreibt. Die Haltung „Wir setzen auf den Markt, der wird es schon regeln!“ hatten wir in den letzten 30 bis 40 Jahren, und sie hat nicht funktioniert.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Herr Kollege Bratmann, bevor Sie sich hinsetzen: Es gibt noch eine Wortmeldung vom Kollegen Schepelmann. Ich habe versucht, dazwischenzukommen, das war aber nicht ganz einfach. Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Christoph Bratmann (SPD):

Sehr gerne.

Vizepräsident Jens Nacke:

Bitte schön, Herr Kollege Schepelmann!

Jörn Schepelmann (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege Bratmann, dass Sie die Frage zulassen.

Habe ich Sie eben in Ihrer Rede richtig verstanden, dass Sie sich gerade dafür ausgesprochen haben, dass die individuelle Mobilität keine Zukunft hat, und dass Sie sagen, wir müssen zukünftig komplett auf den ÖPNV zurückgreifen?

Christoph Bratmann (SPD):

Nein, da haben Sie mich nun wirklich nicht richtig verstanden.

Ich habe folgenden Satz gesagt: Der Individualverkehr hat Zukunft, aber die Zukunft gehört nicht mehr zuvorderst dem Individualverkehr.

(Stephan Bothe [AfD]: Das ist doch das Gleiche!)

Vielleicht sind wir uns da sogar einig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Bratmann. - Zu Wort gemeldet hat sich für die Landesregierung Herr Minister Lies. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute Morgen sehr intensiv über die schrecklichen Auswirkungen des völkerrechtswidrigen und brutalen Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine gesprochen, und wir haben darüber gesprochen, dass die Solidarität mit der Ukraine ungebrochen ist.

Im letzten Jahr haben wir aber auch etwas anderes gelernt, was uns, glaube ich, deutlich macht, dass sich etwas verändern muss. Wir haben eine steile Lernkurve zurückgelegt, was die Erkenntnis angeht, dass der Weg der Vergangenheit mit auf fossilen Energieträgern basierender Energieversorgung kein Zukunftsweg ist, sondern dass der Zukunftsweg sein muss, von Importen fossiler Energieträger unabhängig und klimaneutral zu werden und deshalb der Umstieg auf die Erneuerbaren vernünftig ist.

Das muss der Grundsatz unseres Handelns nicht nur bei der Mobilität, sondern insgesamt in der Wirtschafts- und Industriepolitik unseres Landes sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Denn neben den wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Herausforderungen sind auch die klimapolitischen Herausforderungen enorm. Das gilt nicht nur für die Industrie, die wir dekarbonisieren wollen - da sind wir auf einem guten Weg -, sondern insbesondere auch für den Verkehrssektor. Die Mobilität der Zukunft muss klimaneutral sein.

Dafür brauchen wir keine nationalen Alleingänge, sondern eine Gemeinsamkeit. Entscheidungen auf europäischer Ebene bedeuten auch Verlässlichkeit. Lösungen, die man nur in Mitgliedstaaten findet,

sind zu wenig. Deswegen bin ich sehr froh über den klaren Weg, den die EU an dieser Stelle geht, mit dem sie das deutlich macht.

Ehrlicherweise: Wenn gerade bei dem Thema der klimapolitischen Herausforderungen die objektiven Notwendigkeiten geleugnet werden, wie wir es gerade wieder gehört haben - es passt natürlich zu echten Klimawandelleugnern, dass sie auch Innovationsverhinderer sind, dass sie hier ein Bild zeichnen, das Angst und Zwietracht säen soll -, ist das der völlig falsche Weg. Insofern sollten wir nicht mit Klimawandelleugnern über die Zukunft sprechen. Wir sollten mit denen sprechen, die bereit sind, die Zukunft der Welt zu gestalten. Das muss unsere politische Aufgabe sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der AfD)

Dabei ist unser großes Ziel, Arbeit, Klima und Wirtschaft gemeinsam zu denken. Denn natürlich geht es darum, die stabile Wirtschaft in unserem Land zu erhalten und Arbeitsplätze zu sichern, aber vor allen Dingen auch die Mobilität in unserem Land zu garantieren.

Dafür braucht man Verlässlichkeit. Lieber Herr Schepelmann, jetzt war ich doch ein bisschen überrascht. Sie haben mich zu Recht zitiert - allerdings nicht ganz richtig; deswegen korrigiere ich es. Ich glaube, dass die Botschaft falsch ist, Technologieoffenheit in den Vordergrund zu stellen. Denn Technologieoffenheit ist Orientierungslosigkeit. Und was Orientierungslosigkeit ist, haben Sie mit Ihrer Rede sehr deutlich gemacht. Das ist hier noch einmal sehr klar herübergekommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir brauchen klare Linien.

(Christian Fühner [CDU]: Da ist ja gut zu wissen, was wir gerade gehört haben!)

- Das ist sehr gut zu wissen.

Lieber Herr Schepelmann, Sie haben davon gesprochen, dass Unternehmen wegen der Verunsicherung klagen. - Sie klagen doch wegen der Verunsicherung, die sie haben, weil sie nicht wissen, was auf sie zukommt! Und da macht eine Entscheidung, wie sie jetzt im Europäischen Parlament getroffen wurde, Sinn. Denn für die Unternehmen ist eine Voraussetzung, um diese Verunsicherung zu vermeiden, dass der Kurs klar vorgegeben wird.

Und der Kurs ist: klimaneutrale Mobilität. Der Kurs für den Pkw ist: batterieelektrische Mobilität. Für den Lkw werden wir in der Übergangszeit sicherlich auch Wasserstoff und Brennstoffzellen brauchen. Und E-Fuels, die kann man im Flugzeug einsetzen. Aber im Pkw wäre es wirklich Energieverschwendung. Das ist uns, glaube ich, allen bewusst.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich brauche doch keine wissenschaftlichen Studien, um auszurechnen, dass ich dreimal so viel Energie für E-Fuels brauche, auch erneuerbar hergestellt, wie für batterieelektrisches Fahren. Da bedarf es nicht wissenschaftlicher Studien, sondern klarer Berechnung der faktischen Grundlagen, die wir haben. Die liegen alle vor. Ich erkenne manchmal nicht den Grund, warum in dieser Debatte gesagt wird, wir hätten noch nicht alle Informationen. Welche fehlen uns denn?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Jörn Schepelmann [CDU])

Da ich schon etwas länger im Landtag sein durfte, habe ich in der Zeit von 2008 bis 2013, ehrlich gesagt, die gleichen Debatten und die gleiche Diskussion erlebt. Man sagt nicht, was die bessere Mobilität ist. Das, was die CDU und die AfD hier betreiben, ist ein krampfhaftes Festhalten am Verbrenner.

(Jörn Schepelmann [CDU]: Eben nicht!)

Unser Ziel kann aber doch nicht ein krampfhaftes Festhalten am Verbrenner sein. Unser Ziel muss sein, Mobilität für jeden und Klimaschutz in Einklang zu bringen.

(Jörn Schepelmann [CDU]: Das habe ich doch gesagt!)

Das ist doch die Herausforderung, vor der wir stehen, und keine andere.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörn Schepelmann [CDU]: Das ist nicht wissenschaftlich! Das ist der Unterschied!)

Deswegen brauchen wir klare Regeln. Die haben wir übrigens in der Industrie auch. Wir glauben doch nicht, dass der grüne Stahl bei Salzgitter produziert wird, weil dort gesagt wird: Wir wollen mal etwas anderes machen. - Sie produzieren diesen grünen Stahl, weil es klare Regeln und klare Grenzwerte

gibt und weil sie genau wissen, dass sie sich frühzeitig umstellen müssen, um zukunftssicher einen Markt zu bedienen. Das greift in die gleiche Linie. Und genau diese Verlässlichkeit brauchen wir.

Ehrlicherweise: Der Verkehrssektor muss halt liefern. Eine Reduzierung auf 85 Millionen t CO₂-Emissionen ist das Ziel für 2030. Wer sich die Tendenz der letzten Jahre anschaut, sieht, dass sie gestiegen und nicht gesunken sind.

Wenn wir die Mobilität klimaneutral machen können, schaffen wir auch eine Mobilität für alle. Aber wir brauchen zukünftig immer noch Lkws, die fahren, damit wir die Wirtschaftsleistung unseres Landes erhalten. Wir brauchen natürlich auch die Mobilität des Einzelnen, der mit seinem Pkw unterwegs ist. Das wird für ein Flächenland wie Niedersachsen eine zentrale Rolle spielen.

Aber - und das ist das, was Herr Bratmann gerade gesagt hat - wir brauchen auch einen neuen Fokus auf öffentliche Mobilität. Aufgabe einer verantwortungsvollen Politik muss es doch sein, Menschen in unserem Land eine Alternative zu geben. Diejenigen, die eine Alternative haben, können die öffentliche Mobilität nutzen - als Angebot, ohne dass wir individuelle Mobilität verbieten. Mindestens an dieser Stelle müssten wir uns doch einig sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Herr Minister Lies, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

An dieser Stelle will ich erwähnen, dass es auch um die Arbeitsplätze geht - 340 000 Arbeitsplätze in unserem Land in der Produktionsindustrie selber, also bei Volkswagen und anderen Herstellern, und vor allen Dingen auch in der Zulieferindustrie. Die Zulieferindustrie ist diejenige, die wissen muss, was in den nächsten Jahren auf sie zukommt, weil sie noch am längsten Komponenten produzieren muss, aber auch wissen muss, was der nächste Weg ist. Deswegen ist das richtig.

Am Ende will ich aber noch eine Kritik äußern. Während ich die EU-Entscheidung zum Verbrenner-Aus begrüße, weil sie nur konsequent und richtig ist, kritisiere ich die gleichzeitig getroffene Entscheidung zur Euro-7-Norm. Denn wenn man auf den Zukunftsweg setzt und die Mobilität der Zukunft als

Elektromobilität definiert, darf man nicht den Fehler machen, den Weg dorthin, auf dem wir natürlich noch Verbrenner haben, weil das notwendig ist und weil das Verbrenner-Aus nicht schon morgen gilt, zu erschweren, indem man über Auflagen, die in der Kürze der Zeit und in ihrer Nichtdifferenzierbarkeit nicht umsetzbar sind, der Automobilindustrie, die eine unglaubliche Investitionsbereitschaft in die Zukunft zeigt, zusätzliche Schwierigkeiten bereitet.

Von mir gibt es also nicht nur Lob für das Verbrenner-Thema, sondern vor allen Dingen auch Kritik bezüglich der Euro-7-Norm. Da muss die EU nachbessern. Das wäre fatal und kann nicht der Weg für unsere Automobilindustrie sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, öffentliche Mobilität wird sich verändern. Wir werden das erleben. Schon in diesen fünf Jahren werden wir erleben, was passiert. Ich war gestern bei Volkswagen-Nutzfahrzeuge. Natürlich ist die Zukunft in Hannover batterieelektrisch und klimaneutral. Aber die Zukunft ist noch mehr. Sie ist autonomes Fahren. 2025 fährt das erste autonome Fahrzeug eingebettet in den ÖPNV - etwas leise formuliert: leider in Hamburg; aber immerhin, es fährt dann in Hamburg. In den nächsten Jahren bis 2030 werden wir erleben, wie wir eine Ausweitung bekommen. Und wir werden - jetzt nenne ich einmal einen langen Horizont, wobei ich glaube, dass es schneller gehen wird - spätestens 2040 erleben, dass die Mobilität in ÖPNV und On-Demand-Verkehren ausschließlich autonom ist.

Das ist der Beleg dafür, dass wir auf den richtigen Weg setzen, nämlich den schrittweisen konsequenten Ausbau der Mobilität im öffentlichen Raum - aber bitte nicht nur in den urbanen Räumen, sondern in einem Flächenland wie Niedersachsen auch in den ländlichen Räumen. Das ist unser Ziel, und das gehen wir gemeinsam an.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Minister Lies.

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit schließe ich die Besprechung zum Antrag der Fraktion der AfD.

Bevor wir den nächsten Punkt der Aktuellen Stunde aufrufen, nehmen wir einen Wechsel in der Sitzungsleitung vor.

(Vizepräsidentin Sabine Tippelt übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich rufe den nächsten Punkt der Aktuellen Stunde auf:

b) Zukunft.niedersachsen - eine exzellente Chance für unseren Wissenschaftsstandort - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 19/590

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Hillberg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Antonia Hillberg (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die rot-grüne Koalition hat sich die Themen Zukunft und Wandel und insbesondere die Frage, wie wir diese gestalten können, auf die Fahne geschrieben. Denn wir stehen vor großen Aufgaben. Wir müssen unser Leben und Wirtschaften dahin gehend umgestalten, dass beides ökologisch, ökonomisch und auch sozial langfristig tragfähig ist. Und wir müssen dabei unsere Gesellschaft mitnehmen und sie auf zukünftige Herausforderungen vorbereiten.

Es ist klar: Um diesen Herausforderungen zu begegnen und unserem Gestaltungsanspruch gerecht zu werden, brauchen wir die niedersächsische Wissenschaft.

Es geht hier nicht nur um die Naturwissenschaften. Es braucht Beiträge aller wissenschaftlichen Disziplinen und deren interdisziplinäre Zusammenarbeit. Genau hier setzt das Förderprogramm zukunft.niedersachsen an, das unser Wissenschaftsminister Falko Mohrs gemeinsam und in enger Abstimmung mit der Volkswagenstiftung und der Landeshochschulkonferenz konzipiert hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Durch den Börsengang der Porsche AG und die damit verbundene Sonderdividende stehen dem Land Niedersachsen zusätzliche Mittel in Höhe von über 570 Millionen Euro zur Verfügung. Diese fließen in

das Programm zukunft.niedersachsen. Zukunft.niedersachsen ist damit das größte Wissenschaftsprogramm in der Geschichte unseres Landes. Es ist ein Programm für Wissenschaft und Technik. Es ist ein Programm für Forschung und Lehre. Die Größe des Programms mag zwar historisch sein, die Ausrichtung ist aber durch und durch zukunftsweisend.

So stehen drei Zukunftsfelder im Mittelpunkt: die Transformation, die Digitalität und natürlich auch die Spitzenforschung. - Konzentriert in diesen drei Feldern wollen wir Prioritäten setzen, um drängende Fragen unserer Zeit zu beantworten und so zur Sicherung einer guten Zukunft beizutragen. Wir werden unsere niedersächsische Wissenschaft strukturell stärken und weiterentwickeln. Wir werden sie noch besser machen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Transformation stellt dabei das größte Feld dar. Um strukturiert Erkenntnisse zu gewinnen, werden hier Schwerpunkte gesetzt, die die großen Transformationsthemen beleuchten. Konkret geht es um die Bereiche Energie- und Mobilitätswende. Es geht auch um den Bereich ressourcenschonendes Wirtschaften. Dahinter steckt u. a. die Thematik Kreislaufwirtschaft, aber auch Agrar- und Ernährungssysteme spielen hier eine Rolle. Es geht um den großen Bereich gesundes Leben und gesunde Lebensräume. Und nein, hierbei geht es nicht nur um Fortschritte in der Gesundheits- und Medizinforschung, es geht auch um die Beantwortung der Fragen, wie wir unsere Metropolen, unsere Städte zu Zukunftsstädten machen können, wie diese lebenswert und klimaangepasst werden. Und es geht darum, den zukunfts- und funktionsfähigen Erhalt der ländlichen Räume zu sichern.

Es gibt auch noch den Bereich Kompetenz und Wissen. Hier geht es um lebenslanges Lernen. Es geht darum, dass sich unser Wissen verändert, dass wir uns in einer immer komplexeren Realität zurechtfinden müssen, und dass diese Realität sich auch immer schneller verändert. Wir müssen individuell und gesellschaftlich Transformations- und Lösungskompetenzen entwickeln, um in der Lage zu sein, diese Prozesse, die sich verändern, diese Transformation mitzugestalten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es geht in diesem Zusammenhang im Bereich der Bildungsforschung auch um die Frage, was wir, was unsere Fachkräfte und Lehrkräfte in Zukunft lernen und lehren können müssen.

Im Bereich der Digitalität geht es um künstliche Intelligenz und Daten. Es geht um die fokussierte Weiterentwicklung des digitalen Wissenschaftsstandorts Niedersachsen. Es geht um Investitionen in Infrastrukturen und auch um die Entwicklung von digitalen Lehr-, Lern- und Prüfungsformaten, die der Zukunft gerecht werden. Selbstverständlich haben wir auch die Digitalisierung unserer Hochschulverwaltung im Blick.

Es geht hier aber um viel mehr als die reine Übersetzung vom Analogen ins Digitale. Es geht darum, Digitalität als umfassendes, alle Lebensbereiche durchdringendes Konstrukt zu verstehen, zu erforschen und umzusetzen.

Auch die Spitzenforschung steht selbstverständlich im Fokus des Programms. Wir wollen herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach Niedersachsen holen - aus ganz Deutschland und der ganzen Welt. Und wir werden auch die Universitätsstandorte unterstützen, die das Potenzial zeigen, im Wettbewerb der besten Universitäten zu bestehen und das Siegel der Exzellenz zu bekommen. Mit zukunft.niedersachsen nutzen wir also die Chance, zusätzlich in unser Wissenschaftssystem zu investieren und dieses nachhaltig zu stärken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie es mich am Ende noch einmal ganz deutlich auf den Punkt bringen: Dieses Programm zukunft.niedersachsen ist richtig gut. Es ist wirklich gut. Man könnte sogar fast sagen, es ist exzellent. Wir unterstützen damit Fortschritt in Zeiten des Wandels. Ich freue mich darauf, zu sehen, was die nächsten Jahre bringen werden, was Wissenschaft und Technik in Niedersachsen erreichen und wie wir gesamtgesellschaftlich die Transformation gestalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Frau Hillberg. - Die nächste Rednerin ist Frau Schülke von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Jessica Schülke (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Damen und Herren. Die Agenda zukünft. niedersachsen mit ihrer geplanten Transformation hat das Ziel, unsere Lebens- und Wirtschaftsweise so zu verändern, dass sie langfristig ökologisch, sozial und ökonomisch tragfähig ist. Unsere demokratische Gesellschaft soll so gestaltet werden, dass sie zukünftigen Herausforderungen gewachsen ist. Dies ist selbstverständlich zu begrüßen. Die riesige Fördersumme - sie wurde bereits genannt - von 576,3 Millionen Euro aus der Sonderdividende aus dem Börsengang der Porsche AG an das Land Niedersachsen ist eine große Chance und zugleich eine große Herausforderung für Politik und Gesellschaft.

Hier besteht die Gefahr, in ungeahnte ideologische Sphären abzuheben und falsch abzubiegen - umgangssprachlich gesagt: Größenwahnsinnig zu werden. Vom jetzigen Zustand bis hin zum umjubelten Ziel der gelungenen Transformation fehlt der zeitliche und gesellschaftliche Übergang. Was beispielsweise das Thema Mobilität betrifft, sollen in Ihrer Agenda z. B. die Chancen und der wirtschaftliche Nutzen des Weltraums berücksichtigt werden. Das ist schon sehr ambitioniert. Die Bürger Niedersachsens wären sicherlich schon sehr froh, wenn die Deutsche Bundesbahn pünktlich und zuverlässig befördern würde und außerdem die Sicherheit in den öffentlichen Verkehrsmitteln gewährleistet wäre.

Sollten, wie berechnet, in Zukunft mindestens 50 % des Personals fehlen, wären die intermodalen Mobilitätskonzepte leider auch Schall und Rauch. Was die Wissenschaft und Spitzenforschung betrifft, so erleben wir seit Jahren einen sogenannten Brain-drain. Es sind z. B. finanzielle Gründe und die starke Verminderung der Lebensqualität in unserem Land, die diese Abwanderung fördern - bedingt durch de-saströse Infrastruktur, ein veraltetes Steuersystem, ausufernde Bürokratie und die nicht mehr lebenswerten Städte, hauptsächlich bedingt durch die unkontrollierte Masseneinwanderung.

Was die Gesundheit und Medizin betrifft, müssten Sie hier eine 180-Grad-Volte vollführen.

(Beifall bei der AfD)

Im Moment ist unser Gesundheitssystem desolat. Ärzte, Krankenhäuser, Apotheken und andere Bereiche in der Gesundheitsbranche sind am Limit. Dazu kommen noch die nicht aufgearbeiteten immensen Folgen Ihrer Corona-Fehlpolitik.

Was das Thema Energie betrifft, hat dieses eine starke Schlagseite. Auch hier wird einseitig und ideologisch gearbeitet, also niemals wissenschaftlich. Die laufenden Metastudien der Harvard-Universität z. B. zeigen, dass Windenergie zu massiven Veränderungen des Mikroklimas führt. Außerdem wird die Umweltbelastung durch Feinstaub und giftige Chemikalien verschwiegen, ganz zu schweigen von der Zerstörung unserer Landschaften. Die Auswirkungen der massenhaften Windräder auf die komplexen ökologischen Systeme sind mindestens ebenso unverstanden wie die ideologischen Modelle des Klimawandels selbst.

Aber, meine Damen und Herren, der Wind hat sich gedreht. In Zukunft wird die Renaissance der Kernenergie - u. a. natürlich - in Form von Small Modular Reactors stattfinden. Diese kleinen modularen Reaktoren sind bereits in 19 Ländern entwickelt und in einigen schon umgesetzt. Nur Deutschland verschläft die Zukunft der Energieversorgung in ihrer großen Transformation. Hier ist Ingenieurskunst gefragt, aber die Ingenieure sind ja vom Ausland abgeworben. Nicht besser sieht es in der IT-Branche oder in anderen Bereichen aus.

Ihr Ziel, 2023 bis 2027 die zur Verfügung stehenden Mittel von insgesamt bis zu 1 Milliarde Euro für diese Vorhaben einzusetzen, um - ich zitiere - innerhalb von fünf bis zehn Jahren eine spürbare Wirkung zu entfalten, wird durch den mangelhaften Istzustand und die sich in alle Bereiche krakende Ideologie blockiert. Hier steht Ihrem gesamten Konzept eine Unfreiheit des Geistes, das Verschweigen von Stimmen mit hoher Gewichtung in der Fachwelt bis zum völligen Ausgrenzen dieser entgegen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Danke, Frau Schülke. - Die nächste Rednerin ist Frau Kämmerling von der CDU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU)

Verena Kämmerling (CDU):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Eine halbe Milliarde Euro zusätzlich für den Wissenschaftsstandort Niedersachsen - das ist echt mal ein Wort. Man kann auch sagen: Eine halbe Milliarde Euro, die wir der Automobilindustrie zu verdanken haben. - In der CDU-Fraktion haben wir uns über diese Nachricht sehr gefreut; denn zur Förderung unserer Forschung

braucht es mehr Geld denn je. Besonders die aktuellen Krisenjahre haben gezeigt, dass wir die Herausforderungen der Zukunft nur dann bewältigen können, wenn wir in der Entwicklung neuer Technologien schneller werden. Technologieoffenheit und Innovationsfreundlichkeit sind hier die Stichworte; und das hat nichts mit Orientierungslosigkeit zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Beispiel Corona-Pandemie. Wer hätte gedacht, dass es klugen Forschern gelingt, innerhalb eines Jahres einen Impfstoff zu entwickeln, der hochwirksam und sicher ist?

(Stefan Marzischewski-Drewes [AfD]:
Sie haben es immer noch nicht gelernt!)

- Dass das jetzt kommt, wusste ich!

In diesem Fall war es ein privates Unternehmen, das den Erfolg durch unkonventionelle Entscheidungen möglich gemacht hat. Das zeigt, dass Wissenschaft vor allem eines braucht: Freiheit und Flexibilität.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung
von Annette Schütze [SPD])

Das Programm `zukunft.niedersachsen` kann dafür ein guter Baustein sein, wenn die Förderung tatsächlich in neue Forschungsfelder fließt und zusätzlich zu bestehenden Landes- und Bundesförderungen eingesetzt wird. Wir in Niedersachsen müssen den Anspruch haben, in den Zukunftsfeldern Transformation und Digitalisierung, für die zusammen 450 Millionen Euro bereitgestellt werden sollen, einen Spitzenplatz in Deutschland einzunehmen. Es geht um die Energiewende, die nur dann gelingen kann, wenn erneuerbare Energien noch effizienter erzeugt und vor allem auch gespeichert werden können. Es geht um die Zukunft der Agrar- und Ernährungswirtschaft, die unter den Klimaveränderungen zu leiden hat. Und es geht darum, durch die Weiterentwicklung der künstlichen Intelligenz und Möglichkeiten der Automatisierung und Robotik vor allem den digitalen Wissenschaftsstandort nach vorn zu bringen.

In meinem Wahlkreis, der Stadt Osnabrück, ist einer der Standorte des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz. Dort geht es in Kooperation mit der Hochschule und namhaften Agrarunternehmen um den Einsatz von KI in der Agrarrobotik. Künstliche Intelligenz kann perspektivisch im Ackerbau einen Beitrag dazu leisten, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln oder auch Düngemitteln zu

verringern. Das ist ressourcenschonend und ist auch betriebswirtschaftlich sinnvoll. Es gibt aber noch viele Anwendungsfelder für KI, sei es in intelligenten Verkehrssystemen, in der Industrie oder in der Logistik.

Gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels in der Arbeitswelt sind digitale Lösungen ein wichtiger Beitrag dazu, den Industriestandort Niedersachsen zu sichern.

(Beifall bei der CDU)

Unser Ziel muss es deshalb sein, die besten Forscherinnen und Forscher nach Niedersachsen zu holen und auch hier zu halten. Leider gibt es die Tendenz, dass Spitzenkräfte aus diesem Lande abwandern, weil sie in den USA oder anderswo auf der Welt bessere Bedingungen vorfinden. Der Spitzenforschung folgen dann die Unternehmen. Und wenn wir nicht aufpassen, verlieren wir ganze Zukunftsbereiche an die globale Konkurrenz. Deshalb ist es aus meiner Sicht absolut richtig, im Forschungsfeld KI hochrangige und sehr gut ausgestattete Berufungen aus dem Programm `zukunft.niedersachsen` zu finanzieren. Wenn Niedersachsen als Standort attraktiv bleiben soll, brauchen wir Leuchttürme, die uns ein Alleinstellungsmerkmal geben, und wir brauchen vor allem einen schnellen Transfer neuer Technologien und wissenschaftlicher Erkenntnisse von der Wissenschaft in die Praxis.

Als CDU-Fraktion werden wir bei der Umsetzung des Programmes `zukunft.niedersachsen` darauf achten, dass die Mittel auch tatsächlich für neue Forschungsbereiche eingesetzt werden und in diesem notwendigen Geist des Fortschrittes verwendet werden.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Frau Kämmerling. - Die nächste Rednerin ist Frau Schneider von Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Pippa Schneider (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nicht erst seit der Corona-Pandemie wissen wir, wie wichtig Wissenschaft und Forschung für uns Land ist. Hier haben wir deutlich gesehen, wie sehr wir auf wissenschaftliche Ergeb-

nisse, auf eine gute Forschungslandschaft angewiesen sind, seien es schnelle wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zum Virus selber, sei es die Forschung an neuen Impfstoffen oder aber auch der Beitrag von Wissenschaftler*innen in der Beratung der Politik, wann welche Maßnahmen sinnvoll und notwendig sind. In den vielfältigen Krisen der vergangenen Jahre hat sich immer wieder gezeigt, dass die Wissenschaft und Forschung ein Garant dafür ist, unser Land durch die Herausforderungen unserer Zeit zu steuern.

Die Sonderdividende aus dem Börsengang der Porsche AG bietet uns nun einen neuen finanziellen Spielraum für die Förderung von Wissenschaft und Technik in Forschung und Lehre. Aus der Sonderdividende stehen über 500 Millionen Euro zur Verfügung. Dazu kommen die Erträge auf Aktien der Volkswagen AG, die auch weiterhin jährlich von der Volkswagen-Stiftung für die Förderung von Forschung in Niedersachsen bewilligt werden.

Mit diesem Geld können wir den Wissenschaftsstandort Niedersachsen stärken und zu einem Aushängeschild für Transformation, Innovation und für Zukunftsfähigkeit machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Im Mittelpunkt der künftigen Ausrichtung stehen die Zukunftsfelder Transformation, Digitalität und Spitzenforschung. Im Bereich Spitzenforschung können wir nun unsere Forschungseinrichtungen und Universitäten befähigen, mit herausragenden Forschungskonzepten auch im internationalen Wettbewerb zu überzeugen. Damit kommen wir auch in der Exzellenzstrategie ein entscheidendes Stück weiter.

Auch der Bereich Digitalität ist immens wichtig, um einen entscheidenden Schritt in Richtung Zukunftsfähigkeit zu gehen. Gerade in der Corona-Pandemie haben wir die Bedeutung dieses Feldes gesehen. Hier geht es neben der Forschung an KI und an anderen Punkten, die meine Vorrednerin schon genannt hat, beispielsweise um Investitionen in die Weiterentwicklung zukunftsorientierter digitaler Lehr-, Lern- und Prüfungsformate. Eines kann ich Ihnen aus meiner Erfahrung als Studentin während der Corona-Pandemie sehr, sehr deutlich sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Das ist immens notwendig!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die sofortige Umstellung auf eine digitale Lehre und die schnelle Umstellung auf digitale Prüfungen hat zwar an vielen Stellen gut geklappt, aber an vielen Stellen auch noch gehakt. Wie funktioniert Lehre, die seit geschätzt 150 Jahren an derselben Tafel gehalten wird, auf einmal im Rahmen einer Videokonferenz? Wie funktionieren Prüfungen, die vor allem auf Auswendiglernen setzen, auf einmal im Digitalen? Und wie können wir neue digitale Angebote auch dafür einsetzen, Barrieren abzubauen und neue Lernformate zu ermöglichen? - Hier sind noch viele, viele Fragen zu beantworten und viele Konzepte zu erproben, zumal die Herausforderungen nicht gerade weniger werden.

Im dritten Bereich, beim Thema Transformation, stehen weitere 300 Millionen Euro zur Verfügung. Die Wissenschaft leistet hier einen entscheidenden Beitrag zu den großen Transformationsthemen, zu Klimaneutralität, zur Energiesicherheit, zur Mobilität der Zukunft und zu einer nachhaltigen Agrarwissenschaft. Dies alles sind drängende Herausforderungen. Es vergeht eigentlich kein Plenum, in dem wir nicht über eines dieser Themenfelder diskutieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Hier kann Wissenschaft die Grundlage schaffen, mithilfe derer wir als Gesellschaft und als Politik ebendiese Herausforderungen angehen können. Wir setzen damit klare Prioritäten in den Bereichen, die die Zukunft der Menschen direkt betreffen, und begleiten den gesellschaftlichen Wandel.

Dafür braucht es aber klug in diese wichtigen Transformationsfelder investiertes Geld. Genau das gehen wir mit unserem Programm an. Ich freue mich, dass wir hierfür mit der VW-Stiftung, mit der Landeshochschulkonferenz und mit den Hochschulen zusammenarbeiten und den Fortschritt in Niedersachsen gestalten, statt nur zu verwalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Frau Schneider. - Die nächste Wortmeldung stammt von Herrn Mohrs, unserem Wissenschaftsminister. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich bin sehr froh, dass ich Ihnen heute unser Wissenschaftsförderprogramm zukunft.niedersachsen vorstellen darf, ein Programm, das zweifelsohne eine massive Stärkung für den Wissenschafts- und Forschungsstandort Niedersachsen bedeutet. Ich bin sehr froh, dass es uns gelungen ist, dieses Programm gemeinsam mit der Landeshochschulkonferenz und der Volkswagen-Stiftung zu konzipieren und vorzustellen.

576,3 Millionen Euro aus der Sonderdividende des Porsche-Börsengangs können wir in die Wissenschaft investieren. Es ist eine riesige, eine - ich würde sagen: - einmalige Chance, die wir haben. Wie das so ist, ist es eben nicht nur eine einmalige Chance, es ist auch eine einmalige Verantwortung, dass wir dieses Geld gut und klug investieren; denn wir alle wissen, man kann auch viel Geld sehr falsch ausgeben. Unsere Verantwortung, meine Damen und Herren, ist es, dass wir dieses Geld in die Zukunft unseres Landes, in die Zukunft der Wissenschaft in Niedersachsen investieren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir rechnen damit, dass wir zusammen mit den Fördermitteln, die wir in den nächsten Jahren jährlich über die Dividende von Volkswagen, über die Volkswagen-Stiftung bekommen, in den nächsten fünf Jahren weit über 1 Milliarde Euro investieren können. Über 1 Milliarde Euro!

Das ist eine Größenordnung, mit der sich die Wissenschaft national wirklich an die Spitze, aber auch international mit einem richtig dicken Ausrufezeichen positionieren kann. Es ist eine Chance für uns, dass wir den notwendigen Wandel unserer Gesellschaft verantwortungsvoll gestalten können. Das Programm zukunft.niedersachsen ist unsere strategische Antwort in der Wissenschaft auf die zentralen Herausforderungen unserer Zeit.

Wir sind, meine Damen und Herren, ein wirtschaftlich, ein industriell starkes Land. Wir sind auch ein Agrarland. Das alles ist aber kein Selbstzweck, und das ist vor allem auch keine Garantie, dass das so bleibt, meine Damen und Herren. Nur wenn es uns gelingt, diese Stärken mit der Innovationskraft unseres Landes zu verbinden, dann werden wir genau diese Stärken auch in Zukunft behalten. Das ist unser Anspruch.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Deswegen haben wir drei Zukunftsfelder identifiziert.

Im Zukunftsfeld Transformation werden wir sehr intensiv, sehr fokussiert in die Bereiche der Mobilität, der Energiewende und der Kreislaufwirtschaft, aber auch in medizinische Fragen investieren. Es ist schon gesagt worden: Keine der Krisen der letzten Jahre hätten wir ohne Wissenschaft meistern können. Keine der Krisen, die uns aktuell bevorstehen, auch nicht die Klimakrise, werden wir ohne die Wissenschaft meistern können. Wir werden in gesunde Lebensräume investieren. Wir werden in die Bildungsforschung investieren müssen. Völlig klar ist doch: Eine veränderte Gesellschaft erfordert veränderte Kompetenzen und erfordert veränderte Bildungsmöglichkeiten. Wir werden sowohl Transfer als auch Grundlagenforschung im Bereich der Transformation hierbei deutlich stärken. Wir werden also Zukunft gestalten und sie nicht einfach passieren lassen.

Das, meine Damen und Herren - das will ich noch einmal deutlich sagen -, ist etwas anderes, als an der Vergangenheit festzuhalten. Es ist Ideologie, wenn ich in einem geschlossenen Weltsystem lebe und an Technologien, an Gedanken, an Systemen der Vergangenheit festhalte, anstatt nach vorne gerichtet Zukunft zu beschreiben. Das aber, meine Damen und Herren, ist unsere Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen werden wir für das Zukunftsfeld Transformation 300 Millionen Euro bereitstellen.

Das Zukunftsfeld der Digitalität wird die Entwicklung in den Bereichen der künstlichen Intelligenz und die besondere Bedeutung von Daten als Schlüsselressource für Forschung und Wertschöpfung in der gesamten Kette sowie in der Vernetzung der außeruniversitären Bereiche, aber auch mit der Wirtschaft stärken. Wir werden in diesem Bereich massiv in die digitale Infrastruktur der Hochschulen investieren. Wir werden damit mit unseren Hochschulen an die Spitze der Digitalität in Deutschland kommen können. Das ist etwas, was uns bei dem Kampf um die klügsten Köpfe und darum, einer der attraktivsten Studienstandorte für junge Menschen zu sein, helfen wird. Deswegen werden wir im Bereich der Digitalität in den nächsten Jahren 150 Millionen Euro investieren.

Meine Damen und Herren, wir nutzen die Chance, auch in der Exzellenz die Initiativen unserer Hochschulen, die ein enormes Potenzial haben, zu unterstützen und zu stärken. Wir werden für die Exzellenz 125 Millionen Euro zur Verfügung stellen, damit unsere Hochschulen bei den Clustern in den nächsten Runden eine Chance haben.

Meine Damen und Herren, 576,3 Millionen Euro sind eine einmalige Chance. Sie sind eine große Verantwortung. Wir werden mit dem Programm zukünftig niedersachsen unsere Wissenschaft so aufstellen, dass sie wirklich fit für die Zukunft ist.

Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Herr Minister.

Damit können wir den Tagesordnungspunkt 3 verlassen.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 4:

Fragestunde

Wir kommen zu Frage

a) Wann kommen die Nothilfen für die Menschen in Niedersachsen an? - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 19/524

Einbringen wird die Frage Frau Reinecke.

(Beifall bei der CDU)

Melanie Reinecke (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

„Wann kommen die Nothilfen für die Menschen in Niedersachsen an?“

Die Auswirkungen des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine zeigen sich auch in Deutschland, beispielsweise in Form einer hohen Inflationsrate, die u. a. durch Preissteigerungen für Energie sowie Nahrungs- und Produktionsmittel ausgelöst worden ist. Neben Preisbremsen für Strom und Gas sowie weiteren Maßnahmen des Bundes hat der Niedersächsische Landtag mit dem Nachtragshaushalt 2022/2023 Mittel bereitgestellt, um beispielsweise

die Einrichtung regionaler Härtefallfonds zu ermöglichen. Diese sollen je zu einem Drittel von dem Land, der Kommune und dem Energiegrundversorger finanziert werden. Das Gesamtvolumen soll bis zu 150 Millionen Euro betragen. Mit diesen Härtefallfonds sollte nach Aussagen der Landesregierung eine „schnelle Hilfe“ ermöglicht werden.

Die zum Jahreswechsel 2022/2023 vorgelegte Verwaltungsvereinbarung hat nach bisherigen Informationen kaum kommunale Interessenbekundungen ausgelöst. Die in dieser Verwaltungsvereinbarung definierten Härtefälle müssen in der durch die Energiepreissteigerungen ausgelösten Notsituation zunächst alle Möglichkeiten der Sozialgesetzgebung in Anspruch genommen haben, um einen Antrag stellen zu können. Unternehmen sind von vornherein nicht antragsberechtigt.

Weitere 33 Millionen Euro aus dem Nachtragshaushalt sollten zur Stärkung der Beratungsstrukturen, 2 Millionen Euro für die zentrale Lebensmittelverteilung der Tafeln, 50 Millionen Euro für die Veranstaltungswirtschaft und 27 Millionen Euro zur Unterstützung der Kultur zur Milderung der Folgen des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine eingesetzt werden. Unterrichtsstand im Ausschuss für Haushalt und Finanzen ist, dass aus diesen Teilen des „Sofortprogramms“ bisher kein Euro bei den Einrichtungen angekommen ist.

Darüber hinaus hatte die Landesregierung angekündigt, durch Mittel des Bundes finanziert, Nutzer von Öl-, Flüssiggas- und Festbrennstoffheizungen von den hohen Energiekosten im Jahr 2022 zu entlasten. Kenntnisstand der anfragenden Fraktion ist, dass hierzu für Privathaushalte immer noch kein konkreter Umsetzungsvorschlag für Niedersachsen vorliegt.

1. In welchem Umsetzungsstadium befinden sich jeweils die Förderprogramme „regionaler Härtefallfonds“, „Stärkung der Beratungsstrukturen“, „zentrale Lebensmittelverteilung der Tafeln“, „Veranstaltungswirtschaft“ und „Kultur“?

2. Welche Summen wurden wann aus allen in der Anfrage aufgeführten Programmen bis jetzt an die von der Landesregierung in den Blick genommenen Zielgruppen zur Unterstützung ausgezahlt?

3. Wann und wie wird die angekündigte Unterstützung der Nutzer von Öl-, Flüssiggas- und Festbrennstoffheizungen umgesetzt?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Frau Reinecke. - Zur Beantwortung der Frage rufe ich unseren Minister Dr. Philippi auf. Bitte!

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Um die globalen Folgen des völkerrechtswidrigen Angriffskriegs Russlands einzudämmen, sind auf der Bundesebene zahlreiche Maßnahmen ergriffen worden. Auch die Landesregierung ist sofort aktiv geworden und hat im letzten Sommer gemeinsam mit den gesellschaftlichen Akteuren und Kommunen Maßnahmen auf Landesebene vereinbart. Sie kennen die gemeinsame Erklärung „Niedersachsen - Gemeinsam durch die Energiekrise“, die am 9. August 2022 gefasst wurde.

Mit dem direkt nach dem Amtsantritt der neuen Landesregierung durch den Landtag beschlossenen Nachtragshaushalt 2022/2023 wurde ein Sofortprogramm für Menschen, Unternehmen, Kommunen und soziale Einrichtungen in einem Umfang von 970 Millionen Euro auf den Weg gebracht. All diese Maßnahmen hatten zum Ziel, die Preissteigerungen abzufedern und die soziale und ökonomische Lage zu verbessern. Das ist bisher im Großen und Ganzen gut gelungen. Die Lage stellt sich heute nicht mehr so dramatisch dar wie noch vor einem Jahr. Die Energiepreise sind in den letzten Wochen gesunken, die Inflation wurde abgebremst. Gleichwohl ist die Krise noch nicht vorbei.

Dies vorangestellt, beantworte ich Ihre Fragen wie folgt:

Zur ersten Frage nach den einzelnen Förderprogrammen:

Regionale Härtefallfonds. Über die Verwaltungsvereinbarung, die das Land den Kommunen als Muster Ende Dezember 2022 zur Verfügung gestellt hat, wird die Erstattung des Landesanteils geregelt. Die Unterzeichnung ist nicht zwingende Voraussetzung für die Einrichtung regionaler Härtefallfonds. Es ist daher grundsätzlich denkbar und möglich, dass regional der Härtefallfonds bereits eingerichtet wurde und Hilfen gewährt werden, die Verwaltungsvereinbarung aber zu einem späteren Zeitpunkt unterschrieben wird.

Einige Kommunen haben bereits ausdrücklich ihr grundsätzliches Interesse am Abschluss der Verwaltungsvereinbarung uns gegenüber bekundet.

(Ulf Thiele [CDU]: Welche denn?)

Häufig stehen aber noch Rats- oder Ausschussbeschlüsse aus, sind noch Vereinbarungen mit den Energieversorgungsunternehmen zu treffen oder andere Vorfragen zu klären. Bislang hat keine Kommune gegenüber dem Land verbindlich erklärt, keinen Härtefallfonds einrichten zu wollen.

(Ulf Thiele [CDU]: Hat denn eine erklärt, einen einrichten zu wollen?)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herr Thiele!

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Stärkung der Beratungsstrukturen. Die Stärkung der Beratungsstrukturen erfolgt über verschiedene Beratungsangebote:

Verbraucherschutzberatung - dieser Bereich ist im Landwirtschaftsministerium angesiedelt. Die Stärkung der Verbraucherzentrale Niedersachsen erfolgt mittels Finanzhilfe gemäß § 14 Abs. 6 des Niedersächsischen Glücksspielgesetzes, die in vier gleich hohe Teilbeträge jeweils am 15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November ausgezahlt wird.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Herr Thiele, da haben Sie wohl nicht aufgepasst! - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Das sind viermal 250 000 Euro von fast 1 Milliarde Euro!)

Energieberatung - im Umweltministerium verortet. Auch das Umweltministerium hat die neue Energiesparberatung für private Wohngebäude schnell ins Laufen gebracht. Schon seit diesem Monat wird sie von der Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen landesweit durchgeführt. Aktuell stehen bereits zusätzlich über 600 Energieberaterinnen und Energieberater, vorwiegend aus den Reihen des Schornsteinfegerhandwerks, zur Verfügung.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Guck mal an! - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Das sind die gleichen Berater, die immer unterwegs sind!)

Start der Beratungen war schon am 6. Februar 2023.

Schuldnerberatung. Mit Wirkung zum 1. Januar 2023 wurde die Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen an Träger von Schuldnerberatungsstellen angepasst, sodass seitdem die bereits in 2022 erfolgte Verstärkung der sozialen Schuldnerberatung über das Sofortprogramm in das Jahr 2023 hinein verstetigt und ausgebaut werden konnte. Anträge können an das Landesamt für Soziales, Jugend und Familie gerichtet werden.

Im Zuge des Nachtragshaushalts 2022/2023 wurde daneben auch der Haushaltsansatz für die Förderung der Schuldnerberatung nach dem Niedersächsischen Ausführungsgesetz zur Insolvenzordnung auf insgesamt 1,6 Millionen Euro erhöht. Hierbei handelt es sich um eine Beratungsstruktur zur Unterstützung bei der Einleitung des Privatinsolvenzverfahrens. Die Förderung ist eine gesetzliche Leistung, einer Umsetzung bedarf es daher hier nicht.

(Ulf Thiele [CDU]: Genau, Bundesgesetz!)

Freiwilligenagenturen. Um die durch das Sofortprogramm zusätzlich zur Verfügung stehenden Mittel in Höhe von 800 000 Euro für die Akquise von freiwillig Engagierten durch die Freiwilligenagenturen vor Ort rechtssicher verausgaben zu können, ist eine Änderung der Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung von Maßnahmen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements erforderlich. Aktuell befindet sich die Richtlinienänderung in der Ressortabstimmung.

(Ulf Thiele [CDU]: Das hat sich seit sechs Wochen nicht verändert!)

Migrationsberatung. Von den für die Migrationsberatung bereitgestellten zusätzlichen Mitteln sind rund 2,8 Millionen Euro fest verplant. Allen Trägern, die einen Förderantrag gestellt haben, hat das Landesamt für Soziales zum 1. Januar 2023 eine Ausnahme vom Verbot des vorzeitigen Maßnahmebeginns erteilt. Damit können alle beantragten Projekte wie geplant starten. Die Antragsverfahren werden in Kürze abgeschlossen, sodass das Landesamt voraussichtlich bis spätestens Anfang März alle Bewilligungen erteilen kann.

Zentrale Lebensmittelverteilung der Tafeln - ein gemeinsames Projekt von MS und ML. Zum Projekt „Zentrale Lebensmittelverteilung der Tafeln“ befinden sich das Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und der Landesverband der Tafeln in Niedersachsen und Bremen e. V. noch gemeinsam in der weiteren Konkretisierung sowie Ausgestaltung der Planungen.

(Ulf Thiele [CDU]: Seit Dezember! - Carina Hermann [CDU]: Das eilt aber!)

Ziel ist es, dass Fördermittel im Laufe des Jahres 2023 zweckentsprechend und bedarfsgerecht ausgezahlt werden können.

(Ulf Thiele [CDU] lacht)

- Sie haben ja zuerst nach den untergeordneten Titeln gefragt.

Die Fördersumme für die Geschäftsstelle des Landesverbandes der Tafeln in Niedersachsen und Bremen e. V., die landesweit koordinierend und beratend im Bereich des freiwilligen Engagements - was auch die in Ihrer Frage angesprochenen Verteilzentren umfasst - tätig ist, wurde auf 50 000 Euro aufgestockt.

Der vorzeitige Maßnahmebeginn wurde bereits am 4. Dezember 2022 zugelassen. Der weitere Verlauf des Verfahrens ist abhängig von der Antragstellung sowie den Fortschritten des Fördervorhabens und kann daher nicht abschließend dargestellt werden. Es gibt allerdings Hinweise darauf, dass eine größere Summe von 2 Millionen Euro in den nächsten vier Jahren in vier Tranchen ausgezahlt werden soll.

(Ulf Thiele [CDU]: Vier Jahre!)

Veranstaltungswirtschaft: Das mit 50 Millionen Euro ausgestattete Programm zur Förderung der Veranstaltungswirtschaft befindet sich in enger und konstruktiver Abstimmung zwischen den Ressorts der Landesregierung. Zudem befindet sich die Landesregierung in Abstimmungen mit der Freien und Hansestadt Hamburg zur Mitnutzung einer IT-Plattform, die auch für die Auszahlung des Sonderfonds des Bundes genutzt werden soll.

Kultur: Bei der mit 27 Millionen Euro ausgestatteten Förderung des Bereichs Kultur ist geplant, nachdem bereits ein Betrag von 5 Millionen Euro an die Träger der Erwachsenenbildung geleitet wurde, in Kürze pauschale Beträge - - -

(Veronika Bode [CDU]: Ein bisschen lauter!)

- Bitte?

(Veronika Bode [CDU]: Man hört nichts!)

- Man hört nichts?

(Veronika Bode [CDU]: Nee!)

Kann das jemand lauter drehen?

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Also eigentlich ist er gut zu verstehen. Vielleicht sollte die Fraktion ein bisschen leiser sein und dem Minister zuhören.

(Ulf Thiele [CDU]: Wir hören interessiert zu, aber es ist wirklich schwer zu verstehen! - Gegenruf von Wiard Siebels [SPD]: Ich höre das auch!)

Dr. Andreas Philipp, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Hören und Verstehen sind halt zweierlei Dinge.

(Heiterkeit und Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Genau! Machen Sie weiter, Herr Minister!

(Ulf Thiele [CDU]: Kann man machen, kann man aber auch anders machen!)

Dr. Andreas Philipp, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Zur Auszahlung der weiteren Mittel werden aktuell Rahmenbedingungen im MWK geprüft.

Zu Ihrer zweiten Frage zu den einzelnen Förderprogrammen:

Regionale Härtefallfonds: Inwiefern vor Ort bereits konkret Hilfen im Sinne der regionalen Härtefallfonds gewährt wurden, ist nicht bekannt. Es wurden jedenfalls noch keine anteiligen Kosten durch das Land erstattet.

Stärkung der Beratungsstrukturen:

Verbraucherschutzberatung: Am 15. Februar wurde die erste Rate des Jahres aus dem Kernhaushalt an die Verbraucherzentrale ausgezahlt. In dieser Rate ist bereits anteilig die Aufstockung der Mittel aus dem Nachtragshaushalt 2022/2023 berücksichtigt. Der Anteil zur Stärkung der Beratungsstrukturen betrug 250 000 Euro. Für die weiteren Raten werden die Mittel aus dem Nachtragshaushalt vollständig den Verbraucherzentralen zufließen.

Die Energieberatung: Innerhalb von wenigen Wochen hat das Umweltministerium die neue „Energiesparberatung für private Wohngebäude“ umgesetzt. Das umfasst die Konzeption, die Antragstellung und die Bewilligung bei der NBank. Zur Verdeutlichung: Die Haushaltsmittel stehen erst seit dem 16. Januar 2023 zur Verfügung. Erst nach der Zurverfügungstellung der Haushaltsmittel konnte die Zuwendung

erfolgen. Nur sieben Tage später konnte mit Bescheid vom 23. Januar 2023 bereits eine Zuwendung in Höhe von 50 % der maximal zur Verfügung stehenden Mittel erfolgen. Anschließend hat die Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen die Beraterinnen und Berater rekrutiert und zur schnellen unbürokratischen Abwicklung auch noch ein Onlinetool entwickelt.

Die Schuldnerberatung: Die Förderanträge für die Zuwendung zur sozialen Schuldnerberatung für das Jahr 2023 werden derzeit durch das Landesamt für Soziales bearbeitet und geprüft. Mit einer Erstellung der Bewilligungsbescheide ist in den kommenden Wochen zu rechnen. Mit Stand vom 16. Februar 2023 liegen 69 Anträge von Beratungsstellen auf Grundförderung und 41 Anträge auf Aufstockung der Beratungskapazitäten vor.

Die Insolvenzberatung ist eine gesetzliche Leistung, die aktuell sehr stark nachgefragt wird. Von den originären Haushaltsmitteln sind aktuell knapp 2 Millionen Euro abgeflossen. Das ist eine Steigerung um rund 700 000 Euro gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres. Von daher wird davon ausgegangen, dass die mit dem Nachtrag 2022/2023 aufgestockten Mittel in Höhe von insgesamt 1,6 Millionen Euro steigende Nachfrage im Laufe des Jahres erfahren und abfließen werden.

Zu den Freiwilligenagenturen: Hinsichtlich der geplanten Akquise von Freiwilligentätigkeiten durch die Freiwilligenagenturen vor Ort ist es bislang zu keiner Förderung gekommen.

Dies gilt ebenso für die Migrationshilfe. Die Mittel für die Stärkung der Beratungsstrukturen/Migrationsberatung werden auf der Basis der Mittelabrufe der Träger vom Landesamt für Soziales ausgezahlt.

Im Rahmen des Projekts „Zentrale Lebensmittelverteilung der Tafeln“ wurden bisher noch keine Haushaltsmittel an den Landesverband der Tafeln in Niedersachsen und Bremen ausgezahlt. Bezüglich der Förderung der Geschäftsstelle des Landesverbandes der Tafeln in Niedersachsen und Bremen sind noch keine Mittel ausgezahlt worden.

Zur Veranstaltungswirtschaft: Bei den geplanten Programmen zur Veranstaltungswirtschaft ist es bislang zu keinen Förderungen gekommen.

Zur Kultur: Im Bereich der Förderung der Kultur und Erwachsenenbildung wurden Anfang Februar 5 Millionen Euro an die Träger der Erwachsenenbildung ausgezahlt.

Zur dritten Frage, Stichwort Festbrennstoffe:

Die notwendigen Rahmenregelungen des Bundes - Verwaltungsvereinbarung, Vollzugshinweise, Festlegung der Referenzpreise für 2021 - liegen noch nicht vor. Gleichwohl wird das Programm bereits vorbereitet. Die Umsetzung soll in Form eines Nordländerverbundes unter Federführung der Hansestadt Hamburg stattfinden. Dort soll ein Antragsportal aufgebaut und die Antragsbearbeitung zentral abgewickelt werden. Die Finanzierung der Umsetzungskosten wird zwischen den Ländern anteilig nach der Anzahl der gestellten Anträge aufgeteilt und in Niedersachsen aus dem Nachtragshaushalt 2022/2023 finanziert. Ein Programmstart im April 2023 wird angestrebt. Auf Ressortebene in Niedersachsen übernimmt das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung die Federführung für das Programm.

So weit zu Ihren Fragen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Was ist mit der KMU-Förderung? KMU hat er ausgelassen!)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Jetzt ist leider die Restredezeit so schnell weggeblendet worden, dass ich sie nicht aufschreiben konnte.

Ich eröffne die Aussprache. Die erste Frage stellt Herr Lilienthal für die AfD-Fraktion.

Peer Lilienthal (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich erinnere mich noch gut an die Beratung zum Haushalt im letzten Jahr, und ich erinnere mich auch an das Spannungsfeld zwischen Bund und kommunaler Familie, in dem die Landesregierung agiert hat. Eines der Argumente für die Geschwindigkeit der Einbringung dieses Haushalts war, dass die letzten Sitzungen der kommunalen Familie, also der Räte, der Regionsversammlung und der Kreistage, noch erreicht werden sollten. Vor diesem Hintergrund frage ich: Wie viele Kommunen haben per Beschluss entschieden, diesem Härtefallfonds beizutreten?

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Vielen Dank, Herr Lilienthal. - Ich weise noch einmal darauf hin, keine einleitenden Bemerkungen zu machen, sondern kurz und prägnant die Frage zu stellen. - Herr Minister, bitte!

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Zu den Kommunen, die schon jetzt zwecks Unterzeichnung auf das Sozialministerium zugekommen sind, zählen die Stadt Göttingen, die Stadt Emden, die Stadt Osnabrück und der Landkreis Lüchow-Dannenberg. Hier ist eine Unterzeichnung in Kürze geplant. Viele der übrigen Kommunen sehen nach unserer Information derzeit *keine* Notwendigkeit, einen Härtefallfonds einzurichten.

Reicht Ihnen die Antwort?

(Zurufe)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Reinecke von der CDU-Fraktion.

Melanie Reinecke (CDU):

Vor dem Hintergrund, dass wesentliche Teile des Sofortprogramms noch in der Ressortabstimmung sind: Wann ist denn mit der endgültigen Entscheidung zu den jeweiligen Richtlinien zu rechnen? Ich möchte Sie bitten, dies einzeln zu den jeweiligen Punkten des Sofortprogramms aufzuführen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Danke, Frau Reinecke. - Herr Minister Meyer antwortet.

(Ulf Thiele [CDU]: Jetzt müssen die alle mal ran!)

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich beginne mit den Energieberatungen. Dies machen wir nämlich ohne Richtlinien. Dazu benötigen wir gar keine Förder Richtlinien. Wir haben die KEAN entsprechend ausgestattet, und deshalb läuft jetzt die Energieberatung in jedem Landkreis, wie wir es dargestellt haben. Sie können zu jedem Landkreis bei der KEAN schauen, welche Energieberaterinnen, Schornsteinfegerinnen und Schornsteinfeger den kostenlosen Haus-Check machen können. Das steht auf der Website. Das wird ganz einfach über die KEAN mit dem Handwerk und den Schornsteinfegerinnen unbürokratisch geregelt und abgerechnet - ohne Förder Richtlinie.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Herr Meyer,

das war nicht die Frage! Wir haben nach den Teilen des Sofortprogramms gefragt, die noch in der Ressortabstimmung sind!)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herr Thiele, ich rufe Sie auf, wenn Sie dran sind.

(Ulf Thiele [CDU]: Super! - Zuruf von der CDU: Herr Meyer könnte ja die Frage noch beantworten!)

Bitte, Frau Ministerin Staudte!

Miriam Staudte, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ich ergänze das mal für den Bereich der Tierheime. Auch dort ist eine Richtlinie geplant, bzw. sie ist bereits veröffentlicht. Anträge können ab dem 1. März 2023 gestellt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Frau Ministerin. - Der Wirtschaftsminister, Herr Lies, antwortet ebenfalls. Bitte!

(Heiterkeit und Zurufe bei der SPD: Noch einer!)

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist die selbstverständliche Serviceorientierung für das Parlament.

(Heiterkeit und Beifall)

- Die Frage ist ja berechtigt.

Ich möchte auf zwei Richtlinien eingehen.

Über die erste haben wir schon häufiger diskutiert: die Härtefallhilfe für die kleinen und mittelständischen Unternehmen. Wir haben nicht nur im Dezember die Richtlinie veröffentlicht, sondern wir haben gesagt, dass ab dem 23. Februar 2023, also ab morgen, die Antragstellung möglich ist. Es wird dann eine Abschlagszahlung geben, sodass sehr schnell Geld fließen kann. Und der Rest wird dann im laufenden Verfahren bearbeitet. Antragsberechtigt sind Unternehmen, die leitungsgebundene Energie nutzen, also Strom und Gas, aber auch die Unternehmen, die Energieformen wie Öl, Pellets oder vergleichbare Dinge nutzen.

Die zweite geplante Richtlinie betrifft die Härtefallhilfe für Private, die bisher nicht von der Strom- und

Gaspreisbremse profitieren, weil sie auf Öl, Pellets oder vergleichbare Dinge zurückgreifen - im Wesentlichen geht es um Öl und Pellets. Das sind ungefähr 20 % der Haushalte in Niedersachsen, also rund 700 000 Haushalte. Das läuft über das Wirtschaftsministerium in Abstimmung mit den norddeutschen Ländern über Dataport, sodass es einen Zugang gibt, der die elektronische Antragstellung ermöglicht. Dies entlastet auch die NBank natürlich ganz intensiv.

Im Moment arbeiten wir an der Verwaltungsvereinbarung mit dem Bund. Festgelegt werden muss ja - ähnlich wie bei der Strom- und Gaspreisbremse -: doppelte Kosten, und von dem, was darüber hinausgeht, werden 80 % übernommen.

Das Problem - das hat der Kollege vorhin geschildert - ist der Referenzpreis, von dem man ausgeht. Das wird auch Teil der Verwaltungsvereinbarung sein. Wir gehen davon aus - das muss auch das Ziel sein -, dass eine Antragstellung ab April möglich ist, sodass die Privatpersonen, die bei Öl und Pellets im letzten Jahr erhebliche Belastungen hatten, dann auch eine entsprechende Möglichkeit haben.

Ein Wort zur Antragstellung: Das wird ein elektronisches Verfahren sein. Wir sind aber auch in Gesprächen dazu, wie wir denjenigen, die Schwierigkeiten mit dem Zugang auf elektronischem Wege haben, parallel dazu eine andere Zugangsmöglichkeit eröffnen können.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Als Nächsten rufe ich den Wissenschaftsminister auf. Herr Mohrs, bitte!

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auch von mir einen kurzen Überblick, auch um deutlich zu machen, warum es wichtig war, dass wir sehr schnell mit diesem Sofortprogramm starten können. Wir haben beispielsweise - ohne Förderlinie - im Bereich der Studentenwerke bereits im Dezember die erste Hälfte und im Januar dieses Jahres die zweite Hälfte auszahlen können, sodass dort die insgesamt 30 Millionen Euro bereits heute wirksam sind und den Studentinnen und Studenten im Land zugutekommen: beispielsweise durch ein vergünstigtes Mensaessen zu einem stabilen Preis und durch eine Nichterhöhung von Nebenkosten im

Bereich der Studentenwohnheime. Hier war es wirklich wichtig, schnell zu reagieren.

Ein weiterer Bereich - danach hatten Sie ja auch gefragt - ist der Kulturbereich. Hier gibt es ein Förderprogramm in Höhe von 27 Millionen Euro für die unterschiedlichen Kultureinrichtungen. Einen ersten Teil konnten wir - z. B. im Bereich der Erwachsenenbildung; Herr Minister Philippi hat es dargestellt - bereits pauschal zuweisen. An anderer Stelle - das gilt auch für den Bereich der Veranstaltungswirtschaft - haben wir uns ganz bewusst dafür entschieden, erst Klarheit darüber zu bekommen, wie die Kulturmilliarde des Bundes ausgestaltet werden soll, damit wir die Landesförderung darauf abstimmen können. Denn - das sage ich mal so - wir sehen es nicht ein, hier eventuell etwas mit Landesgeld zu kompensieren, was dann aber durch den Bund finanziert würde. Vielmehr wollen wir hier ergänzend auftreten, um so am Ende eine größtmögliche Wirksamkeit entfalten zu können.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Die nächste Antwort übernimmt unsere Innenministerin Frau Behrens. Bitte!

Daniela Behrens, Ministerin für Inneres und Sport:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie wissen, dass an dem Paket auch der niedersächsische Sport partizipiert. Wir haben ein Sonderprogramm über 30 Millionen Euro als Finanzhilfe aufgelegt, um vor allen Dingen Energiekosten und andere inflationsbedingte Kosten zu decken. Wir machen das als Land nicht über eine eigene Richtlinie, sondern wir haben das Geld dem Landessportbund überwiesen, und der macht das über eine Richtlinie des Landessportbundes.

Ich kann Ihnen sagen: Mit Stand vom 13. Februar sind 553 Anträge mit einem Antragsvolumen von 1,9 Millionen Euro gestellt. 309 Anträge über 1,3 Millionen Euro sind bereits bewilligt, und über 800 000 Euro sind bereits ausgezahlt. Weitere Abschlagszahlungen stehen an.

Sie sehen, das Programm läuft, das Programm funktioniert, und es hilft dem Sport.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Frau Behrens. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Lilienthal von der AfD-Fraktion.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Peer Lilienthal (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich frage die Landesregierung: Wer ist am Ende - dass die Kommunen zwischengeschaltet sind, weiß ich - Adressat des regionalen Härtefallfonds?

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Danke, Herr Lilienthal. - Herr Minister, bitte!

Dr. Andreas Philippi, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung:

Der Adressat sind die Bürger.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Danke, Herr Minister. - Herr Thiele, jetzt haben Sie das Wort.

Ulf Thiele (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Vor dem Hintergrund, dass der Herr Sozialminister gerade ausgeführt hat, dass die Insolvenzberatung momentan besonders beansprucht wird - der Hintergrund scheint ja offensichtlich die wirtschaftliche Lage zu sein -, frage ich die Landesregierung, warum sie bei allen aufgeführten Förderkulissen aus dem Sofortprogramm, die an Unternehmen adressiert sind, auf die Regelungen des Bundes wartet, die Verzögerung beim Bund kritisiert und nicht in einer für die Unternehmen sehr schwierigen Lage mit den im November bereitgestellten Haushaltsmitteln des Landes Niedersachsen selber aktiv geworden ist.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Danke, Herr Thiele. - Unser Wirtschaftsminister wird antworten. Bitte, Herr Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Thiele, genau das haben wir gemacht. Wir ha-

ben uns sofort mit allen Beteiligten zusammengesetzt und überlegt, welche Förderinstrumente erforderlich sind und wie die Kriterien aussehen müssen. Die Mittel sind sofort bereitgestellt und die Richtlinien erstellt worden. Wir haben die Richtlinien mit den Verbänden erarbeitet und damit rückwirkend mit den Unternehmen.

Das ist ja etwas, was sie in der Hand haben. Sie sind sehr schnell in der Lage, zu sagen: Das ist das, was mich erwartet, wenn eine Antragstellung ab dem 23. Februar möglich ist. - Genau das haben wir mit den Unternehmen vereinbart. Denen waren vernünftig ausgearbeitete Richtlinien, die greifen und wirken, lieber, weil es dann eine Verlässlichkeit gibt. Ich glaube, das ist das Entscheidende gewesen.

Das wiederum - das will ich noch einmal sagen - wäre nicht ohne die schnelle Entscheidung dieses Parlaments, die entsprechenden Haushaltsmittel im Nachtrag zur Verfügung zu stellen, möglich gewesen. Das wäre vielleicht etwas schneller möglich gewesen, wenn es gelungen wäre, schon in der letzten Koalition eine Einigung darüber zu erzielen. Das war aber damals nicht der Schwerpunkt des Handelns.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Da die Landesregierung die Redezeit - ich sage mal - sehr überschritten hat, bekommen die Fraktionen zusätzliche Redezeit von anderthalb Minuten, also 5:30 Minuten Redezeit zum Schlussstatement.

Ich rufe als Erstes Herrn Meyer von der SPD-Fraktion auf.

(Beifall bei der SPD)

Björn Meyer (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Angriffskrieg Russlands hat unbeschreibliches Leid über die Menschen in der Ukraine gebracht. Ich saß selbst am 24. Februar hier oben auf der Tribüne und habe die emotionale Debatte in diesem Haus mitverfolgt. Für mich war das ein erschreckender Moment, aber auch, wie es die Presse verlauten ließ, eine beindruckende Lehrstunde der Demokratie.

Wir alle wussten zu diesem Zeitpunkt nicht, was wirklich auf uns zukommt und wie sehr uns dieser Krieg auf vielen gesellschaftlichen Ebenen treffen würde.

Mit Aufziehen der Energiekrise hat die damalige Landesregierung mit dem Bau z. B. des LNG-Terminals in Wilhelmshaven sehr schnell gehandelt, um die Energiekrise abzumildern. Das war damals noch in Zusammenarbeit mit der CDU.

Am Ende der letzten Wahlperiode wurde allerdings auch deutlich, dass schnelles Handeln mit der CDU nicht für alle Bereiche möglich war. Hierzu gehörte vor allem das Thema Finanzen. Für die SPD war schnell klar, dass jetzt nicht der richtige Zeitpunkt ist, um auf dem Geld sitzen zu bleiben. Die Inflation hat uns Rekordsteuereinnahmen beschert, und für mich heißt das, dass die Einnahmen an die Bürgerinnen und Bürger, an die Unternehmen, an die Kommunen und an die Vereine und Verbände fließen müssen; denn diese brauchen bei den gestiegenen Preisen das Geld, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Dieser Druck war der neuen Regierungskoalition bewusst, und deshalb haben wir wirklich schnell gehandelt und schon im ersten Monat nach der Regierungsbildung einen Nachtragshaushalt mit einem Volumen von 2,9 Milliarden Euro auf den Weg gebracht. Seitdem stehen die Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung auf dem Gaspedal, um dieses Projekt schnell, aber auch geordnet auf den Weg zu bringen. Hierfür möchte ich herzlich danken, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Mit diesem Nachtragshaushalt wurde u. a. bereits direkt über 1 Milliarde Euro an die Kommunen im Land ausgezahlt.

Ich habe in den Haushaltsberatungen bei mir zu Hause im Ammerland erlebt, wie kommunale Haushalte wieder ins Plus drehten. Die Gemeinde und Städte in Niedersachsen sind mit diesem Geld, das ihnen auch zusteht, wieder handlungsfähiger geworden.

Die Minister haben ausgeführt - es war ja gerade doch ein großes Stelldichein -, dass etliche Nothilfen aus dem Sofortprogramm bereits ausgezahlt wurden oder auf dem Weg sind. Sportvereine können bereits Energiekostenzuschüsse beantragen. Härtefallfonds sind nach meiner Kenntnis - z. B. bei mir im Ammerland oder auch in meinem Vertretungswahlkreis Emsland - beschlossene Sache. Mittel für Mittagsverpflegung in Schulen und Kitas wurden bereits ausgezahlt.

Nicht alle Richtlinien sind schon ausformuliert; auch das haben wir gerade gehört. Aber alleine die Aussicht darauf erzeugt doch schon Planungssicherheit.

Nicht nur einmal kam aus den Reihen der CDU die Kritik, dass mehr Beratungsbedarf bestehe oder - übersetzt - das Ganze doch lieber etwas langsamer angegangen werden sollte.

(Ulf Thiele [CDU]: Wann? Wo?)

In normalen Zeiten mag das richtig sein.

(Ulf Thiele [CDU]: Wo?)

- Das haben wir öfter gehört; das wurde uns öfter gesagt: Wir hätten doch lieber eine Sitzung mehr einschieben sollen, man hätte das Ganze auch etwas später machen können.

(Ulf Thiele [CDU]: Kein einziges Mal!)

Sogar der Nachtragshaushalt überhaupt wurde infrage gestellt.

(Ulf Thiele [CDU]: Das stimmt!)

Wie gesagt: In normalen Zeiten mag das richtig sein. In dieser Krise war es jedoch wichtiger, abgewogen und dennoch schnell zu handeln.

Natürlich mussten wir damit als Parlament den Mut beweisen, etwas mehr als sonst auf die Verwaltung zu vertrauen. Nur dadurch sind viele Richtlinien für Nothilfen schon so weit vorangeschritten. Mit dem schnellen Handeln von SPD, Grünen und Verwaltung konnten somit viele lokale Krisen im Land abgemildert oder sogar verhindert werden.

Das ist nicht die Zeit, in vielen Schleifen Bedenken anzumelden. Das ist die Zeit, zu machen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Danke schön.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Herr Meyer. - Das Schlussstatement der AfD-Fraktion: Herr Lilienthal, bitte!

(Beifall bei der AfD)

Peer Lilienthal (AfD):

Frau Präsidentin! Herr Meyer, so war es. Sowohl von der CDU als auch von uns, aber auch aus dem Raum außerhalb dieses Plenums, z. B. vom Landesrechnungshof und von Vertretern der kommunalen

len Familie, ist im Rahmen der Nachtragshaushaltsberatungen Ende des Jahres bemängelt worden, dass es zu schnell ging. Das gehört zur Wahrheit. Natürlich ist es so gewesen.

Wir hatten ob dieser Eile große Bedenken, ob es gelingen werde, das Geld zielgerichtet an den Mann und an die Frau zu bringen. Die Erfahrung zeigt uns, dass es natürlich nicht gelungen ist. Alle erwarteten Probleme - alle Probleme, die wir auch an dieser Stelle besprochen und vorgetragen haben - sind eingetreten. Darüber hinaus sind weitere, unerwartete Probleme eingetreten.

Nicht erwartet hatte ich z. B., dass es Bereiche gibt, in denen noch gar kein Geld ausgeschüttet wurde. Ich bin davon ausgegangen, dass eilig Geld ausgeschüttet wird, möglicherweise am Förderziel vorbei. Dann hätte man die Landesregierung im Nachhinein quasi exkulpieren können. Ich bin davon ausgegangen, dass gehandelt wird. Genau das sehe ich jetzt hier gar nicht.

Die Landesregierung hat stattdessen überall, wo es möglich ist, eine Ebene zwischengeschaltet. Sie hat also gesagt: Die Kommunen, die Verwaltung oder wer auch immer ist letztendlich zuständig. Wir als Landesregierung haben unsere Hausaufgaben gemacht. Jetzt sind die anderen am Zug. - Das ist natürlich eine billige Nummer. So kann das nicht funktionieren. Aber es ist mit Ansage so gekommen.

Ich greife jetzt einmal den regionalen Härtefallfonds als Beispiel heraus. Wer soll da eigentlich begünstigt werden? Nicht verwundert hat mich die Antwort des Sozialministers Dr. Philippi auf diese Frage: die Bürger. - Ja, was sollte er auch sonst sagen! Aber schauen wir doch einmal in die Tatbestandsmerkmale hinein:

Der Begünstigte muss seinen Wohnsitz in der Kommune haben. - Das ist noch relativ einfach.

Aber dann geht es los: Bei Antragstellung muss eine finanzielle Notlage herrschen - nicht etwa letztes Jahr, sondern jetzt, bei Antragstellung.

Und es muss eine Energiesperre drohen. - Wenn man sich in die GasGVV eingeleesen hat, kann man überlegen, unter welchen Voraussetzungen in Deutschland überhaupt jemandem das Gas abgestellt werden kann. Da wird der Personenkreis immer kleiner. Wenn z. B. kleine Kinder im Haushalt sind, geht das schon einmal nicht. Wenn Aussicht auf eine Ratenzahlung besteht, geht das auch nicht. Das heißt, das geht total ins Leere.

Es muss unmöglich sein, die Energiekosten aus dem Einkommen zu decken. - Ja, wann? Damals oder heute?

Es darf kein Vermögen vorhanden sein. - Man stelle sich einfach einmal vor, wie umfangreich das im Rahmen eines Antragsverfahrens zu prüfen ist. Diese Regelung nimmt zwar Bezug auf das Sozialgesetzbuch und sieht ein Schonvermögen vor. Aber nichtsdestoweniger gibt das doch Prüfungen ohne Ende.

Andere Hilfsmöglichkeiten müssen ausgeschöpft sein, einschließlich der Regelung von Zahlungsmodalitäten. - Wenn also der Energieversorger dem Armen, der sein Gas nicht mehr bezahlen kann, eine Ratenzahlung oder eine Stundung anbietet, dann ist das Tatbestandsmerkmal nicht erfüllt.

Das heißt, dieser Härtefallfonds greift schlichtweg nicht. Das ist ein Schildbürgerstreich. Sie versenken einen Schatz im See und markieren die Stelle am Boot. So sieht es aus. Kein Mensch kann diese Bedingungen erfüllen.

(Beifall bei der AfD)

Der Start ist hier also misslungen. Die Hilfen kommen einfach nicht an. Sie haben ein Bürokratiemonster geschaffen und Verantwortung ausgelagert.

Dass wir das hier besprechen, finde ich gut. Auch ich wundere mich allerdings, dass der Antrag darauf aus der CDU-Fraktion kommt, die ja dem Nachtragshaushalt zugestimmt hat und zumindest um alle Probleme, die die Exekutive haben würde, gewusst hat und die fünf Jahre lang den Finanzminister gestellt hat.

Sie haben nicht nur das Finanzministerium, sondern auch andere Schlüsselministerien fünf Jahre lang in der Hand gehabt. Schon vor der Landtagswahl - Diskontinuität hin oder her - war doch Druck da. Man hätte das doch locker schon vor der Landtagswahl machen können. Dann wäre das Problem gar nicht aufgetreten.

So haben wir jetzt dieses Problem. Warten wir einmal ab, ob es gelöst wird!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Danke, Herr Lilienthal. - Der nächste Redner ist Herr Schulz-Hendel von Bündnis 90/Die Grünen.

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit gut 100 Tagen ist die rot-grüne Landesregierung jetzt im Amt. Sie hat es bereits nach drei Wochen geschafft, einen großartigen Nachtragshaushalt auf den Weg zu bringen, mit Soforthilfen für Menschen und Unternehmen in Niedersachsen.

In Zeiten von Preissteigerungen insbesondere am Energiemarkt erwarten die Menschen zu Recht Hilfen. Die hat die CDU - das müssen Sie sich heute tatsächlich gefallen lassen - bis zum Ende der letzten Legislaturperiode gebetsmühlenartig blockiert, mit dem damaligen Finanzminister Hilbers an der Spitze.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Liebe CDU, Sie müssen sich schon mal entscheiden. Im vergangenen Jahr haben Sie das Verfahren beim Nachtragshaushalt als zu schnell kritisiert. Jetzt geht es Ihnen an einigen Stellen nicht schnell genug. Was denn nun, bitte? Wäre es nach Ihnen gegangen, so wären wir bei etlichen der heute abgefragten Themen noch gar nicht zur Umsetzung der entsprechenden Richtlinien oder Vereinbarungen gekommen.

Wie Sie aus dem Haushaltsausschuss wissen, ist bereits mehr als eine halbe Milliarde der 2,9 Milliarden Euro ausgezahlt worden. Ich nenne beispielsweise die 200 Millionen Euro, damit das Schulesen sich nicht verteuert, die Unterstützung der Kommunen mit mehreren Hundert Millionen Euro und die 13,5 Millionen Euro für die Studierendenwerke.

All das hätte nicht funktioniert, wenn wir Ihrem Vorschlag, länger zu beraten, gefolgt wären.

(Ulf Thiele [CDU]: Das haben wir nie vorgeschlagen!)

Bei der Unterstützung kleiner und mittlerer Unternehmen - - -

(Ulf Thiele [CDU]: Das haben wir nie vorgeschlagen!)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herr Thiele!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Herr Thiele, jetzt habe ich das Wort, glaube ich.

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Genau, Herr Schulz-Hendel.

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Bei der Unterstützung kleiner und mittlerer Unternehmen ist es extrem hilfreich, dass wir uns sehr schnell auf den Weg gemacht und mit dem Nachtragshaushalt 200 Millionen Euro Landesgeld dafür bereitgestellt haben.

(Ulf Thiele [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Niedersachsen wird als erstes Bundesland am 23. Februar die Antragstellung eröffnen. Hier zahlt sich also unsere Schnelligkeit bei gleichzeitiger Gründlichkeit ganz konkret aus.

(Zuruf von der CDU: Wow!)

Soeben wurde Ihnen auch vorgestellt, wie private Haushalte mit Öl-, Flüssiggas- und Festbrennstoffheizungen unterstützt werden. Bund und Land nehmen auch hier alle in den Blick und kümmern sich um die Menschen. Das wird nicht ganz einfach, auch weil wir es hier natürlich mit einem Massenprogramm zu tun haben und bei solchen Programmen immer einige Dinge zu klären sind. Dennoch ist es gut, dass wir im Verbund der norddeutschen Bundesländer zusammenarbeiten, um möglichst schnell zur konkreten Umsetzung und zur Auszahlung zu kommen.

Natürlich kann immer alles noch viel schneller gehen und noch besser laufen. Doch wenn man sich die Details der Umsetzung einmal genau anschaut, wird klar, dass es nicht überall innerhalb von ein paar Wochen zur Auszahlung oder Antragstellung kommen kann.

Aus Ihrer Regierungszeit wissen Sie doch nur zu gut, dass manche Dinge einfach nicht so schnell gehen, wie es wünschenswert ist. Ich erinnere nur an die Corona-Hilfen für die Unternehmen, die Minister Althuisman hier im Landtag zu verantworten hatte.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herr Thiele, wir haben Ihre Wortmeldung zu einer Frage zur Kenntnis genommen. Wir lassen Herrn Schulz-Hendel aber erst einmal ausreden.

(Carina Hermann [CDU]: Zwischenfrage!)

- Gut. - Herr Schulz-Hendel, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Thiele zu?

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Aber selbstverständlich.

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Gut. Bitte, Herr Thiele!

(Carina Hermann [CDU]: So muss das laufen, Frau Tippelt!)

Ulf Thiele (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Schulz-Hendel, ich muss jetzt einmal vorwegsagen, dass ich auf einen Punkt zurückkommen muss, der inzwischen drei Minuten her ist.

(Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Frage!)

- Das muss ich erklären. Der Punkt ist drei Minuten her, meine Wortmeldung zu einer Zwischenfrage habe ich aber da schon platziert.

Vor dem Hintergrund, dass Sie vor ungefähr drei Minuten erklärt haben, die CDU-Fraktion habe beantragt, das Beratungsverfahren zum ersten Nachtragshaushalt zum Doppelhaushalt 2022/23 zu verlängern, frage ich Sie, in welcher Sitzung und an welcher Stelle die CDU das beantragt haben soll, oder ob es nicht vielmehr richtig ist, dass wir ausnahmsweise diesem eigentlich nicht parlamentsgerechten Beratungsverfahren zugestimmt und hier im Parlament sogar dem Sofortprogramm zugestimmt haben, allerdings in der Erwartung, dass das dann auch schnellstmöglich umgesetzt wird und nicht im Februar des Folgejahres noch wesentliche Teile des Sofortprogramms nicht verausgabt worden sind.

Herzlichen Dank.

(Wiard Siebels [SPD]: War das jetzt eine Frage oder mehr ein Statement? - Sebastian Lechner [CDU]: Das waren zwei Fragen!)

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Herr Thiele, ganz herzlichen Dank für Ihre Frage, verbunden mit einem Statement. Diese Frage passt ganz gut, und ich beantworte Sie Ihnen gern mit Zitaten von Ihnen aus der Plenarsitzung vom 30. November 2022.

Damals haben Sie u. a. gesagt - Quelle ist natürlich der Stenografische Bericht -:

„...das Verfahren in so kurzer Zeit war einer parlamentarischen Haushaltsberatung nicht würdig.“

(Ulf Thiele [CDU]: Das stimmt!)

Zweites Zitat:

„Diese überstürzten Beratungen und die heutige Sitzung wären also eigentlich gar nicht erforderlich gewesen. Wir hätten den Nachtragshaushalt mit Sorgfalt diskutieren und im Dezember-Plenum abschließend beraten können.“

(Ulf Thiele [CDU]: Stimmt auch!)

Herr Thiele, Ihre Fragen sind mit Ihren Zitaten eigentlich schon ausreichend beantwortet.

(Ulf Thiele [CDU]: Ich habe Sie gefragt, wann wir den Antrag gestellt haben!)

Sie haben sich am Ende enthalten, und Sie haben am Ende auch dem Verfahren zugestimmt, aber, wie Sie an Ihren eigenen Aussagen ermessen können, sehr widerwillig. Wären wir Ihnen gefolgt, wären wir heute überhaupt nicht weiter.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir alle teilen natürlich das Interesse, dass den Menschen und Unternehmen in unserem Land schnell geholfen wird. Natürlich kann es nicht schnell genug gehen, aber am Ende zählt, was bei den Menschen ankommt. Daran arbeiten unsere Ministerien mit Hochdruck, wofür ich mich an dieser Stelle bei allen Ministerien, aber insbesondere beim Finanzminister ganz herzlich bedanke.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich sage in aller Klarheit: Gut, dass wir schnell einen Nachtragshaushalt auf den Weg gebracht haben. Gut, dass Rot-Grün jeden Tag daran arbeitet, dass es den Menschen in Niedersachsen gut geht.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Herzlichen Dank, Herr Schulz-Hendel. - Für das Schlussstatement der CDU-Fraktion hat Frau Reinecke das Wort.

(Beifall bei der CDU)

Melanie Reinecke (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kollegen und Kolleginnen! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Viele Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen und besonders die kleinen und mittelständischen Unternehmen werden sich über die Antworten gerade sehr wundern. Sie, Herr Ministerpräsident, haben in Ihrem Wahlkampf einen Bäckereibetrieb besucht und müssten um die Lage dort eigentlich wissen.

Natürlich habe auch ich einen Bäckereibetrieb besucht. Mein örtlicher Bäcker hat mir noch Anfang dieser Woche sehr konsterniert versichert, dass er bisher keine Soforthilfe bekommen habe und auch noch gar nicht die Möglichkeit hatte, diese zu beantragen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der CDU: Aha!)

Sein Steuerberater hat ihm inzwischen mitgeteilt, dass er zwar erhebliche zusätzliche Belastungen zu tragen habe, die Förderrichtlinie des Landes ihn aber leider ausschließe.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der CDU: Oh!)

Verwundert sein dürfte mein örtlicher Bäcker insbesondere vor dem Hintergrund eines Artikels in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* vom 10. Februar dieses Jahres. Überschrift: Ministerpräsident gibt Entwarnung: Entspannung bei der Energiepreiskrise. - In dem Artikel werden Sie, Herr Ministerpräsident, wie folgt zitiert:

„Laut Weil hat vor allem das im November vom Landtag beschlossene milliarden-schwere Hilfsprogramm dazu beigetragen, die Teuerungswelle bei Energie- und Lebensmittelpreisen abzufedern. Anders sei das bei der Unterstützung durch den Bund, die teilweise immer noch zu kompliziert sei und verbessert werden müsse. Als Beispiel nannte er den bisher nicht umgesetzten Energiepreisdeckel für Öl- und Pelletheizungen.“

Solche Aussagen lassen einen, gelinde gesagt, ziemlich verwundert zurück. Herr Ministerpräsident, Ihr Sofortprogramm ist bisher für jeden erkennbar

gar nicht in den Portmonees der Niedersachsen und bei den Unternehmen angekommen.

(Beifall bei der CDU)

Ihr sogenanntes Sofortprogramm liegt immer noch in weiten Teilen auf dem Konto des Finanzministers.

Für kleine und mittlere Einkommen hat das Land bisher gar nichts abgedeckt, und von Entwarnung kann bei einer Inflationsrate von über 8 % nun absolut nicht die Rede sein. Solche Aussagen zeigen doch eher, wie weit die Schere zwischen der Wahrnehmung der Landesregierung und der Lebensrealität der Menschen in Niedersachsen geöffnet ist.

Wenn man wie Sie, Herr Ministerpräsident, die Bundesregierung zu Recht kritisiert, dann muss gefragt werden: Was macht denn Niedersachsen aktuell besser? Wo ist denn die niedersächsische Förderrichtlinie für die 650 000 privaten Haushalte mit Öl- und Pelletheizung? Der Winter ist bald zu Ende, aber bisher ist nicht ein Cent bei diesen Menschen angekommen.

(Beifall bei der CDU)

Genauso verhält es sich mit den zugesagten Hilfen des Landes von über 200 Millionen Euro für die kleinen und mittelständischen Betriebe. Nicht ein einziger Bäcker, kein Handwerksbetrieb und kein Ladeninhaber hat die bereits vor der Wahl versprochenen Wirtschaftshilfen bisher bekommen. Neben den Wirtschaftshilfen für die KMU stehen viele weitere Hilfen in der Warteschleife: 50 Millionen Euro für die Veranstaltungsbranche, 27 Millionen Euro für den Kulturbereich, 33 Millionen Euro für die Stärkung der Beratungsstrukturen und 2 Millionen Euro für die Unterstützung der Tafeln. Allein diese Hilfen haben eine Gesamthöhe von über 100 Millionen Euro. Doch nach gerade erfolgter Aussage der Landesregierung ist hiervon bisher erst ein ganz kleiner Bruchteil geflossen. Da sollte man einmal ernsthaft über das Wort „sofort“ in „Sofortprogramm“ nachdenken.

(Beifall bei der CDU)

Vergessen darf man auch nicht, wie die Landesregierung dieses „Sofort“-Programm überhaupt finanziert: durch Steuermehreinnahmen, begründet durch die Inflation, die die Menschen in diesem Land bereits seit Monaten schwer belastet - genau die Menschen, von denen Finanzminister Heere in der Pressekonferenz zum ersten Nachtragshaushalt sprach - Zitat -: „Viele Menschen spüren die Auswirkungen der Energiekrise und der Inflation

schon jetzt und kommen mit ihrem Geld nicht aus.“ Und weiter: „Das Land Niedersachsen darf nicht der Profiteur der Inflation sein, indem es die daraus resultierenden Steuereinnahmen einsteckt.“

Das Land darf nicht der Profiteur der Krise sein - da haben Sie recht, Herr Heere. Das Geld muss an die Bürger zurückgegeben werden. Aktuell sieht es aber gar nicht danach aus. Millionenbeträge werden in einem Hilfspaket verabschiedet, und Monate später liegen diese Gelder immer noch genau da, wo sie zum Zeitpunkt des Beschlusses lagen, nämlich im Haushalt des Landes Niedersachsen, und sind eben nicht bei den Menschen in diesem Land, die diese hohen Steuereinnahmen in die Staatskasse eingezahlt haben. Rot-Grün ist drauf und dran, dieses hehre Versprechen des Finanzministers zu brechen.

Nun noch einmal zu meinem Vorredner: Wir haben die Schnelligkeit in dem Verfahren zum Nachtragshaushalt kritisiert; das ist richtig. Aber wir haben den Beschluss zum Nachtragshaushalt ausdrücklich mitgetragen, gerade in der Hoffnung, dass man den Menschen in diesem Land schnell helfen kann.

Das Wort „Turbo“ war in den letzten Wochen das Lieblingswort der rot-grünen Regierung. Turbo ist lateinisch und bedeutet u. a. Wirbel. Ganz ehrlich: Sie als Regierung machen mit Ihrem Turbo von einer Milliarde Soforthilfe einen ziemlichen Wirbel, aber am Ende kommt wie bei der Turbine hinten nur heiße Luft raus.

(Beifall bei der CDU)

Das hilft unseren Bürgerinnen und Bürgern und den vielen kleinen und mittelständischen Unternehmen in Niedersachsen überhaupt nicht. Liefern Sie endlich, Herr Ministerpräsident!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sabine Tippelt:

Danke, Frau Reinecke.

Damit haben wir Tagesordnungspunkt 4 a abgehandelt.

Wir nehmen jetzt schnell einen Wechsel im Sitzungsvorstand vor.

(Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Jetzt behandeln wir den Punkt

b) Wie treibt die Landesregierung die Transformation zu grünem Wasserstoff, Speicherung und Transport voran? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/525

Die Einbringung erfolgt durch Frau Kollenrott. Bitte schön!

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Sehr geehrte Damen und Herren!

„Wie treibt die Landesregierung die Transformation zu grünem Wasserstoff, Speicherung und Transport voran?“

Grüner Wasserstoff aus erneuerbaren Energien wird ein immer wichtigerer Baustein der zukünftigen Energieversorgung in Niedersachsen werden. Große Unternehmen wie die Salzgitter AG planen die Transformation zu klimaneutraler Produktion auf Basis von Wasserstoff. Gleichzeitig sind viele kleine und größere Projekte am Start, um grünen Wasserstoff aus überschüssigen erneuerbaren Energien zu erzeugen, zu speichern und zu transportieren.

Damit die Transformation gelingen kann, wird zeitnah ein Hochlauf der Technologie benötigt. Auch in der Industrie besteht der dringende Bedarf an grünem Wasserstoff, um die Abhängigkeit von Gaslieferungen nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine zu reduzieren und klimafreundlich zu produzieren. Zudem sind insbesondere im Norden die Stromnetze häufig überlastet, was zur Abregelung erneuerbarer Energie führt. Dies geht nicht nur zu Lasten des Klimas, sondern auch der niedersächsischen Verbraucherinnen und Verbraucher, die diese Maßnahme des Netzbetreibers - Redispatch - über ihre Netzumlage finanzieren. Der strategische Einsatz einer Wasserstoff-Sektorkopplung könnte helfen, dieses Problem zu reduzieren.

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

1. Wie befördert Niedersachsen den Technologiehochlauf bei der Umstellung auf Wasserstoff, seine Erzeugung, seinen Transport, seine Speicherung und industrielle Verwendung?

2. Plant die Landesregierung den Aufbau von Wasserstoffproduktionsanlagen an netztechnisch wichtigen Punkten, um gezielt das norddeutsche Stromnetz zu entlasten und die Abregelungsquoten der Erneuerbaren im Norden zu reduzieren?

3. In welchem Umfang will Niedersachsen Wasserstoffprojekte fördern, und werden hierbei auch Fördertöpfe von Bundes- und Europaebene genutzt?

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Kollenrott. - Für die Landesregierung antwortet Minister Meyer. Bitte schön!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine erfolgreiche Energiewende braucht eine funktionierende grüne Wasserstoffwirtschaft auf Basis erneuerbarer Energien. So machen wir unser Land und Industrie klimaneutral und schaffen den schnellen Ausstieg aus den fossilen Energien. Niedersachsen hat sich ehrgeizige Ausbauziele gesetzt und will 2040 in der Bilanz klimaneutral sein. Ausreichende Mengen an grünem Wasserstoff, Speichern und Netzen sind dafür die Voraussetzung. Ich freue mich - da beziehe ich die Vorgängerregierung mit ein -, dass mit einem breiten Konsens der demokratischen Parteien Niedersachsen in Deutschland zum Wasserstoffland Nummer eins wird.

Ein Drittel der IPCEI-Wasserstoffprojekte findet in Niedersachsen statt. Das bedeutet: Bund und Land unterstützen Investitionen in Wasserstofftechnologien und -systeme mit einem Fördervolumen von 2,4 Milliarden Euro in Niedersachsen aus Bundes- und Landesmitteln. Dazu kommen viele kleine und mittlere Unternehmen, die an der Herstellung, Speicherung, Nutzung oder Verteilung von grünem Wasserstoff beteiligt sind. Auch die niedersächsische Wirtschaft setzt in großem Stil auf grünen Wasserstoff und investiert Milliarden. Aushängeschild ist dabei sicherlich das SALCOS-Projekt der Salzgitter AG, also die Herstellung von grünem, klimaneutralem Stahl.

Die Verfügbarkeit ausreichender Mengen an grünem Wasserstoff für die Industrie und die Energiewirtschaft ist eine notwendige Bedingung für die erfolgreiche Transformation zu einer klimaneutralen Volkswirtschaft und damit für die Erreichung unserer verfassungsrechtlich verankerten Klimaschutzziele.

Auch daher beschleunigen wir den Ausbau der erneuerbaren Energien auf See wie an Land. Die Taskforce Energiewende ist, wie Sie wissen, bereits gestartet. Zusammen mit den Kommunen als Partnerinnen und Partnern werden wir die Ausweisung der Windkraftgebiete schnell und zügig vornehmen und eine gute finanzielle Beteiligung der Menschen vor Ort sicherstellen. Die Energiewende ist das Erfolgsprojekt für Niedersachsen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dabei wird der Wasserstoff als Energieträger insbesondere dort zum Einsatz kommen, wo fossile Energieträger nicht durch direkte Stromanwendungen substituiert werden können, beispielsweise bei bestimmten industriellen Prozessen oder im Flug- und Schiffsverkehr. In der Stahl- und Chemieindustrie sowie in Raffinerien wird Wasserstoff zudem auch stofflich verwendet werden, z. B. um grünen Stahl herzustellen oder grünes Methanol und Kraftstoffe zu erzeugen.

Zu Frage 1: Die entscheidende Voraussetzung für den Aufbau einer grünen Wasserstoffwirtschaft sind erneuerbare Energien. Daher wollen und werden wir bei einem beschleunigten Ausbau der erneuerbaren Energien Fahrt aufnehmen. 65 GW Photovoltaik und 30 GW Windkraft an Land sind unser Ziel. Dazu kommen 70 GW Offshore-Windkraft, die vielfach auch über Niedersachsen anlandet. Diese Erneuerbaren-Potenziale, zusammen mit der energiewirtschaftlichen Infrastruktur und den Seehäfen, prädestinieren gerade Niedersachsen dafür, zum Zentrum für Erzeugung, Import und Verteilung der deutschen und - ja - der europäischen Wasserstoffwirtschaft zu werden. Diese großen Chancen für Niedersachsen zeigen sich in einer Vielzahl an großen und kleineren Wasserstoffherstellungs-, -transport- und -industrievorhaben. Ziel der Landesregierung ist es, die noch vorhandene Lücke zur Wirtschaftlichkeit von Investitionen in Wasserstofftechnologien mithilfe geeigneter und passgenauer Maßnahmen zu schließen.

Hierfür werden Anschubförderungen benötigt, um Unternehmensinvestitionen zu mobilisieren. Daher werden bereits seit Herbst 2020 vom Umweltministerium über die eigene Wasserstoffrichtlinie Pilot- und Demonstrationsvorhaben im Wasserstoffsektor gefördert. Insgesamt wurden bis heute mittels der Wasserstoffrichtlinie 26 Vorhaben in Höhe von 80 Millionen Euro gefördert. Eines davon - dort konnte ich vor Kurzem den Förderbescheid übergeben - ist z. B. H2Nord in Emden und Ostfriesland. Dort ist geplant, aus Solarenergie grünen Wasserstoff herzustellen und in mobilen Containern zu speichern. In Kooperation mit mehreren Tankstellen und Fuhrunternehmen sollen dann Lkw klimaneutral mit dem selbst produzierten Wasserstoff aus zusätzlichem Sonnenstrom fahren. Die Projektlaufzeit beträgt jeweils maximal drei Jahre. Mit den Geldern werden so z. B. 28,85 MW Elektrolyseleistung in Niedersachsen aufgebaut. Als für Niedersachsen herausragende und über das Land hinausstrahlende Beispiele sind insbesondere die Vorhaben der H₂-Pilotanlage Lingen und die Speichervorhaben in Etzel und Krummhörn zu nennen.

Nach dieser erfolgreichen Startphase ist nun der schnelle Hochlauf der Erzeugung und Nutzung grünen Wasserstoffs im großen und somit industriellen Maßstab erforderlich. Hierfür hat das Land im Herbst letzten Jahres - übrigens auch mit dem Nachtragshaushalt - gemeinsam mit dem Bund eine entscheidende Voraussetzung geschaffen: Im Rahmen der sogenannten IPCEI Wasserstoff wurde die gemeinsame Förderung von zunächst zwölf wertschöpfungskettenübergreifenden, transnationalen Wasserstoffgroßvorhaben vereinbart. Damit sollen Großelektrolyseure mit einer Leistung von rund 850 MW errichtet werden, was einem Anteil von über einem Drittel der bundesweit über dieses Förderprogramm finanzierten Elektrolyseleistung entspricht.

Darüber hinaus sollen - er muss ja auch transportiert werden - mehr als 500 km Wasserstofftransportinfrastruktur in Niedersachsen geschaffen werden, größtenteils durch Umwidmung bestehender Erdgasleitungen, aber auch durch Neubau von Wasserstoffpipelines. Wir werden also ein richtiges Netz für grünen Wasserstoff bekommen. Zudem ist geplant, zum Speichern Kavernen, die heute für die Erdgasspeicherung genutzt werden, zu Wasserstoffspeichern umzurüsten. Darüber hinaus begleitet und unterstützt die Landesregierung die Region Wilhelmshaven bei der Transformation zu einer europaweiten Energiedrehscheibe für erneuerbare Energien und grünen Wasserstoff.

Zu Frage 2: Elektrolyseure können eine wichtige Rolle im Erneuerbare-Energie-System der Zukunft leisten. Neben der direkten Verwendung des erzeugten grünen Wasserstoffs, insbesondere in der Industrie sowie in ausgewählten Mobilitätsanwendungen, kann er gespeichert werden und damit dem längerfristigen Ausgleich der dargebotsabhängigen Stromerzeugung, insbesondere aus Wind- und Solarenergie, dienen. Denn - wir beklagen es immer wieder - 2021 wurden etwa 5,8 TWh Strom aus erneuerbaren Energien abgeregelt, auch weil atomare und fossile Großkraftwerke die Netze verstopften. Die große Masse der Abregelungen von Windenergie passiert hauptsächlich in den Windenergiehochburgen Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Wenn mehr Wind da ist und wir mehr erneuerbare Energie haben, dann ist Wasserstoff das Speichermedium. Aus diesem überschüssigen Wind- und Sonnenstrom grünen Wasserstoff erzeugungsnah herzustellen, passt in das klimaneutrale Energiesystem der Zukunft, das zu 100 % auf erneuerbaren Energien basiert.

Dazu rüsten wir mit großem Erfolg Gaskavernen in Niedersachsen so um, dass sie grünen Wasserstoff aufnehmen können. Zusammen mit den geplanten Wasserstoffnetzen sorgen diese für sichere und klimaschonende Energieversorgung. Die Wasserstoffinfrastruktur bietet sich daher zum einen an der Küste von Emden, Wilhelmshaven, Cuxhaven und Stade an, wo große Mengen erneuerbare Offshore-Energien angelandet werden. Auch ist geplant, dort große Mengen grüne Gase aus erneuerbaren Energien in Form von Ammoniak oder Methan anzulanden. Wie Sie wissen, sind unsere LNG-Terminals für den Import von grünen Gasen bereit, und Unternehmen wie BP planen z. B. in Wilhelmshaven eine große Importinfrastruktur und große Ammoniakcracker - dieses Wort musste ich erst lernen -, um den Ammoniak, der aus Erneuerbaren hergestellt wird und nach Wilhelmshaven kommt, zu cracken und zu grünem Wasserstoff umzuwandeln.

Weitere geeignete Standorte für grünen Wasserstoff sind natürlich gerade die Netzknoten an den Großkraftwerken. Ich freue mich sehr - ich war ja auch vor Ort -, dass RWE in Lingen direkt dort, wo das Atomkraftwerk demnächst vom Netz geht, neben großen Batteriespeichern eine der größten Elektrolyseanlagen der Welt plant. RWE behauptet sogar, es ist die größte. Aber wir sehen auf jeden Fall, dass es ein großer Fortschritt ist, um genau an dem Standort Lingen zur Wasserstoffhochburg in Deutschland zu machen. Das Wasser für den Was-

serstoff kommt z. B. aus dem Kühlteich des stillzulegenden Atomkraftwerks. Man hat also nicht nur die Netzinfrastruktur, sondern der Standort Lingen ist ideal, um grünen Wasserstoff aus erneuerbaren Energien entstehen zu lassen. Dieses Projekt unterstützen Land und Bund mit mindestens 500 Millionen Euro.

Zu Frage 3: In welchem Umfang will Niedersachsen Wasserstoffprojekte fördern, und werden hierbei auch Fördertöpfe von Bundes- und Europaebene genutzt? - Für große, wertschöpfungskettenübergreifende Wasserstoffprojekte stehen in Niedersachsen im Sondervermögen Wirtschaftsförderfonds - Gewerblicher Bereich und Ökologischer Bereich - insgesamt 840 Millionen Euro zur Verfügung. In dieser Summe sind gesetzlich vorgesehene Zuführungen in den Haushaltsjahren 2024 bis 2026 von insgesamt 240 Millionen Euro enthalten. Damit können wir kofinanzieren. Bei der vom Bund und Land gemeinsam finanzierten Investitionsförderung von Wasserstofftechnologien im Rahmen der IPCEI Wasserstoff - das sind europaweit besonders bedeutende Projekte zum Klimaschutz und zur Energiewende - teilen sich die Kosten im Verhältnis 70 : 30 auf. Der Bund zahlt 70 %, und wir als Land machen für unsere Wirtschaft, für den Klimaschutz diese Kofinanzierung.

Die bereits angesprochenen Vereinbarungen mit dem Bund zur Förderung von zwölf Wasserstoffgroßvorhaben sehen eine Gesamtförderung von 2,36 Milliarden Euro vor, wobei rund 708 Millionen Euro aus Landesmitteln und weitere 1,65 Milliarden Euro aus Bundesmitteln zur Verfügung gestellt werden. Weitere Projekte von Unternehmen sind geplant und entsprechende Verwaltungsvereinbarungen mit dem Bund in Vorbereitung.

Damit leistet Niedersachsen den Großteil der deutschen Wasserstoffinfrastruktur und wird zum Wasserstoffland Nummer eins.

Mit den Investitionen schaffen wir:

erstens: Aufbau von rund 850 MW Elektrolyseleistung in Niedersachsen in den nächsten fünf Jahren - d. h. 40 % der bundesweit entstehenden Elektrolyseleistung soll in Niedersachsen errichtet werden -,

zweitens: Schaffung von mehr als 500 km Wasserstofftransportinfrastruktur in Niedersachsen, größtenteils durch Umwidmung bestehender Erdgasleitungen, aber auch durch Umrüstung von Kavernen zu Wasserstoffspeichern,

drittens: Einstieg in die Transformation der Industrie hin zur Klimaneutralität durch Einsatz von grünem Wasserstoff, z. B. in der Stahlerzeugung - bei Salzgitter Flachstahl GmbH -, aber auch in Raffinerieprozessen, z. B. das Projekt Lingen Green Hydrogen der BP in Lingen.

Zusätzlich haben wir noch eine landeseigene Wasserstoffrichtlinie, mit der wir kleine und mittlere Unternehmen unterstützen. Derzeit wird überprüft und evaluiert, inwieweit diese unter Anpassung von Rahmenbedingungen wiederaufgelegt werden kann.

Zusammengefasst: Bei allen Wasserstoffförderungen ist die Landesregierung bestrebt, möglichst viele Mittel aus Programmen des Bundes und der EU nach Niedersachsen zu lenken, um einen optimalen Fördermix unter effizientem Einsatz landeseigener Haushaltsmittel in Anwendung zu bringen, um eine Infrastruktur mit erneuerbaren Energien und viel grünem Wasserstoff aufzubauen und diesen Bereich so schnell wie möglich klimaneutral zu machen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer.

Wir beginnen mit den Zusatzfragen. Uns liegen bislang drei vor. Wir beginnen mit dem Abgeordneten Jonas Pohlmann von der CDU. Bitte schön!

Jonas Pohlmann (CDU):

Danke schön, Frau Präsidentin. - Herr Minister Meyer, Sie haben einige Verweise auf die Taskforce Energiewende gegeben. Hat die Taskforce denn ihre Arbeit schon aktiv aufgenommen, und, wenn ja, welche Empfehlungen gibt sie zum Thema grüner Wasserstoff?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Es antwortet Herr Minister Meyer. Bitte!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Wir haben ja eine schlanke Struktur - die Lenkungsgruppe besteht aus den Ministern Miriam Staudte, Olaf Lies und

mir -, und wir haben schon mehrfach getagt. Wir haben natürlich auch schon Arbeitsgruppen eingerichtet. Vorgestern, glaube ich, haben wir zusammen mit der Industrie - es gibt ja schon Wasserstoffnetzwerke - eine eigene Arbeitsgruppe zu Wasserstoff aufgebaut. In dieser Gruppe sind sowohl die Gewerkschaften als auch die Industrie - diejenigen, die diese Elektrolyseure bauen wollen - vertreten.

Wir haben auch schon erste Maßnahmen ergriffen, weil wir auch unabhängig davon handeln. Auf meiner ersten Umweltministerkonferenz in Goslar haben wir einstimmig einen Beschluss aufgehoben, der davon ausging, dass die Schwelle für ein Verfahren nach der Bundes-Immissionsschutzverordnung bei Elektrolyseuren bei 100 kW Leistung liegen sollte. Das hielten alle Umweltminister einstimmig für viel zu niedrig. Denn wir wollen Verfahren erleichtern, und es kann nicht sein, dass man bei einem kleinen Elektrolyseur, also einem Wasserstoffhersteller, ein komplettes BImSchV-Verfahren durchlaufen muss.

Deshalb haben wir die Arbeitsgemeinschaft aufgefordert, dort eine deutlich höhere Schwelle einzufügen. Damit erleichtern wir gerade den Bau von kleinen und mittleren Wasserstoffherstellern, die viele Unternehmen in Niedersachsen mittlerweile bauen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Die erste Zusatzfrage für Bündnis 90/Die Grünen stellt Marie Kollenrott. Bitte schön!

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Danke, Frau Präsidentin. - Herr Minister Meyer, welche Potenziale hat Wilhelmshaven für den Aufbau einer Wasserstoffdrehscheibe in Deutschland?

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gut, dass ich das beantworte und nicht Olaf Lies.

(Zustimmung von Jens Nacke [CDU])

Da wird immer eine Befangenheit vorgehalten; ich weiß auch nicht, warum.

Wilhelmshaven ist dafür aus mehreren Gründen sehr, sehr gut geeignet. Zum einen, weil wir die Anlandung der Offshore-Windenergie haben.

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist doch nicht in Wilhelmshaven!)

Wir haben sehr viel Offshore-Windenergie, die dort gemacht wird. In Hooksiel wird übrigens - Herr Thiele, vielleicht haben Sie es in der Presse verfolgt - gerade ein Seekabel für erneuerbaren Strom nach Großbritannien gebaut, um Strom aus Offshore-Windenergie zu transportieren, ohne ihn zu transformieren. Das ist für dieses Jahr geplant. Auch das ist ein guter Beitrag, um unser Stromnetz resilienter zu machen. Hooksiel ist, glaube ich, ziemlich in der Nähe von Wilhelmshaven.

(Minister Olaf Lies: Ja!)

Mit Blick auf Wilhelmshaven habe ich eben die Investitionen angesprochen. BP plant dort den großen Ammoniakcracker. Wir werden im Hafen, wenn wir das feste Terminal haben, das die TES dort plant, grüne Gase - Ammoniak und Methan - anlanden können. Deshalb ist das dort vorgesehen.

Wir haben auch große Betriebe aus der Papierindustrie, die sich dort ansiedeln wollen und klimaneutral werden wollen. Deshalb ist das eine gute Gelegenheit.

Und in der Nähe, in Etzel, liegen ja die Speicher, die jetzt erfreulicherweise mit Gas aufgefüllt worden sind. Gerade letzte Woche hat das Unternehmen STORAG mitgeteilt, dass die Versuche, dort Wasserstoff zu speichern - das war ein Projekt, das Olaf Lies gefördert hat -, sehr erfolgreich waren und sie jetzt anfangen, diese Speicher umzurüsten, damit man dort in Zukunft grünen Wasserstoff speichern kann.

Dass das dort geplant wird, hat mich sehr gefreut. Das machen viele Unternehmen. Das heißt, wir haben auch direkt die Infrastruktur, um den Wasserstoff, der da entsteht, zu speichern, wenn er nicht sofort gebraucht wird. Deshalb wird Wilhelmshaven die Wasserstoffdrehscheibe der Republik, vielleicht sogar Europas.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer. - Die erste Zusatzfrage und zurzeit einzige der SPD kommt von dem Abgeordneten Bloem. Bitte schön!

Nico Bloem (SPD):

Frau Präsidentin! In Bezug auf die Transformation mit Wasserstoff lautet meine Frage: In welchem Umfang ist der Import von Wasserstoff zukünftig überhaupt notwendig?

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Der Minister antwortet.

(Ulf Thiele [CDU]: Die gefährlichste aller Fragen! Da kannst du nur falsch antworten!)

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Wir werden auch auf Basis erneuerbarer Energien auch in Zukunft Importe brauchen, aber eben grüne Importe. Deshalb machen wir ja die Häfen sowohl in Stade als auch in Wilhelmshaven ready für den Import grüner Gase. Das wird zum einen Offshore-Windenergie sein, auch aus anderen Ländern an der Nordsee, die man dort dann in grünen Wasserstoff umwandelt, aber es werden eben auch andere Projekte sein.

Wie Sie wissen, war der Bundeswirtschaftsminister letzts in Namibia. Da ging es darum, ob man dort nicht eine Wirtschaftsförderung für Sonnen- und Windenergie machen und das dort aus erneuerbaren Energien erzeugte Ammoniak oder Methan mit einem Schiff nach Wilhelmshaven oder nach Stade bringen sollte, um es dann zu grünem Wasserstoff umzuwandeln oder direkt nutzen zu können. Wir werden also auch erneuerbare Energien importieren müssen; denn wir werden ja deutlich mehr Strom verbrauchen, weil wir in Zukunft nicht mit Öl und Gas heizen und unsere Autos - Elektromobilität - überwiegend mit Strom betreiben werden. Wir werden unsere Gebäude überwiegend mit Wärmepumpen heizen. Von daher haben wir einen hohen Bedarf an Importen.

Aber es ist klar: Wir wollen so viel wie möglich an erneuerbaren Energien selber hier erzeugen; denn das ist die Wertschöpfung, die wir hier haben. Deshalb starten wir auch den Turbo an Land mit dem Ausbau der Windenergie und der Solarenergie. Und ich freue mich, dass ich bei den demokratischen Fraktionen dafür eine breite Zustimmung habe.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer. - Die zweite Zusatzfrage der SPD stellt die Abgeordnete Retzlaff. Bitte schön!

Julia Retzlaff (SPD):

Sehr geehrter Herr Minister Meyer, Sie haben ja schon ein paar Speichervorhaben für Wasserstoff genannt. Können Sie noch im Detail ausführen, wie es mit der Speicherung von Wasserstoff in Niedersachsen aussieht?

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Herr Minister antwortet gerne.

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Speicherung ist ganz zentral. Wenn wir mehr Wind- und Sonnenenergie haben, als wir in dem Moment benötigen, müssen wir sie auch speichern, um damit ein 100 % erneuerbares System zu haben. Es ist auch effizient, wie Sie an den von mir genannten Rekordzahlen sehen. Die Mengen, die wir in den letzten Jahren an nicht genutzte - ich will nicht sagen: weggeworfener - Energie aus Erneuerbaren hatten, sind gerade in Norddeutschland sehr hoch.

Wir fördern als Land mehrere Projekte. Bei der STORAG in Etzel, aber auch bei der EWE geht es um die Speicherung in Kavernen. Gerade in der letzten Woche haben die vom LBEG genehmigten Versuche erbracht, dass es sehr positiv gelaufen ist. Am Standort Etzel wurde zum ersten Mal Wasserstoff in eine Kaverne eingebracht. Beim Testlauf gab es durchweg positive Ergebnisse. Jetzt werden zwei weitere Kavernen so ausgerüstet, dass sie in Zukunft größere Mengen Wasserstoff aufnehmen können, was im Rahmen des Demonstrationsverfahrens H2CAST - das ist ebenfalls ein vom Land gefördertes Projekt, noch aus der Zeit von Olaf Lies - durchgeführt wird.

Das zeigt auch, dass die von anderen immer wieder aufgestellte Behauptung, ein Energiesystem auf Basis erneuerbarer Energien gehe überhaupt nicht, nicht zutrifft. Ja, es geht. Wir können uns mit Sonnen-, Wind- und Biogasenergien klimaneutral machen. Wasserstoff ist die Speichertechnologie, die wir dann nutzen können, um in der Bilanz 100 % klimaneutral zu werden.

Deshalb freut es mich, dass diese Speicherversuche - da sind Niedersachsen und die Unternehmen

in Niedersachsen bundesweit vorn - so zügig vorangebracht werden. Wir haben also das Potenzial. Wir müssen jetzt nur noch bauen, machen und tun. Aber wir haben in Niedersachsen die großen Voraussetzungen, um zu speichern, um die Pipelines zu bauen und um auch grünen Wasserstoff mit Großelektrolyseuren herzustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer. - Die zweite Zusatzfrage für Bündnis 90/Die Grünen stellt wieder Frau Kollenrott. Bitte schön!

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Minister Meyer, in welchem Umfang kommt es in Niedersachsen im Rahmen des Netzengpassmanagements zu Abregelungen von Windenergieanlagen?

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Minister Meyer macht sich auf den Weg zur Antwort.

(Minister Christian Meyer blättert in seinen Unterlagen - Sebastian Lechner [CDU]: Die Antwort ist doch schon vorbereitet! - Zuruf von der CDU: Jetzt muss er den richtigen Zettel finden! - Zuruf: Da hat sich scheinbar jemand vorbereitet! - Weitere Zurufe)

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bereite mich natürlich vor, weil die Frage der Abregelung ja immer wieder thematisiert wird, gerade auch von der Opposition.

Die Bundesnetzagentur veröffentlicht den Umfang der Abregelungen. Dazu liegen Daten aus dem ersten Halbjahr 2022 vor. Der Gesamtumfang der Abregelungen von regenerativen Stromerzeugungsanlagen in Niedersachsen betrug danach im Jahr 2021 rund 2,64 TWh. Im ersten Halbjahr 2022 waren es knapp 2,8 TWh, also mehr als im Jahr davor. Das zeigt, dass wir dort eine steigende Tendenz haben.

Der überwiegende Teil der Abregelungen in Niedersachsen entfiel dabei auf Windkraftanlagen. Konkret wurden im Jahr 2021 Windkraftanlagen im Umfang von 2,54 TWh abgeregelt. Im ersten Halbjahr

2022 wurden bei Windkraft 2,68 TWh abgeregelt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das nicht nur Wind onshore, sondern auch Wind offshore betrifft.

Bei Biomasse haben wir in Niedersachsen Abregelungen im ersten Halbjahr 2021 von 65 910 MWh und im ersten Halbjahr 2022 von 67 933 MWh.

Auch bei Solarenergie haben wir eine steigende Tendenz des Abregelns.

Ich will darauf hinweisen, dass das eine Leistung von Windkraftbetreibern, Biogasbetrieben und Solarenergieherstellern ist, für die sie auch eine Vergütung bekommen. Wir werfen damit also auch Geld weg.

Deshalb muss es unser Ziel sein, dass wir den aus erneuerbaren Energien erzeugten Strom in Zukunft speichern und nicht mehr nicht nutzen - um es so auszudrücken. Daher ist es schon ein ganz wichtiger volkswirtschaftlicher Punkt, dass wir mit Wasserstoff dann den überschüssigen Windstrom z. B. in Lingen am Atomkraftwerk speichern können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer.

Es liegen keine weiteren - - - Ist das eine Wortmeldung? Da scheint kurz vor Toresschluss noch eine Zusatzfrage aus den Reihen der AfD-Abgeordneten zu kommen. Dann treten Sie bitte gleich an das Rednerpult, Herr Najafi.

Omid Najafi (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Vielen Dank für die Ausführungen. Können Sie bitte auch noch ausführen, wie viel die ganzen Abregelungen 2021 und 2022 das Land Niedersachsen gekostet haben? Was waren die genauen Kosten für das Land Niedersachsen?

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Herr Meyer antwortet Herrn Najafi. Bitte!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Land kostet das nichts. Wenn Sie sich mit dem System beschäftigen, sehen Sie, dass die Finanzierung über das Erneuerbare-Energien-Ge-

setz erfolgt. Das hätte früher der Stromkunde bezahlt. Seit die Ampel gesagt hat „Wir schaffen die EEG-Umlage ab“, ist es in Zukunft der Bundeshaushalt und damit der Steuerzahler, der dafür zahlt. Daher haben wir ein allgemeines Interesse, den überschüssigen Strom auch zu nutzen und ihn zu speichern, damit wir nicht etwas bezahlen, was wir am Ende nicht nutzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Meyer. - Die zweite Zusatzfrage der CDU stellt der Abgeordnete Dr. Mohrmann. Bitte schön!

Dr. Marco Mohrmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich frage die Landesregierung, in welchem Umfang beispielsweise direkt in Niedersachsen Speicherkapazitäten geschaffen werden müssten, damit es zukünftig nicht mehr zu den Abregelungen erneuerbarer Energien kommt, insbesondere im Biogasbereich, weil dort ja auch immer die angehängten Wärmenetze darunter leiden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Herr Minister Meyer, bitte!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank für die Frage.

Wir werden ja insgesamt deutlich mehr Wasserstoffinfrastruktur aufbauen. Ich habe Ihnen die Zahlen der jetzt geplanten Projekte genannt. Das wird sicher auch noch mehr werden, was wir an grünem Wasserstoff haben werden. Denn wenn jemand wie bei dem Projekt in Emden eine Solaranlage baut und damit grünen Wasserstoff für Lkw erzeugt, ist das erst mal eine zusätzliche Erzeugung von Wasserstoff. Ich habe auch die Mengen angesprochen, die wir importieren werden, um damit für die Stahlproduktion wirklich eine Sicherheit zu haben. Denn das wird natürlich wichtig sein. Wenn sich führende Unternehmen vorbildlich auf den Weg machen und Niedersachsen das Land mit grünem Stahl sein wird, dann müssen wir ausreichend grünen Wasserstoff herstellen.

Deshalb begrüße ich das Projekt von RWE am Standort Lingen. Das ist eines der größten europaweit, wie ich schon gesagt habe, mit einem Groß-

elektrolyseur. Auch nach der Abschaltung des Atomkraftwerks wird es Zeiten geben, in denen dort mehr Windstrom im Netz sein könnte, als verbraucht wird. Diesen überschüssigen Strom kann man dann übrigens sehr kostengünstig erzeugen, weil man dazu nicht zusätzliche Erneuerbare braucht. Aber man wird auch zusätzliche Erneuerbare brauchen.

Zu den Kavernen: Wir haben ja jetzt die Erdgaskavernen. Wenn wir 2040 klimaneutral sind und kein fossiles Gas mehr brauchen, dann werden diese Kavernen sicher ausreichen, um eine Ausstattung für die Wasserstoffinfrastruktur in Niedersachsen zu haben. Denn dann wird das Heizen bei uns zum überwiegenden Teil nicht mehr auf fossiler Basis mit Gas erfolgen und auch nicht mit grünem Gas, sondern auf Strombasis. Daher gehen wir davon aus, dass die jetzigen Kavernenkapazitäten dann auch ausreichen, um den Wasserstoff für das Netz der Zukunft zu speichern. Viel Wasserstoff wird natürlich sofort direkt verwendet werden und nicht erst gespeichert werden, sondern nach der Erzeugung z. B. nach Salzgitter gebracht werden und dort für klimaneutrale Produktionen genutzt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Es liegt eine zweite Zusatzfrage der Fraktion der AfD vor. Ich bitte Herrn Moriße ans Rednerpult.

Thorsten Moriße (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich hätte gerne die Frage beantwortet: Wie weit ist unser Weltnaturerbe Niedersächsisches Wattenmeer im Bereich der Offshore-Windkraft - Kabelverlegung, Seekabel im Wattenmeer etc. - berücksichtigt worden?

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Herr Minister antwortet.

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Offshore-Windenergie wird nicht im Nationalpark und nicht im Weltnaturerbe, sondern weit draußen erzeugt. Aber natürlich werden die Leitungen - es gibt schon sowohl Gas- als auch Stromleitungen von Norwegen nach Niedersachsen - durch das Wattenmeer geführt werden. Man kann sie

nicht drumherum legen - ich weiß nicht, wie die AfD sich das vorstellt.

Das ist sinnvoller Schritt. Vielleicht haben Sie gestern den Weltklimabericht gesehen: Die Region in Europa, die nach Schätzung am meisten von der Klimakatastrophe betroffen sein soll, ist Niedersachsen. Das liegt daran, dass wir eine 610 km lange Küstenlinie haben, wo wir die Deiche erhöhen müssen. Wenn ich mir anschau, was das für Folgen für das Wattenmeer hat, dann ist es sehr wichtig, dass wir die Klimaziele einhalten; wenn wir nicht 2 °C, sondern 6 °C Erwärmung haben, dann ist der Weltnaturerbe-Lebensraum Wattenmeer existenziell gefährdet. Deshalb sind die Wasserstoffinfrastruktur und der Umstieg auf klimaneutrale Energien der beste Schutz für unser Weltnaturerbe Wattenmeer.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank.

Aufgrund der sehr ausführlichen Beantwortung der Landesregierung stehen den jetzigen Rednern in der Aussprache weitere zwei Minuten zur Verfügung. Das heißt: vier Minuten in der Aussprache.

(Dr. Silke Lesemann (SPD): Sechs!)

- Sechs! Vier plus zwei sind sechs. Entschuldigung. Das macht wahrscheinlich der leere Magen.

Wir kommen also zur Aussprache in der Fragestunde unter TOP 4b. Die erste Wortmeldung liegt vom AfD-Abgeordneten Herrn Queckemeyer vor. Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Marcel Queckemeyer (AfD):

Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vorweg: Grüner Wasserstoff mag zwar in der Anwendung als klimafreundlich gelten, Studien zeigen aber, dass dieser in der Umsetzung kosten- und energieaufwendig ist und dementsprechend relativ ineffizient. Der Aufbau industrieller Kapazitäten kann nur mit einer einhergehenden, massiven staatlichen Subventionierung erfolgen, um einigermaßen kostendeckend zu produzieren. Wollen wir das? - Nein!

Da auch nach über 20 Jahren EEG-Umlage bisher keine industriellen Speicher zur Speicherung überschüssiger Energien aufgebaut werden konnten,

kann man hier nur über ein weiteres rot-grünes, ideologisch geprägtes Projekt reden. Wie schon öfter angesprochen, wird immer der zweite oder dritte Schritt vor dem ersten gemacht: Staatsinterventionismus pur!

Der ineffizient herzustellende Wasserstoff wird vom Steuerzahler und vom Energiekunden in Deutschland großspurig subventioniert werden müssen - wohl in noch höherem Maße als bisher die erneuerbaren Energien schon subventioniert worden sind. Also wieder alles auf Kosten der Bürger, die Ihnen von SPD und Grünen anscheinend völlig egal geworden sind.

(Beifall bei der AfD)

Sie sagten es selbst, Herr Minister: Es zahlt der Steuerzahler.

Ob die Konkurrenzfähigkeit und die Subventionen wirtschaftlich überhaupt darstellbar sind, ist stark zu bezweifeln. Zur Verwirklichung von All-Electric-Fantasien schreckt man auch nicht vor der Zerstörung unserer Heimat, also der Lebensräume von Menschen, Tieren und Pflanzen, zurück. Grün gewordener Imperialismus zu Hause und in der Welt: als Imperialismus nach innen gerichtet, mit dem die Energiepolitik über Verstaatlichung und Umverteilung in Deutschland gesteuert wird; als Imperialismus nach außen gerichtet zu sehen an den Wasserstoffträumen der Bundesregierung in der Republik Namibia, wie Sie, Herr Minister Meyer, es gerade bestätigen.

Dem will man auch in Niedersachsen in nichts nachstehen. Schließlich winken Förderzuschüsse und Subventionen ungeahnter Größenordnung durch das Land, den Bund und die EU. Pragmatismus und Realität sind beim ideologisch motivierten Auf- und Ausbau einer industriellen Herstellung von Wasserstoff in Deutschland und gerade in Niedersachsen eher hinderlich.

Jetzt könnte man gemäß der Fragestellung „Wie treibt die Landesregierung die Transformation zu grünem Wasserstoff, Speicherung und Transport voran?“ behaupten, dass ein wie auch immer geariteter Kompass bei der Umsetzung vorhanden sei. Dagegen ist grundsätzlich nichts einzuwenden, doch versuchen Sie mal, mit einem Kompass im Bermudadreieck zuverlässig zu navigieren. Und die Energiepolitik dieser Landesregierung ist das Bermudadreieck der Energiewende.

Eine heute gängige sowie übliche kostengünstige Herstellung erfolgt aus Erdgas. Grüner Wasserstoff benötigt für die Erzeugung 4 bis 5 GWh Strom, um

dann 3 GWh Energie aus 1 m³ Wasserstoff zu gewinnen. Die Herstellung rentiert sich nicht, wenn die derzeitigen Stromkosten in der Berechnung berücksichtigt werden. Dass die Strompreise in Deutschland dauerhaft wieder sinken werden, ist unrealistisch. Wenn aber der gesamte Strom aus erneuerbaren Energien hergestellt wird, was Ihnen ja im Koalitionsvertrag vorschwebt, wird auch kein ausreichender Überschussstrom zur Herstellung von Wasserstoff zur Verfügung stehen.

Weiterhin wird für die Elektrolyse sauberes Wasser benötigt, womit wir beim nächsten Problem wären. Schon jetzt steht vielerorts nicht mehr genug Trinkwasser dauerhaft zur Verfügung, um unsere Großstädte und die Bevölkerung zu versorgen. Erst in unserer Region musste die Förderung deutlich erhöht werden, und der Grundwasserspiegel sank um 35 cm. 35 cm, und dann sagt man, es liegt am Klimawandel, wenn die Bäume absterben.

Insgesamt kann man schlussfolgern: Ihre vorgeschobenen Ziele zur Erreichung einer angeblichen Klimaneutralität werden vollumfänglich verfehlt. - Herr Minister Lies, Sie sagten eben, dass Energieoffenheit nicht richtig sei. - Doch, ist es.

(Thordies Hanisch [SPD] lacht)

Denn sollte das nicht so sein, ist das reiner Idealismus. Die Haltung der AfD ist hier ganz klar: Schauen wir der Wahrheit ins Gesicht, und handeln wir ganz nach dem Motto: Realität vor Idealismus.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Die nächste Rednerin ist Frau Hanisch von der Fraktion der SPD. Bitte schön!

Thordies Hanisch (SPD):

Sehr geehrte Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielen Dank, Herr Meyer für die Erläuterung des Themas. Grüner Wasserstoff ist kein Allheilmittel. Das wissen wir anscheinend zum Glück alle. Aber er ist für unsere Energiewende das fehlende Puzzleteil oder der Schlussstein. Ohne Wasserstoff wird es nämlich überhaupt nicht gehen. Es gibt Bereiche, die wir mit Wasserstoff versorgen müssen, weil es keine sinnvollen Alternativen gibt. Bei der Stahlherstellung, bei der Produktion von Glas, im Flug-, Schiffs- und Fernverkehr, in Teilen der Chemie und natürlich zur Speicherung von überschüssiger Energie in Hochleistungszeiten sind wir alternativlos auf Wasserstoff angewiesen.

Ich finde es auch ganz schön, dass Herr Minister Lies das mit der Technologieoffenheit vorhin noch einmal etwas erläutert hat. Es stimmt: Wasserstoff ist ineffizient, und wir müssen gucken, wo wir ihn einsetzen müssen, weil wir keine Alternativen haben. Herr Queckemeyer, aus Ihrer Richtung kam gelegentlich, dass wir bei der Lösung der Energieprobleme von Technologieoffenheit überzeugt sein sollten. Wenn Sie anerkennen, dass Wasserstoff ineffizient ist und dass man ihn nicht überall einsetzen sollte, frage ich mich schon, warum wir diese elende Diskussion über Technologieoffenheit im Allgemeinen überhaupt noch weiter führen müssen.

(Stephan Bothe [AfD]: Es gibt ja noch mehr Technologien!)

Aktuell liegen wir bei 5 GW Wasserstoffherstellungsleistung. Im Bund besteht das Ziel, die Leistung bis 2030 zu verdoppeln. Weitere 5 GW sollen bis spätestens 2040 zugebaut werden. Bei der Betrachtung der langfristigen Szenarien bis 2050 gehen die Prognosen ins Ungefähre, nämlich zwischen 20 und 50 GW benötigte Leistung. Etwa doppelt so viel, wie wir heute in Niedersachsen produzieren, muss dazugekommen. Allein die deutsche Stahlproduktion wird mit einem Bedarf von 9 GW veranschlagt. Heute importieren wir etwa 70 % unserer Energie in Deutschland, und das wird sich auch zukünftig kaum ändern. Deswegen ist es so wichtig, effizient zu sein. Deswegen ist es so wichtig, hier bei uns Erzeugung aufzubauen, wo wir können, und gleichzeitig zu schauen, wie wir Importfragen lösen und vor allem unseren Bedarf im Zaum halten können. Das geht nur über Energieeffizienz.

Bei der Herstellung von Wasserstoff könnte Plasmalyse eine effizientere Anwendung sein als die klassische Elektrolyse. Auch wenn das Potenzial begrenzt ist, müssen wir jede Möglichkeit nutzen, Primärenergie zu sparen.

Je effizienter wir handeln, desto unabhängiger werden wir. Am Ende ist jede Kilowattstunde, die wir einsparen, nicht nur eine Kilowattstunde, die wir nicht bezahlen müssen, sondern eine, die nicht erzeugt werden muss, und eine, die nicht im Netz transportiert werden muss. Es muss unser Ziel sein, auf grünen Wasserstoff zu setzen, und dazu braucht es den massiven Ausbau der erneuerbaren Energien, bei dem wir hier in Niedersachsen massiv Fahrt aufnehmen. Mit der Taskforce Energiewende werden wir Planungsverfahren beschleunigen. Mit dem kommenden Gesetz werden wir Kommunen stärker beteiligen und so auch für mehr Eigeninteresse in der Fläche sorgen.

Mit der Richtlinie für Pilot- und Demonstrationsvorhaben im Wasserstoffsektor haben wir bis heute 26 Vorhaben in Höhe von rund 80 Millionen Euro in Niedersachsen gefördert und bauen so knapp 30 MW Elektrolyseleistung auf.

Wir spielen in Niedersachsen eine existenzielle Rolle bei der Energiewende. Im Bereich der Vorhaben von gemeinsamem europäischen Interesse landet mehr als ein Viertel der 8 Milliarden Euro an Bundes- und Landesmitteln zur Umsetzung von Wasserstoffvorhaben in Niedersachsen. Normalerweise gibt es immer den Zehntel-Schlüssel. Dass wir ein Viertel der Mittel zur Verfügung bekommen, macht deutlich, welche Rolle wir hier spielen. Ich nenne beispielsweise auch die Pilotanlage in Lingen, mit der eine Leistung von 14 MW erreicht werden soll.

Gleichzeitig müssen wir vorhandene und neue Infrastruktur H₂-ready machen. Die Transportleitung zwischen Kalle und Ochtrup im Rahmen des bundesweiten „GET H₂“-Projektes ist hierfür ein Beispiel. In Etzel und in der Krummhörn werden Speicherprojekte umgesetzt, vorhandene Kavernen werden H₂-ready gemacht und Pilotkavernen zur reinen Wasserstoffspeicherung erprobt. Genau diese Projekte treiben wir hier voran.

Dazu braucht es zugewandte Planverfahren und die Anerkennung, dass die Energiewende eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, die auch in der Verantwortung des Staates liegt. Wir müssen der Privatwirtschaft Planungssicherheit geben. Wir haben in dem Sektor eine globale Konkurrenz. China hat im letzten Jahr so viel im Bereich Windkraft zugebaut wie alle anderen Länder der Welt in den letzten fünf Jahren zusammen. Das zeigt, wir sind unter einem enormen Druck. Herr Minister Lies hat insofern völlig recht: Die Privatwirtschaft braucht Orientierung. - Wir müssen dabei unterstützen, weil jemand, der Stahl erzeugt, nicht per se Wasserstofferzeuger ist. Wir müssen uns einfach Gedanken machen, wie wir das mit der Verteilung und den Netzen hinbekommen. Das braucht staatliche Unterstützung.

Deswegen heißt es mal wieder: Wir müssen uns über alle Ebenen und Bereiche hinweg an einen Tisch setzen, gucken, welches Ziel wir verfolgen und wie wir es gemeinsam mit allen Akteuren so schnell, unkompliziert und effizient wie möglich erreichen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Der nächste Redner ist der Abgeordnete Pohlmann von der Fraktion der CDU.

(Beifall bei der CDU)

Jonas Pohlmann (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als „Frischling“ in diesem Hause habe ich mir sagen lassen, dass man von dieser Fragestunde nicht allzu viel erwarten sollte,

(Beifall bei der CDU)

dass es vor allem um ein gutes Marketing für den Minister oder auch darum geht, den Minister ein bisschen ins Schwitzen zu bringen.

Herr Meyer, ich werde, auch wenn ich wieder viel Marketing gehört habe, jetzt nicht anfangen, Sie pauschal in die Enge zu treiben

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD - Wiard Siebels [SPD]: Das wird Ihnen wahrscheinlich auch spielend gelingen! - Weiterer Zuruf: Er bibbert schon vor Angst!)

- mal gucken! -, weil dafür die Debatte, wie grüner Wasserstoff seinen Beitrag zu einem klimaneutralen, sicheren und bezahlbaren Energiemix in Niedersachsen leisten kann, zu wichtig ist.

Unsere Unternehmen scharren mit den Hufen. Die Treiber für grünen Wasserstoff sitzen eben nicht hier im Landtag, sondern vor Ort in den Betrieben und auch in den Hochschulen und Forschungszentren. Für sie müssen wir Anreize setzen, für sie müssen wir gezielte Förderungen unterstützen. Das hat in Emden, in Salzgitter, in Wilhelmshaven ganz gut geklappt und muss in ganz Niedersachsen klappen - wo sich auch in meiner Heimat, im Osnabrücker Land, Industrieunternehmen wie die GMH-Gruppe auf den Weg zu Green Steel gemacht haben, Verkehrsunternehmen im Güter- und Personenverkehr genau jetzt über ihre Antriebstechnologien der Zukunft entscheiden und sogar die Leute an den Bürgerstammtischen - man glaubt es kaum - sagen: Ey, Pohlmann, wann können wir loslegen? Wann werden wir Wasserstoffmodellregion? - Sie brauchen Unterstützung, sie brauchen Planungssicherheit, und sie brauchen vor allem Geschwindigkeit.

Herr Meyer, Sie haben über flächendeckende Wasserstoffinfrastrukturen gesprochen: erneuerbare Energien, Elektrolysesysteme, Tankstellen. Was fehlt noch? - Transport/Transportinfrastrukturen.

Denn irgendwie müssen die Moleküle ja von A nach B kommen. Und irgendwie müssen unsere Unternehmen auch in Zukunft mit Wasserstofffahrzeugen schnell und zuverlässig liefern können.

Herr Meyer, Sie sagen, Wasserstoff sei eine der Lösungen im Schwerlastverkehr, die wir unbedingt für eine erfolgreiche Energiewende brauchen. - Haken dran, das finde ich gut. Die Grüne Jugend aber sagt in dieser Woche: Stoppt die Planung der neuen Autobahnen. Und: „Wir werden das Projekt A 20 notfalls auch mit unserem körperlichen Einsatz zu verhindern versuchen.“

(Jörn Schepelmann [CDU]: Ja, so sind sie!)

Puh, mein lieber Schwan, das tat weh!

Der Wirtschaftsminister wird sich über solche Aussagen gefreut haben; denn das ist genau das Gegenteil von Sektorkopplung, die Sie hier gerne betonen, das ist das Gegenteil von nachhaltiger Wirtschaftsförderung, das ist Inseldenken, das uns bei der Energiewende gerade nicht weiterbringt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir den Turbo, den Markthochlauf für eine grüne Wasserstoffwirtschaft, jetzt gemeinsam zünden wollen, dann haben wir dafür gute Grundlagen. Die Norddeutsche Wasserstoffstrategie ist unter Bernd Althusmann in den letzten Jahren schon sehr konkret und greifbar geworden - mit Wasserstoffzügen im Nahverkehr, mit den gerade erwähnten Initiativen für grünen Stahl oder auch grünen Zement und einer LNG-Infrastruktur, die wir künftig auch für Wasserstoff nutzen wollen.

Es sind schon 18 Wasserstoff-Hub-Standorte ermittelt und einfachere Genehmigungsverfahren auf EU-Ebene zumindest angemeldet. Wenn wir es jetzt noch schaffen, auch regionale Netzwerke für Wettbewerb und Innovation um effizienten grünen Wasserstoff anzuleiern, dann können wir wirkliche Wertschöpfung vor Ort organisieren.

Klar ist auch: Grüner Wasserstoff als Speichertechnologie ist nur *ein* Bestandteil einer größeren Energieversorgungsstrategie und stellt uns nicht von der Pflicht frei, Investitionen in Netze, in Technologien und Infrastrukturen anzuregen.

Im Übrigen, Herr Meyer, so, wie Sie gerade über die Wichtigkeit von Speichertechnologien, CO₂-Einsparung und Technologieoffenheit gesprochen haben, habe ich Sie jetzt auch als Kämpfer für E-Fuels auf dem Zettel.

(Beifall bei der CDU)

Das heißt, es geht weiter ans Eingemachte, von mir aus auch gerne mit Turbo. Es wäre aber fatal, wenn der Turbo weiterhin nur ein Marketingbegriff bleiben würde, wenn wir Entscheidungen nur in Taskforces, in neue Parallelstrukturen verlagern, anstatt sie mutig zu treffen und stattdessen immer wieder Infrastrukturen infrage zu stellen.

Wie war das im Wahlkampf? „Endlich machen“. Sehr gerne. Da sind wir dabei. Das ist prima. Aber bitte nicht „Infrastruktur *endlich* machen“.

Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Pohlmann. - Die Rednerin für Bündnis 90/Die Grünen ist die Abgeordnete Frau Kollenrott. Bitte schön!

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf noch einmal. Ich freue mich. Vielleicht eine Vorbemerkung an meinen Kollegen, an Herrn Pohlmann. Ich kann es ja verstehen, dass Sie das Thema tatsächlich sehr bewegt. Sie kommen aus Georgsmarienhütte. Insofern sind Sie wegen des Stahlwerks natürlich damit beschäftigt. Ich kann mich allerdings Ihren Ausführungen nicht anschließen. Ich finde, dass wir eigentlich ganz schön turbomäßig unterwegs sind. Und, ja, auch ich mag dieses Wort nicht. Gleichwohl: Viel schneller kann es wohl nicht gehen.

Ich komme zum Text.

Vor dreißig Jahren galten die erneuerbaren Energien vielen Menschen noch als eine unrealistische Spielerei: unzuverlässig, inkompatibel mit unserem Stromnetz und vor allem völlig unwirtschaftlich und viel zu teuer.

In der Tat musste zu Beginn des Erneuerbare-Energien-Gesetzes im Jahre 2000 eine Kilowattstunde Photovoltaikstrom mit über 50 Cent vergütet werden. Doch eben jenes von Rot-Grün im Jahre 2000 eingeführte Erneuerbare-Energien-Gesetz ermöglichte auch einen unwahrscheinlichen Technologiehochlauf, der die Erneuerbaren heute zu der mit Abstand günstigsten Energiequelle macht und auch der Wasserstoffforschung und der Entwicklung, auf die wir heute schauen, den Weg geebnet hat.

Im Angesicht der Lehre, die wir aus dem Angriffskrieg gegen die Ukraine und der im Rückblick fatalen Abhängigkeit von russischem Gas ziehen müssen, sollten wir in Sachen Wasserstoff nun klug steuern, auf den massiven Ausbau von Wind und Sonne als Energiequelle für die Produktion im eigenen Land setzen und vor allem nicht dieselben Fehler noch einmal machen und dieses Mal eben keine langfristigen fossilen Abhängigkeiten schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Wir stehen bereits vor den Folgen der Klimakatastrophe und können froh sein, dass wir in unserem Land ausgereifte Erneuerbare-Energie-Technik haben. Aber die zwingend notwendigen Schritte der ganzheitlichen Transformation der Energiesysteme sind wir bisher noch nicht gegangen. Speicher? - Fehlanzeige. Viel zu lange haben wir über Wasserstoff als Zukunftstechnologie gesprochen. Schon 1994, vor fast 30 Jahren, stellte Mercedes-Benz ein Wasserstofffahrzeug vor. Das steht jetzt im Museum in Stuttgart. Auf den Straßen hatten und haben wir stattdessen nach wie vor fette Diesel-SUVs.

Nicht missverstehen - das hier wird kein Plädoyer für eine „Technologieoffenheit“ beim Automobil; denn das E-Auto ist, wie wir heute schon mehrfach gehört haben, weitaus effizienter. Aber das Potenzial des Energieträgers Wasserstoff wurde schon damals erkannt, ohne es konsequent und mit ernsthafter politischer Unterstützung voranzutreiben.

Mit anderen politischen Rahmensetzungen und Prioritäten damals hätten wir heute vielleicht schon den klimaschonenden Wasserstoffantrieb für Flugzeuge aus deutscher Produktion. Wir sind heute, jetzt aber auf einen klimaneutralen, transportablen und speicherbaren Energieträger angewiesen, ohne dass wir hierfür bereits eine marktreife Lösung hätten. Alle Fachleute sind sich einig, die Lösung heißt eben Wasserstoff. Wir müssen deshalb mehr daransetzen, diese Technologie jetzt in der Breite marktreif zu bekommen. Deswegen müssen wir auch aufhören, von Wasserstoff als Zukunftstechnologie zu sprechen. Wir dürfen nicht länger in die Falle tappen, zu sagen: Das ist heute noch nicht wirtschaftlich genug oder etwas für später. Wir brauchen jetzt erst mal Atom oder Kohle als sogenannte Brückentechnologien. - Diese Debatte, sehr geehrte Damen und Herren, habe ich so was von satt!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Gegenteil. Das Aus der Kohle- und Atomenergie ebnet erst den Weg für etwas Neues, insbesondere, weil so hohe Subventionen dranhängen.

Ja, wir werden noch eine Weile Gas brauchen. Aber statt nur fossile Technik als Wasserstoff-ready zu labeln, fördern wir heute eben auch die Realisierung von handfesten Wasserstoffprojekten in unserem Land, und das auch dezentral; denn Wasserstoffentwicklung reizt Forschung an, schafft weitere Expertise und stärkt auch Standorte.

Wir müssen, wie damals beim EEG, die Rahmenbedingungen so setzen, dass die Technologie, die wir brauchen, heute wirtschaftlich ist, damit wir sie morgen in großem Umfang nutzen können. Daher freue ich mich sehr, dass die Ausführungen unseres Ministers Meyer in die richtige Richtung weisen und Niedersachsen mit seiner Förderung eine ganze Reihe konkreter Wasserstoffprojekte auf den Weg bringt. Ich freue mich umso mehr, weil dies nicht allein aus niedersächsischen Taschen finanziert wird, sondern sinnvollerweise an die Förderung von Bund und EU gebunden ist. Klar ist, mit dem Aufbau der Wasserstofftechnik münzen wir unseren Vorsprung bei den Erneuerbaren und unseren Standortvorteil mit der Küste in niedersächsisches Know-how, Forschung und Entwicklung und auch dauerhafte Arbeitsplätze um. Weiter so!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank.

Damit ist die Fragestunde für diesen Tagungsabschnitt beendet.

Ich hoffe, Sie freuen sich alle auf gute Gespräche in der Mittagspause. Wir beginnen wieder um 15.30 Uhr mit dem Tagesordnungspunkt 5. Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit.

(Unterbrechung der Sitzung von 13.52 Uhr bis 15.30 Uhr)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es herrscht allgemeine Heiterkeit. Daher unterstelle ich, dass Sie eine angenehme Mittagspause hatten. Nichtsdestotrotz sollen wir jetzt wieder in die Tagesordnung einsteigen.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 5:

Abschließende Beratung:

Maskenpflicht im ÖPNV und in der Deutschen Bahn nicht über das Jahresende hinaus verlängern! - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/118 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung - Drs. 19/461

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Somit steigen wir in die Beratung ein. Das Wort hat der Vorsitzende der AfD-Fraktion, Herr Marzischewski-Drewes. Bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Stefan Marzischewski-Drewes (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ja, wir alle können gut gelaunt sein, weil wir alle heute um 11.17 Uhr die Mail von der Landesregierung bekommen haben: Die Niedersächsische Corona-Verordnung wird zum 1. März ausgesetzt und ist dann nicht mehr in Kraft.

(Beifall bei der AfD)

AfD wirkt!

(Lachen bei der SPD - Wiard Siebels [SPD]: Vielleicht wirkt die Impfung, das könnte ja auch sein!)

Damit ist auch Nr. 1 unseres Antrags erfüllt worden.

(Wiard Siebels [SPD]: Sie haben die Pandemie besiegt! - Heiterkeit - Glocke des Präsidenten)

Sehr geehrter Gesundheitsminister Dr. Philippi, Sie waren zur Ausschusssitzung am 2. Februar nicht da. Ihre Vertreterin konnte nicht beantworten, ob Sie sich dafür einsetzen, alle Corona-Maßnahmen auszusetzen. Nach wie vor gilt die Maskenpflicht bei Physiotherapien und in Krankenhäusern. Sie wissen, unser größter wirtschaftlicher Konkurrent - Sie waren ja auch bei Helios -, nämlich Asklepios, hat sich für ein Ende aller Corona-Maßnahmen ausgesprochen.

Wir ziehen hiermit unseren Antrag zurück. Herr Dr. Philippi, wir verbinden das mit der Hoffnung, dass Sie sich bei Ihrem Parteifreund Herrn Lauterbach dafür einsetzen, dass alle Maßnahmen auch auf Bundesebene sofort ausgesetzt werden. Setzen Sie sich an die Spitze der Bewegung! Überlassen Sie es nicht Herrn Söder in Bayern!

Arbeiten Sie dann zusätzlich die Corona-Politik der letzten Jahre auf! Die AfD wird Sie dabei begleiten und unterstützen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank. - Uns liegt bereits die nächste Wortmeldung vor, und zwar aus der CDU-Fraktion. Herr Eike Holsten, bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Eike Holsten (CDU):

Herzlichen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! In Anbetracht des Zurückziehens des Antrags ziehe ich auch meinen Redebeitrag zurück und sage vielen Dank.

(Beifall bei der CDU sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: Das hast du gut gemacht!)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank. Das ging flott. - Die nächste Wortmeldung kommt von der Kollegin der Grünen-Fraktion, Frau Tanja Meyer.

Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleg*innen! Wir sind irritiert über das Vorgehen der AfD, danken Daniela Behrens für ihr umsichtiges Verhalten während der Pandemie und ziehen unseren Redebeitrag zurück.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank.

Weitere Wortmeldungen liegen dem Präsidium nicht vor.

Das Präsidium stellt fest, dass der Antrag zurückgezogen wurde.

Wir kommen damit zum

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Niedersachsen sattelt auf: mit Fahrradleasing in Richtung Mobilitätswende - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/312 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung - Drs. 19/555 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/624

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in der Drucksache 19/555 unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der Änderungsantrag in der Drucksache 19/624 zielt auf eine Annahme des Antrags in einer geänderten Fassung.

Wir steigen in die Beratung ein. Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Tippelt aus der SPD-Fraktion. Bitte schön!

Sabine Tippelt (SPD):

Sehr geehrter Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Stärkung des Radverkehrs ist ein wichtiger Baustein der Mobilitätswende. Um diese zu erreichen, braucht es viele verschiedene Maßnahmen. Das Fahrradmobilitätskonzept werden wir umsetzen, weiterentwickeln und mit zusätzlichen Mitteln ausstatten. Außerdem werden wir die Kommunen bei der Erstellung eigener Fahrradmobilitätskonzepte unterstützen und eine Novelle des NGVFG anstoßen, um mehr Mittel in Ausbau und Sanierung von Radwegen investieren zu können.

Ja, wir werden auch eine Dienstradleasing-Regelung für die öffentliche Verwaltung und unsere Beamtinnen und Beamten auf den Weg bringen. Das ist eine verhältnismäßig kleine Maßnahme, die dafür, dass sie so klein ist, schon einen langen Diskussionsverlauf hat. Diese Maßnahme wollen wir nun umsetzen und direkt zu Beginn dieser Legislaturperiode eintüten - eben weil das Thema schon so lange hier zur Debatte steht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit dem gemeinsamen Antrag von SPD, Grünen und jetzt auch der CDU wollen wir die Grundlage eines attraktiven Fahrradleasingangebots für unsere Beamtinnen und Beamten schaffen und auch auf eine Regelung für die Tarifbeschäftigten hinwirken.

Zusätzlich zu einem positiven Beitrag zum Klimaschutz stärken wir die Rolle des Landes als Arbeitgeber gegenüber anderen Bundesländern, gegenüber den Kommunen und vor allem gegenüber der Privatwirtschaft, in der ein solches Angebot schon weitverbreitet ist.

Die Debatte im federführenden Wirtschaftsausschuss hat verdeutlicht, was der Umsetzung dieses Antrags entgegensteht: nichts. Die Vertreterinnen des Wirtschaftsministeriums und des Finanzministeriums haben dargelegt, dass sie einer Umsetzung positiv und motiviert gegenüberstehen.

Etwas enttäuscht hat mich die Haltung der Kollegen der CDU. In Ihrem Wahlprogramm war noch zu lesen, dass Sie die Möglichkeit des Fahrradleasings für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes einführen wollen. So weit, so gut! Im Wirtschaftsausschuss haben Sie sich jedoch nicht etwa enthalten, sondern Sie haben gegen den Antrag zum Fahrradleasing gestimmt. Ihr Versuch, das Radleasing als ein Gimmick für privilegierte Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner darzustellen, wird bei den Menschen in unserem Land nicht verfangen - schlicht und einfach, weil es falsch ist.

Mich haben einige Beamtinnen und Beamte sowie Tarifbeschäftigte aus ganz Niedersachsen angeschrieben, um zu erfragen, wann es denn jetzt endlich losgeht. So auch ein Mitarbeiter der Universität Oldenburg, der jeden Tag 40 km vom Land in die Stadt und wieder zurück radelt. Er würde die Möglichkeit des Radleasings sehr gerne in Anspruch nehmen. Auch in meiner Heimatregion, dem schönen Weserbergland, gibt es viele Menschen, die auf das Fahrradleasing warten.

Sobald dieses Argument im Ausschuss ausgeräumt war, blieben der CDU nur noch Verfahrensträge übrig, um die Beschlussfassung zu verhindern.

Liebe CDU-Fraktion, ich bin froh, dass Sie gerade noch die sprichwörtliche Kurve gekriegt und sich im Haushaltsausschuss auf einen gemeinsamen Änderungsantrag geeinigt haben. Damit setzen wir heute endlich ein deutliches Zeichen für unsere Beamtinnen und Beamten und für unsere Landesbediensteten, für den Klimaschutz und für das Land als attraktiver Arbeitgeber. Ich freue mich auf eine breite Zustimmung.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Frau Kollegin Tippelt. - Zu Ihrem Wortbeitrag liegt eine Kurzintervention des Kollegen Schepelmann vor. Sie haben 1:30 Minuten Redezeit. Bitte schön!

Jörn Schepelmann (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Schade, Frau Kollegin Tippelt, Sie haben so gut angefangen, und ich hatte schon die Hoffnung, Sie würden zumindest *hier* ein wenig gemäßigt daherkommen - was Sie im Ausschuss leider nicht dargeboten haben.

(Wiard Siebels [SPD]: Für ihre Verhältnisse war das gemäßigt! Man muss es so sagen, wie es ist! - Heiterkeit)

- Gut, da haben Sie wahrscheinlich sogar recht. Es ist schon wirklich frech, was Sie hier darlegen.

(Zurufe von der SPD: Hey! Hey!)

Sie haben so getan, als hätten wir das abgelehnt, weil wir es nicht wollen.

(Wiard Siebels [SPD]: Ja, das haben Sie!)

Nein, Frau Tippelt, Sie waren selber im Ausschuss dabei. Das Verhalten insbesondere Ihrer Fraktion, aber auch Ihres Regierungspartners, der Grünen, war an Frechheit kaum zu überbieten.

(Wiard Siebels [SPD]: Und dann stimmt man gegen einen Antrag?)

Wir haben im letzten Jahr noch gemeinsam einen Antrag beschlossen. Unser Wunsch war eine Unterrichtung über die bisherigen Maßnahmen, und daraufhin wollten wir eine Evaluation von der Regierung haben.

(Wiard Siebels [SPD]: Was haben Sie fünf Jahre gemacht? Fünf Jahre!)

Nicht einmal das wollten Sie. Sie haben diesen Antrag dem Wirtschaftsausschuss zugeschoben, obwohl Sie hätten wissen müssen, dass wir dabei über das Beamtenrecht reden

(Zuruf von Wiard Siebels [SPD])

und der Antrag in den Haushaltsausschuss gemusst hätte. Sie haben immerhin - dafür kann ich ja fast dankbar sein - die Mitberatung im Haushaltsausschuss akzeptiert - die wir beantragen mussten, weil Sie nicht auf die Idee kamen!

Richtig ist: Wir wollen es für *alle* Beschäftigten einführen. Es war *unsere* Fraktion, die darauf hingewirkt hat, dass nicht nur die Beamten, die Sie hier alleine privilegieren wollten, sondern *alle* Beschäftigte - tariflich Beschäftigte wie Beamte - entsprechend berücksichtigt werden.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Das können Sie aber nicht!)

Insofern: CDU geht.

(Wiard Siebels [SPD]: Das stimmt ja nun vorne und hinten nicht! Fünf Jahre lang ausgebrems! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Kollege Schepelmann, Sie müssen zum Ende kommen.

Jörn Schepelmann (CDU):

Zu guter Letzt will ich Ihnen sagen: Wenn es Ihnen so wichtig wäre, dies so schnell einzuführen, dann hätten Sie - statt diesen Antrag so schnell zu schreiben - einfach das Beamtengesetz mittels eines Gesetzentwurfes hier ändern und das direkt umsetzen können. Dann wären wir heute fertig gewesen. So gehen Sie die Schleife, Sie verlängern es künstlich.

(Wiard Siebels [SPD]: So schnell geht das mit einem Gesetz auch nicht!)

Ich bin froh, dass wir es jetzt aber gemeinsam auf den richtigen Weg bringen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Danke schön. - Kollegin Tippelt möchte antworten.

Sabine Tippelt (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Fakt ist, Herr Schepelmann: Die CDU-Fraktion hat in der letzten Legislaturperiode zwei Jahre lang verhindert, dass wir Fahrradleasing einführen.

(Zurufe von der CDU - Gegenrufe von der SPD)

Fakt ist: Obwohl es bei Ihnen im Wahlprogramm stand, haben Sie den Antrag im Wirtschaftsausschuss abgelehnt.

(Weitere Zurufe von der CDU)

Fakt ist außerdem - jetzt habe ich das Wort, und nicht Sie -

(Wiard Siebels [SPD]: Das ist ein Argument!)

dass Sie gerade im letzten Moment im Haushaltsausschuss noch die Kurve gekriegt haben. Sie ließen ein kleines Wort einfügen, um dann dem Antrag wieder zustimmen zu können. Ich finde, ein noch schlechteres Bild, als Sie es bei diesem Antrag abgegeben haben, konnten Sie nicht abgeben.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Wir kommen zur nächsten Wortmeldung, der der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Hier hat sich der Kollege Sachtleben gemeldet. Bitte schön!

Heiko Sachtleben (GRÜNE):

Das ist alles schon ein bisschen lustig hier. Ich mache aber trotzdem mal weiter.

(Heiterkeit)

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es steht extra in meinem Manuskript: Ich freue mich heute wirklich, zu Ihnen zu dem Thema „Niedersachsen sattelt auf: mit Fahrradleasing in Richtung Mobilitätswende“ zu sprechen. - Das ist ehrlich gemeint.

Die klimaneutrale Mobilität in Niedersachsen ist im Rahmen der Maßnahmen zur Eindämmung der Klimakatastrophe ein wichtiger Baustein und ein wirklich wichtiges Anliegen dieser Landesregierung.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Denn gerade der Verkehrssektor hat noch einen erheblichen Nachholbedarf darin, seinen Beitrag im Maßnahmenkatalog zur Klimarettung beizusteuern. In diesem Zusammenhang wird die Einführung des Dienstfahrradleasings für Landesbeamt*innen sicherlich nur ein kleiner Baustein sein. Aber gerade, weil dieses Leasing die Möglichkeit für die Einzelnen schafft, ihren persönlichen CO₂-Fußabdruck zu verringern, hat es ein besonders motivierendes Moment. Immerhin verbrauchen die Bundesbürger*innen pro Kopf ca. 10 t CO₂ im Jahr. Um den Temperaturanstieg auf 1,5 °C zu beschränken, dürfte es aber nur 1 t pro Kopf und Jahr sein.

Mit diesem Leasingbeschluss schaffen wir jetzt die Möglichkeit, dass jede und jeder, die bzw. der daran partizipiert, sich selbst auf den Weg machen kann,

Warum sonst haben Sie in Ihrem eigenen Antrag ausgeführt, dass mit dem Ausbau der landesweiten Radinfrastruktur insbesondere in Stadtumlandbeziehungen der Umstieg auf das Fahrrad wesentlich attraktiver wird?

(Wiard Siebels [SPD]: Sie wollen doch zustimmen!)

Meine Damen und Herren, meine kleine nichtrepräsentative Umfrage hat gezeigt, dass Sie mit diesem, mit Ihrem ersten Antrag zur Mobilitätswende zum jetzigen Zeitpunkt von den Sorgen unserer Bürgerinnen und Bürger ziemlich weit weg sind.

(Beifall bei der CDU - Wiard Siebels [SPD]: Rede und Abstimmungsverhalten passen nicht ganz zusammen!)

Dennoch haben wir geschaut, da wir grundsätzlich für die Mobilitätswende sind,

(Wiard Siebels [SPD]: Ah!)

und somit dem Antrag offen gegenüberstehen, wie wir als CDU die Kuh für die Landesbeamten sowie die Landestarifbeschäftigten vom Eis bekommen, um zu zeigen, dass, gerade weil es deutlich mehr Sorgen und wichtigere Herausforderungen in unserem Land gibt, ein solcher Antrag mit einer entsprechenden Änderung doch zügig auf den Weg gebracht werden kann.

Obwohl wir diesen Änderungsantrag gleich gemeinsam verabschieden werden, möchte ich - auch vor dem Hintergrund, dass ich aus der Kommunalpolitik etwas ganz anderes kenne - auf die Sitzung des Wirtschaftsausschuss am 3. Februar zu sprechen kommen, in der wir uns mit dem ursprünglichen Antrag am beschäftigt haben.

Die von uns eingebrachten Fragen zum Sachstand der Umsetzung der EntschlieÙung aus der letzten Wahlperiode, die wir gemeinsam verabschiedet hatten, die Anregung für eine Abfrage bei ver.di im Hinblick auf die Entgeltumwandlung und die damit einhergehende Fragen nach einer landesspezifischen Tarifvertragslösung sowie nach Best-Practice-Beispielen mit entsprechenden Beispielberechnungen einfach mit der Begründung abzulehnen bzw. über sie hinwegzugehen, dass dies das Ganze wieder um Monate verzögern würde, lässt mich zu der Schlussfolgerung kommen, dass es dann wohl doch eher um Tempo auf Kosten der Beratungsqualität geht.

Nach Aussagen der Vertreterin des Finanzministeriums im Haushalts- und Finanzausschuss am

15. Februar soll das Besoldungsgesetz erst im Rahmen des Haushaltsbegleitgesetzes für den Haushaltsplan 2024 geändert werden. Somit erfolgt die Beschlussfassung des Landtags dazu erst in rund zehn Monaten. Dass der Antrag dennoch hier durch das Februar-Plenum gepeitscht wird, entzieht sich daher meinem Verständnis.

(Beifall bei der CDU - Wiard Siebels [SPD]: Aber im Grunde stimmen Sie ja zu!)

Zumindest hat unser erfolgreicher Antrag, den Haushalts- und Finanzausschuss aufgrund der Haushaltswirksamkeit sowie des Beamtenbesoldungsgesetzes einzubinden, letztlich dazu geführt, dass wir heute den von unseren Kolleginnen und Kollegen aus dem Haushaltsausschuss eingebrachten Änderungsantrag auf dem Tisch haben, der die zeitgleiche Einführung dieses Leasingangebotes für beide Statusgruppen, d. h. für die Landestarifbeschäftigten und die Beamtinnen und Beamten des Landes Niedersachsen, anstrebt.

Um den Grundsatz, dass das Besoldungsrecht nach dem Tarifabschluss kommt, weiterhin zu gewährleisten, sollten die kommenden Monate dazu genutzt werden, um mit den Gewerkschaften eine tarifrechtliche Regelung zu finden, um eine drohende Ungleichbehandlung der Statusgruppen zu vermeiden. Denken Sie nur an die befragte Lehrerin, wenn im Lehrerzimmer landestarifbeschäftigte Lehrerinnen und Lehrer gegenüber verbeamteten Kollegen benachteiligt werden! Das wäre doch ein Unding.

Zusätzlich sollte aus unserer Sicht diese Zeit genutzt werden, um neben den erforderlichen Regelungen im Tarif durch das Finanzministerium im Wirtschaftsministerium die konkrete technische Umsetzung zu planen. So ist es doch dringend erforderlich, dass der Leasinggeber landesweit, d. h. im ländlichen Raum, mit einem Servicenetz in Form von beispielsweise Vertragswerkstätten für Service- und Reparaturleistungen vertreten ist, sodass zumindest in diesem Punkt keine Benachteiligung des ländlichen Raums stattfindet.

(Zuruf von Eva Viehoff [GRÜNE])

- Das muss aber ein landesweiter Anbieter sein.

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Das sind doch bundesweite Anbieter!)

Meine Damen und Herren, wenn dann mit der Änderung des Besoldungsrechts in rund zehn Monaten alle Bausteine zusammen sind und wir für alle

Statusgruppen gleichzeitig diese Möglichkeit des Dienstradleasings ermöglicht haben, dann ist das ein erster kleiner Schritt zur Mobilitätswende, dem jetzt aber dann wirklich die wichtigen Schritte folgen sollten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Es liegt eine weitere Wortmeldung vor, und zwar spricht der Kollege Kühnlenz von der AfD-Fraktion. Bitte schön!

(Zustimmung bei der AfD)

Holger Kühnlenz (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir reden jetzt über eine kleine Gruppe der in Niedersachsen tätigen Mitarbeiter. Wer sind in Ihren Augen die Beamtinnen und Beamten in Niedersachsen? Sind es für Sie Personen, die hoheitlichen Aufgaben im Staatsdienst wahrnehmen, oder sind es nur nützliche Erfüllungsgehilfen für Ihre rot-grünen Fahrradträume? - Für die Landesregierung wohl eher das Letztere.

Wo genau sehen Sie denn den Bedarf? - In Schleswig-Holstein, was Sie als Erfolg feiern, nutzen derzeit gerade einmal 2 % der Beamten das Radleasingangebot. 2 %! Ähnlich in Hamburg und Baden-Württemberg. Da waren es nach einem Jahr 5 bis 6,5 % Beteiligung. So rasend groß scheint die Nachfrage also nicht zu sein.

(Wiard Siebels [SPD]: Das ist jetzt schon mehr als doppelt so viel!)

Für wen lohnt sich das Dienstrad überhaupt? - Hamburger Beamte bestellten sich zu einem Drittel Fahrräder zu 2 200 Euro Stückpreis und zu zwei Dritteln E-Bikes und Pedelecs mit einem Durchschnittspreis von knapp unter 4 000 Euro. Das ist fast das Dreifache von dem, was der Normalbürger im Fahrradladen bezahlen möchte oder kann.

(Wiard Siebels [SPD]: Deswegen leasen sie sie auch!)

Offenbar richtet sich Ihr Angebot an die oberen Besoldungsgruppen. Durch die Leasinggebühr verringert sich der monatliche Bruttolohn des Fahrradnehmers, und damit gehen dem Staat und den Sozialkassen Steuermittel verloren. Bei Ihrem Leasingangebot zahlt die Gemeinschaft der Steuerzahler dafür drauf, dass sich eine gewisse Klientel pedaltechnisch mobilisieren kann.

Jetzt kommt es! Sogar die Fahrradnutzer haben Nachteile. Es braucht z. B. eine Fahrradversicherung, dazu ein Sicherheitsschloss.

(Lachen bei der SPD)

Das muss hinzugerechnet werden.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Machen Sie ruhig weiter, ich finde das schön.

Durch die Entgeltumwandlung schmilzt sogar noch ein bisschen von der Rente ab. Selbst die Gewerkschaft ver.di hat den finanziellen Nutzen des Dienstradleasings in mehreren Beispielen durchgerechnet und infrage gestellt. Es ist interessant zu wissen, dass ver.di bei SPD und Grünen keine offenen Ohren mehr findet.

Noch etwas haben Sie überhaupt nicht zu Ende gedacht. Was wird mit den Leasingverträgen, wenn diese ausgesetzt werden müssen? Beispielsweise bei Elternzeit, bei Versetzungen von Beamten und Tarifbeschäftigten, bei Eintritt in den Ruhestand oder bei Kündigung? Wann wird die Restsumme fällig? Verlangen die Leasingfirmen Entschädigung oder der Arbeitgeber Schadensersatz?

Ihr Entschließungsantrag ist ein bisschen so wie eine Fahrradtour ohne Ziel, ohne Karte.

(Wiard Siebels [SPD]: Das ist bei Ihrer Rede auch so!)

Aber so macht man keine seriöse Politik. Genau da geht Ihre Fahrt mit Ihrem Jobradleasing hin. Das einzige, was offenbar gleichbleibt, ist die linke Klientelpolitik. Ihr Jobradleasing schafft nur eine Kluft zwischen Bürgern und Beamten.

(Zuruf von der SPD: Peinlich!)

Ihre vermeintliche Fürsorge für die Beamten will diese in Wahrheit für die sogenannte Mobilitätswende instrumentalisieren. Sie sehen in unseren Staatsdienern nur Vehikel für die rot-grüne Politik.

(Zuruf von der SPD: Reden Sie doch mal mit den Gewerkschaften!)

Wie wäre es denn einmal mit sinnvoller Politik für die Bürger? Und für die Kosten - denken Sie bitte daran: Auch in unserem schönen Niedersachsen wächst das Geld nicht auf den Bäumen.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Wir wünschen gute Fahrt! Unglaublich!)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Auf den Wortbeitrag des Kollegen Kühnlitz liegt eine Kurzintervention vor, und zwar des Kollegen Schulz-Hendel. Bitte schön!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss jetzt doch mal darauf reagieren. Wissen Sie, die einen mögen ja aus Ihrer Sicht keine seriöse Politik machen, die anderen verstehen überhaupt gar nichts davon.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es sind 180 000 Beamtinnen und Beamte, und es sind 80 000 Tarifbeschäftigte, die von dieser Regelung profitieren können. Übrigens ist das keine Zwangsveranstaltung, sondern jeder entscheidet für sich selbst, ob er das machen will oder nicht.

Ich kann Ihnen nur sagen, dass ich in der letzten Wahlperiode ungefähr 100 E-Mails abgespeichert habe, in denen gefragt wurde: Wann kommt endlich das Dienstadleasing?

Statistiken zufolge wird das Auto zu 50 % für Fahrten genutzt, die höchstens 5 bis 7 km lang sind, und zu 70 % für Fahrten bis zu 10 km.

Umfragen ergeben, dass Pendlerinnen und Pendler mit dem Fahrrad fahren würden, wenn sie solche Angebote bekämen. Die freie Wirtschaft hat es vorgemacht. Mittlerweile gibt es 90 000 Jobräder in Deutschland.

Mehr brauche ich Ihnen nicht zu erklären. Denn alles, was ich Ihnen jetzt noch erklären könnte, würden Sie, glaube ich, nicht verstehen.

Der Antrag, der jetzt auf den Weg gebracht wird, ist gut.

(Ulf Thiele [CDU]: Deswegen machen wir ihn auch gemeinsam!)

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Kollege Kühnlitz ist bereits auf dem Weg und möchte antworten.

Holger Kühnlitz (AfD):

Ich bin von seriöser Politik ausgegangen. Erst mal zu den Leuten: Sie sagen, reichlich Leute hätten Sie

angeschrieben und gefragt, wann das Fahrradleasing kommt. Bei mir war genau das Gegenteil der Fall. Mir haben die Leute geschrieben: Wann schafft ihr es, richtige Fahrradwege zu bauen? Setzt doch dafür erst mal das Geld ein, das ein Jobleasingrad kostet!

(Wiard Siebels [SPD]: So lange verkaufen wir keine Fahrräder!)

Daran müssen wir erst mal arbeiten!

(Wiard Siebels [SPD]: Ja, wir verkaufen so lange keine Fahrräder! Ich habe es schon verstanden!)

Erst mal die Wege schaffen und dann weitergucken!

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank. - Nun liegt mir die Wortmeldung des zuständigen Fachministers vor. Herr Lies, bitte schön!

(Wiard Siebels [SPD]: Die CDU hat doch gesagt, MF ist zuständig! - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Das ist es auch! Das ist nämlich Besoldungsrecht! Aber der Finanzminister ist wegelaufen!)

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das übernehme ich kurz mit.

(Heiterkeit bei der SPD)

Das kriegen wir gemeinsam hin, so wie wir auch diesen Antrag gemeinsam hinkriegen.

Ich freue mich sehr darüber, dass es nicht nur zu einer abschließenden Beratung kommt, sondern auch zu einem von einer breiten Mehrheit getragenen Signal zu der Frage: Was müssen wir machen, um die Mobilitätswende zu ermöglichen?

Zum Ende der Diskussion hin hieß es: Macht doch erst mal die Radwege! - Nein, wir müssen *alle* Bausteine angehen.

(Wiard Siebels [SPD]: So ist es!)

Eine echte Mobilitätswende erfordert, nicht alleine beim Rad anzufangen. Wir haben heute Morgen über die Antriebswende diskutiert. Wir werden die öffentliche Mobilität ausbauen. Wir werden morgen über die Reaktivierung von Bahnstrecken reden.

Das heißt, wir reden über ein breites Portfolio. Dazu gehört natürlich das Radfahren, und dazu gehört übrigens auch das Zufußgehen. Und zum Thema Radfahren gehört natürlich auch die Weiterentwicklung der Radwege.

Ich bin froh, dass es solch eine breite Mehrheit dafür gibt. Im Doppelhaushalt stehen 10 Millionen Euro für den Erhalt und 10 Millionen Euro für den Ausbau der Radwege. Das wollen wir konsequent fortsetzen und, wenn es geht, weiterentwickeln. Denn natürlich hat für uns der Ausbau der Fahrradinfrastruktur eine genauso große Bedeutung wie das Anliegen, die Menschen aufs Fahrrad zu bringen. Auch darin sind wir uns einig, glaube ich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mit dem Jobrad zur Arbeit zu fahren, ist keine neue Erfindung. In der Debatte klang es manchmal so, als hätten wir da etwas Neues erfunden. Das haben wir nicht. Im Gegenteil, die Privatwirtschaft nutzt dieses Instrument längst. Es hat sich als wirklich gut erwiesen und wird angenommen. Und diese Entwicklung wird weitergehen, die Zahlen werden steigen. Das werden wir jetzt auch im Bereich des öffentlichen Dienstes erleben. Das ist ein gutes Signal.

In eigener Verantwortung und Hoheit können wir das für die Beamten regeln. Und für die Tarifbeschäftigten wollen wir natürlich die gleiche Lösung. Den Beschluss, den der Landtag heute fasst, werde ich in die Verkehrsministerkonferenz mitnehmen. Ich werde die Kolleginnen und Kollegen bitten, in den Parlamenten ihrer Länder dafür zu werben. Im gemeinsamen Tarifvertrag der Länder muss festgelegt werden, dass auch die Tarifbeschäftigten diese Möglichkeit in Anspruch nehmen können.

Dann haben wir wirklich eine enorme Entwicklung. Dann können wir einen großen Teil der Niedersachsen dazu bewegen, neu zu überlegen, ob das Fahrrad nicht ein wichtiger Teil der eigenen Mobilität werden kann und auch werden muss.

Dass sich das positiv entwickelt, sieht man an den Zahlen. Zwar ist die Zahl der verkauften Fahrräder nicht wirklich gestiegen. Aber die Zahl der verkauften E-Bikes ist enorm gestiegen. Denn ein E-Bike besitzt man nicht nur, um einen Ausflug zu machen - das ist sowieso gut - oder etwas für die Gesundheit zu tun. Ein E-Bike wird vielmehr auch für die klassische Mobilität genutzt, für den Weg zur Arbeit. Morgens ist es vielleicht angenehm, mit etwas mehr Unterstützung zu fahren; nachmittags ist viel-

leicht auch ganz angenehm, mit weniger Unterstützung gemütlich nach Hause zu fahren. Die Tendenz hin zu E-Bikes zeigt, dass das funktioniert.

Ganz spannend ist übrigens: Beim Massenprodukt Fahrrad hat es in den letzten Jahren eine Entwicklung weg von der Produktion in Deutschland gegeben. Aber beim wirklich hochwertigen und natürlich auch teuren E-Bike gibt es eine Entwicklung hin zur Produktion in Deutschland. Das ist ein positiver Effekt für die Wirtschaft.

Aber natürlich ist das nur *ein* Baustein. Eine zentrale Voraussetzung sind natürlich die Radwege; die wollen wir weiterentwickeln. Ein guter Baustein ist auch der Wettbewerb „Stadtradeln“, den wir seit Langem fördern, um dazu zu motivieren, das Auto mal stehen zu lassen und mit dem Rad zu fahren. Die Motivation dazu, es einmal anders zu versuchen, ist ein ganz entscheidender Aspekt.

Eine Zahl zeigt, warum der Schritt, den wir hier gemeinsam tun, so entscheidend ist: Knapp 40 % der in Deutschland zurückgelegten Personenkilometer werden auf dem Arbeitsweg oder in dienstlichem Kontext zurückgelegt. Da gibt es ein großes Potenzial, Mobilität tatsächlich zu verändern. Im Umweltministerium haben wir eine Umfrage gemacht. Das Ergebnis war erschütternd: Auch viele kurze Strecken werden mit dem Auto zurückgelegt. - Da muss man auch sich selber fragen.

Im Fahrradleasing liegt die Chance, kurze Strecken auf gar nicht belastende, sondern angenehme Art und Weise mit dem Rad zurückzulegen. Das Ziel ist, einen erheblichen Teil der Arbeitswege - 40 % der in Deutschland zurückgelegten Personenkilometer - auf das Rad zu verlagern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich freue mich, dass wir heute ein Signal senden. Das Signal ist noch stärker geworden: Es soll nach schnellen Lösungen gesucht werden.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Herr Minister Lies, es gibt eine Wortmeldung zu einer Zwischenfrage - ich dachte erst: zu einer Kurzintervention -, und zwar vom Kollegen Queckemeyer von der AfD-Fraktion.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Ja.

Marcel Queckemeyer (AfD):

Herr Minister Lies, schönen Dank für das Zulassen der Zwischenfrage.

Wie wollen Sie hinbekommen, dass das Fahrrad im ländlichen Raum nicht nur für private Zwecke, sondern gerade auch für berufliche Zwecke genutzt wird? Die berufliche Nutzung ist ja eigentlich der Hintergrund des Fahrradleasings.

Ich komme aus dem ländlichen Raum. Viele nutzen die Möglichkeit des Fahrradleasings. Auch ich habe das getan. Aber das Fahrrad wird nur privat genutzt, für die Fahrradtour am Wochenende. Mit dem Leasing kommt man günstig an ein Fahrrad. Aber mit diesem Fahrrad kann man im ländlichen Raum überhaupt nicht zur Arbeit kommen, wie es eigentlich gedacht ist.

(Wiard Siebels [SPD]: Ihr Kollege hat doch gerade gesagt, es gibt keine Fahrradwege! Wo fahren Sie denn am Wochenende? Auf der Autobahn? - Ulf Thiele [CDU]: Das ist auf jeden Fall Steuerhinterziehung!)

Vizepräsident Marcus Bosse:

So, nun beruhigen wir uns langsam wieder. - Herr Minister Lies, bitte! Sie haben das Wort.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin ganz dankbar - sonst müsste ich dem nachgehen -, dass wir nicht kontrollieren, ob man sein Fahrrad für dienstliche oder für private Zwecke nutzt. Ich glaube, so weit sollten wir in Deutschland nicht kommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Das wäre auch skurril. Also, ich gehe dem nicht nach.

Wir wissen natürlich, dass wir vor einer Herausforderung stehen. Es gibt noch nicht an allen übergeordneten Straßen Radwege. Selbstverständlich müssen wir da investieren. Vor allem an den Landesstraßen gibt es noch Lücken; bei den Bundesstraßen sieht es besser aus.

Ich erlebe aber, dass gerade das E-Bike eine Chance ist, auch etwas längere Strecken - vielleicht 10 oder 15 km - zurückzulegen und nicht nur kurze Wege. Insofern muss der Ausbau der Infrastruktur mit der Steigerung der Nachfrage einhergehen.

Aus dieser Sicht ist da eher eine Synergie zu finden. Sie können uns daran messen, ob wir jetzt auch Geld dafür ausgeben, neue Fahrradwege zu bauen und - das ist genauso wichtig - bestehende Fahrradwege zu ertüchtigen. Das wollen wir gemeinsam ganz intensiv vorantreiben.

Diese Entschließung ist ein starkes Zeichen. Sie ist ein Baustein, wenn es darum geht, die Mobilität in diesem Land zu verändern. Das haben wir uns für diese Legislaturperiode vorgenommen: mehr Menschen auf die Schiene und in den Bus zu bringen, mit dem Deutschlandticket ein attraktives Angebot zu machen, dafür zu sorgen, dass mehr Menschen aufs Rad steigen, Fahrradwege auszubauen und - auch das ist ein Baustein - Fahrradleasing möglich zu machen.

Es ist gut, dass wir diesen Beschluss heute fassen. Viel Arbeit liegt in dieser Legislatur noch vor uns. Aber wenigstens an einen Punkt können wir schon sehr schnell einen Haken machen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und für die breite Zustimmung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Herr Minister Lies.

Uns liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Beratung abgeschlossen.

Der auf Annahme in einer geänderten Fassung zielende Änderungsantrag entfernt sich inhaltlich vom ursprünglichen Antrag. Wir stimmen daher zunächst über diesen Änderungsantrag ab. Falls er abgelehnt wird, stimmen wir anschließend über die Beschlussempfehlung ab.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem gemeinsamen Änderungsantrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 19/624 zustimmen will, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD, der Grünen und der CDU. Gegenstimmen? - Die Fraktion der AfD. Enthaltungen? - Liegen nicht vor.

Dem Änderungsantrag wurde gefolgt. Damit wurde der Antrag in der Fassung des Änderungsantrags angenommen. Damit ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses nach § 39 Abs. 3 Satz 1 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 2 und Abs. 4 unserer Geschäftsordnung abgelehnt worden.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 7:

Erste Beratung:

Notaufnahmen und Rettungsdienste entlasten - Notfallpatientinnen und Notfallpatienten in die richtige Versorgungsstufe steuern! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/528

Zur Einbringung hat sich der Kollege Jan Bauer von der CDU-Fraktion gemeldet. Sie haben das Wort. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Jan Bauer (CDU):

Herr Präsident! Liebe Abgeordnete! Lieber Herr Minister Philippi! Beim Thema E-Bike-Leasing war es ein bisschen wie beim politischen Aschermittwoch. Ich wollte Herrn Minister Lies noch anbieten, das Lastenfahrrad, das wir zu Hause haben, bei schlechtem Wetter zusätzlich zur Verfügung zu stellen; aber der Antrag ist durch.

Jetzt kommen wir vom Leasing zum Thema „Notaufnahmen und Rettungsdienste entlasten“. Ich versuche den harten Schnitt und stelle Ihnen unseren Entschließungsantrag mit dem Titel „Notaufnahmen und Rettungsdienste entlasten - Notfallpatientinnen und Notfallpatienten in die richtige Versorgungsstufe steuern!“ vor.

Mit diesem Antrag greifen wir ein wichtiges und aktuelles Thema aus dem Bereich der medizinischen Versorgung von Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land auf. Völlig egal, ob Regierung oder Opposition - dieses Thema geht uns alle an. Ich werbe jetzt schon um breite Zustimmung über alle Fraktionen im Landtag hinweg.

Die Themenvielfalt im Bereich der Gesundheitsversorgung könnte aktuell kaum größer sein. Die Versorgungsquote von Haus- und Fachärzten, die Unterstützung unserer Krankenhäuser, die Schaffung weiterer Studienplätze und die dringende Gewinnung von Fachkräften in allen Bereichen des Gesundheitswesens beschäftigen uns als Abgeordnete, betreffen unsere Wahlkreise und belasten die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land.

Dass im Gesundheitswesen nicht alles rund läuft, merken wir an vielen Stellen. Die Wartezimmer der Haus- und Fachärzte sind vielerorts überfüllt. Beim Facharzt bekommt man manchmal nur einen Termin mit großem zeitlichem Vorlauf. Die Notdienste

der Kassenärztlichen Vereinigung kümmern sich schon lange nicht mehr nur um Notdiensttermine, sondern um alle Anliegen, die zu regulären Sprechzeiten nicht mehr erledigt werden konnten. Die Rettungsdienste werden zu Bagatelleinsätzen gerufen, weil sich die Menschen vielfach nicht mehr anders zu helfen wissen. Die Liste könnte mit Ihren und euren Erfahrungen aus den eigenen Wahlkreisen beliebig ergänzt und erweitert werden.

Wie ist es zu diesem Dilemma, zu diesem Zustand gekommen? Und was tun wir dagegen? Denn genau das ist jetzt unsere Aufgabe.

Abends lese ich meinem zweijährigen Sohn und meiner vierjährigen Tochter zum Einschlafen oft aus dem Buch „Wieso? Weshalb? Warum?, Band 53: Was passiert im Krankenhaus?“ vor. Meinen Kindern erkläre ich dann immer: Wenn etwas passiert, wird euch geholfen. Ihr braucht euch keine Gedanken zu machen. - Der eigentliche Held vor dem Schlafengehen ist sowieso Feuerwehrmann Sam.

Hierzu gehört natürlich auch der richtige Umgang mit der Notrufnummer 112. Es wäre schade, wenn wir den Kinderbuchautoren und den Kinderbuchverlagen in diesem Land sagen müssten, dass all diese Punkte und immer wiederkehrenden Erklärungen und Bebilderungen keinen Bestand haben. Da hilft es auch nicht, dass der Beruf des Kinderbuchautors in der Politik Einzug gehalten hat.

(Zustimmung bei der CDU)

Politik ist dafür zuständig, verlässliche Rahmenbedingungen für die vielfältigen Themen des gesellschaftlichen Miteinanders zu schaffen. Politik ist aber auch dafür zuständig, wenn Dinge nicht richtig laufen, Korrekturmaßnahmen zu ergreifen.

(Beifall bei der CDU)

Dabei spielt es keine Rolle, ob der Fehler in einer der vorangegangenen Legislaturperioden verursacht oder gemacht worden ist oder Dinge falsch eingeschätzt worden sind. Den Bürgern helfen nur Entscheidungen, die wir heute und jetzt für die Gegenwart und für die Zukunft treffen. Dafür sind wir gewählt worden, und das erwarten die Menschen in unserem Land von uns.

(Beifall bei der CDU)

Politik hat die Verpflichtung, insbesondere die Bereiche unserer Gesellschaft zu unterstützen, die das Land am Laufen halten. Aus Sicht unseres Entschließungsantrags gehören Polizisten und Feuerwehrleute dazu, ebenso Beschäftigte in Haus- und

Facharztpraxen, Laboren, Krankenhäusern, Pflegediensten, Apotheken und anderen Teilen des Gesundheitswesens, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rettungsdienste und die vielen unzähligen Helferinnen und Helfer der Wohlfahrts- und Sozialverbände, die jeden Tag ihr Bestes geben, völlig egal, ob im Ehren- oder im Hauptamt. Natürlich gehören auch viele andere Berufsgruppen dazu, damit es bei uns läuft: Handwerker, Landwirte, Unternehmer, Briefzusteller, Busfahrer, die Bundeswehr, der Fahrlehrerverband, Kita-Mitarbeiter, Lehrer an den Schulen und die vielen Mitarbeiter in den Verwaltungen und Dienststuben unseres Landes. Auch ihnen gehört unser Respekt, und wir sind ihnen zu Dank verpflichtet. Im Sinne unseres Antrags richten wir aber den Blick auf die Notaufnahmen und die Rettungsdienste.

Liebe Abgeordnete, lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten und uns dafür einsetzen, dass Patientinnen und Patienten mit akutem Versorgungsbedarf die bestmögliche Versorgung erhalten und die Notaufnahmen und Rettungsdienste nicht überlastet sind. Ich bin der persönlichen Überzeugung, dass es sich lohnt, sich um dieses Thema zu kümmern. Daher setzen sich meine Fraktionskollegen und ich uns gerne dafür ein. Überlastete Rettungsdienste und verstopfte Notaufnahmen führen vielfach zu einer Patientenverlegung und damit auch zu langen Transportwegen, zu einer unnötigen Ressourcenbindung im Rettungswesen und einer daraus resultierenden Überschreitung von Hilfsfristen anderer Rettungsmittel.

Mit unserem Entschließungsantrag fordern wir daher die Landesregierung zu folgenden Dingen auf:

- sich in Absprache mit den niedersächsischen Landkreisen und kreisfreien Städten auf ein einheitliches Dispositionssystem für die niedersächsischen Rettungsdienstleitstellen gemäß den Empfehlungen des Landesausschusses Rettungsdienst zu verständigen. Dazu gehört es, die Transportpflicht des Niedersächsischen Rettungsdienstgesetzes auf solche Fälle zu beschränken, in denen nach medizinischer Einschätzung ein Notfalltransport erforderlich ist.

- kurzfristig die Einstufung von Notfällen in den Rettungsleitstellen zu vereinheitlichen, mit dem Bereitschaftsdienst zu synchronisieren und die Zuordnung der Notfallpatienten in die richtige Versorgungsstufe durch eine stärkere Verzahnung der Rufnummern 116 117 und 112 zu verbessern,

- den Einsatz von Gemeindenotfallsanitätern oder ähnlich qualifizierten Personen durch eine Novellierung des Niedersächsischen Rettungsdienstgesetzes landesweit zu ermöglichen und durch Verzahnung und Mitfinanzierung im Rahmen des KV-Bereitschaftsdienstes die Voraussetzung für einen sektorenübergreifenden Einsatz zu schaffen.

Darüber hinaus soll der Landtag die Landesregierung auffordern, im Bundesrat eine Gesetzesänderung auf den Weg zu bringen, welche die dringend notwendige bundesweite Reform der Notfallversorgung in Abstimmung mit den so unterschiedlichen Rettungsdienstgesetzen der Länder zügig angeht und in diesem Zuge eine einheitliche Grundlage schafft, die es den Disponenten in den Rettungsdienstleitstellen ermöglicht, die verbindliche und rechtssichere Weiterleitung eingehender Notrufe in die richtige Versorgungsebene zu gewährleisten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es lohnt sich, sich dafür einzusetzen und darüber zu diskutieren. Ich werbe für eine konstruktive Beratung im Sozialausschuss und beantrage ebenfalls die Beratung durch den Innenausschuss.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Kollege Bauer. - Die nächste Wortmeldung liegt aus der AfD-Fraktion vom Kollegen Josef Rakicky vor. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (AfD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Bauer, ich danke Ihnen für diesen sehr aktuellen Antrag. Die einzelnen Schlussfolgerungen müssen wir jedoch ein bisschen differenzierter betrachten.

Ja, es ist wahr, dass immer mehr Patienten in die Notaufnahmen kommen, und ja, es ist wahr, dass auch der Rettungsdienst zunehmend in Anspruch genommen wird. Es stimmt auch, dass sich ein Teil der Patienten nicht als Notfall erweist. Die CDU sieht die Lösung u. a. in einer einheitlichen Dispositionsliste zur Beurteilung der Dringlichkeit für die Mitarbeiter der Rettungsdienstleitstellen und der Stärkung der rechtlichen Befugnisse, diesen Einsatz zu verweigern bzw. umzuleiten.

Hierzu meine aktuelle Erfahrung aus der letzten Woche: Bei meiner Visite schilderte ein Patient, 50 Jahre, ohne Vorerkrankung, wie er ins Krankenhaus kam. Als er in der Nacht zur Toilette ging, verspürte er eine plötzlich auftretende Allgemeinschwäche, begleitet von Schwindel. Er habe zunächst die 116 117 angerufen, sich durch die Fragen des Computers gearbeitet und auf den Kontakt mit einem Mitarbeiter gewartet. Nach 15 Minuten vergeblichen Wartens habe er aufgelegt und die 112 angerufen. Bei dieser musste er sich anhören, dass der Rettungsdienst nicht missbraucht werden sollte. Erst nach eindringlichem Bestehen darauf, ins Krankenhaus gebracht zu werden, handelte der Mitarbeiter und schickte einen RTW. „Akuter Schlaganfall“ lautete die ärztliche Diagnose, und der Patient wurde sofort in der Stroke Unit aufgenommen. Nur dank seiner Beharrlichkeit ist der Patient rechtzeitig ins Krankenhaus gekommen.

Fehleinschätzungen passieren nicht oft, aber zu oft. Weder die Rettungsdienst- bzw. Notfallsanitäter noch die Mitarbeiter einer Leitstelle sind ärztlich ausgebildet. Sie verfügen somit nur über ein begrenztes medizinisches Wissen. Natürlich gibt es Fälle, in denen die Situation eindeutig ist, aber noch viel öfter kann man sich bei einem Anruf in der Leitstelle oder vor Ort als Notfallsanitäter nicht sicher sein.

Auf der einen Seite führen wir Ärzte Öffentlichkeitsaufklärungen durch, um die Patienten dazu zu bewegen, auch bei kleinen Anzeichen, die auf einen Schlaganfall oder Herzinfarkt hindeuten können, möglichst schnell ins Krankenhaus zu kommen, weil hier nun einmal die Zeit eine entscheidende Rolle spielt. Diese Symptome können manchmal tatsächlich nicht eindeutig und wenig ausgeprägt sein. Auf der anderen Seite wird hier jetzt vorgeschlagen, durch sogenannte Öffentlichkeitsarbeit die Menschen davon abzuhalten.

Eine wichtige Hilfe für die Notfallsanitäter vor Ort kann der telemedizinische Dienst, also die Konsultation, darstellen. Zuerst aber muss der Anruf bei der Leitstelle auch richtig zugeordnet sein. Dafür sind vor allem ausreichend qualifizierte und auch ausreichend viele Mitarbeiter in den Leitstellen in den Dienst zu stellen, um nicht permanent, stundenlang unter Stress arbeiten zu müssen. Beides kann durch politisches Einwirken verbessert werden.

Zu den Notaufnahmen: Sie verzeichnen seit Jahren ein ca. 9 % pro Jahr steigendes Patientenaufkommen. Die Patienten gehen lieber in die Notauf-

nahme als zum kassenärztlichen Bereitschaftsdienst. Dabei könnte ein Teil der Patienten auch ambulant versorgt werden. Dass das so ist, hat seine Gründe. Nichtsdestotrotz kommt es dadurch in den Notaufnahmen zu Staus und Überlastungssituationen. Ist das aber die Schuld der Hilfe suchenden Menschen?

(Volker Meyer [CDU]: Teilweise ja!)

Es werden heute in den Notaufnahmediensten oft junge, unerfahrene, zum Teil ausländische Ärzte mit teilweise erheblichen Verständigungsproblemen eingesetzt. Auch das hat zur Folge, dass die Untersuchungen und Behandlungen wesentlich länger dauern und sich sogenannte Staus bilden. Wie kann man da eine Lösung finden?

Erster Ansatz: Einsatz der Fachärzte für Allgemeinmedizin in der Notaufnahme. Im Juli 2021 erschien in der Zeitschrift *Notfall + Rettungsmedizin* eine Studie der MHH zu diesem Thema. Die MHH hat bereits im Rahmen eines Modellprojektes Allgemeinärzte im Angestelltenverhältnis in die ZNA integriert. Die Auswertung der Daten von über 2 000 der durch die Ersteinschätzung in der ZNA als weniger dringlich eingestuft Patienten ergab, dass die Hälfte dieser Patienten bereits vorher in ambulanter Behandlung war. Die Terminprobleme beim Zugang zum Arzt waren also nicht die Ursache der Inanspruchnahme der ZNA. Weiterhin mussten 6 % dieser Patienten noch stationär aufgenommen werden, und fast 5 % haben sich doch als Notfälle erwiesen.

Zweiter Ansatz: Aus eigener langjähriger Erfahrung mit der Notaufnahme kann ich behaupten, dass ein erfahrener Facharzt fast immer relativ schnell die Dringlichkeit eines Falls adäquat beurteilen kann.

(Glocke des Präsidenten)

Also ist der Facharztstandard in der ZNA neben einer ausreichenden Besetzung die Voraussetzung, um eine Notaufnahmeüberlastung zu einer Rarität werden zu lassen.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Herr Kollege, ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen.

MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (AfD):

Mit diesen - neben anderen - Maßnahmen können wir also die Probleme der Notaufnahmeüberlastung effektiv und dauerhaft lösen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Danke. - Eine weitere Wortmeldung liegt von der Kollegin Thela Wernstedt aus der SPD-Fraktion vor. Bitte schön!

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU greift in ihrem Entschließungsantrag ein wichtiges, seit vielen Jahren bekanntes und immer schwieriger werdendes Thema auf, nämlich das der Fehlsteuerung im Rettungsdienst und resultierend daraus in den Notaufnahmen, weil wir in diesem System praktisch keine Steuerung haben, außer der, dass die Patienten sich ihren Rettungsweg selbst auswählen.

Weil das ein so lange bekanntes Problem ist, haben wir uns das auch schon vor Jahren, 2018, als ein wesentliches Thema zur Bearbeitung in unserer Enquetekommission zur medizinischen Versorgung in Niedersachsen auf die Tagesordnung gesetzt und uns sehr intensiv damit beschäftigt. Wir hatten den Einsetzungsantrag ja auch gemeinsam mit der CDU beschlossen.

Abgesehen davon, dass das Thema sehr wichtig ist und auch Schritt für Schritt gelöst und in eine bessere Richtung gesteuert gehört, hat es mich ein bisschen erstaunt, dass die Forderungen, die die CDU hier aufstellt, sich bereits zu drei Viertel im Abschlussbericht der Enquetekommission wiederfinden. Die Forderung unter Nr. 1 entspricht nämlich genau der Forderung unter Nr. 1 b in dem gemeinsamen Entschließungsantrag, den wir aus dem Enquetebericht haben resultieren lassen. Die zweite Forderung entspricht der Nr. 1 d, und die dritte Forderung entspricht den Forderungen der Nrn. 3 und 4 in unserem gemeinsamen Entschließungsantrag.

Insofern ist es gut, dass wir hier gemeinsam noch einmal über diese Thematiken sprechen. Aber ich glaube, Sie brauchen gar nicht groß darum zu werben, dass wir das gemeinsam konstruktiv bearbeiten, weil wir bereits einmal gemeinsam beschlossen hatten, dass wir unseren Rettungsdienst in diese Richtung inhaltlich weiterentwickeln wollen.

Herr Rakicky, vielleicht eine kleine Anmerkung zu Ihren Ausführungen: Der Leiter der Allgemeinmedizin an der MHH, Professor Nils Schneider, der auch Mitglied in der Enquetekommission gewesen ist, hat uns bereits Vorergebnisse dieser Erhebung, die er ja an der MHH gemacht hat, berichtet, sodass das auch schon in unsere Beratungen und unsere Ergebnisse eingeflossen ist.

Wie Ihnen bekannt ist, haben wir im November letzten Jahres bereits eine erste Unterrichtung durch die Landesregierung zu dem Thema, zu unserem gemeinsamen Rettungsdienstantrag, gehört, wo u. a. berichtet wurde, dass eine AG Notfallversorgung eingerichtet worden ist, zu der der Landesauschuss Rettungsdienst, die Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen und auch die Krankenkassen gehören, um Schritt für Schritt miteinander zu besprechen, wie man Rettungsstellen aufeinander zubewegen kann, nämlich die hausärztliche Notrufnummer 116 117 mit der 112 zusammenzuschließen, um dort dann mit einem strukturierten Verfahren eine bessere Steuerung an einer Stelle hinzubekommen.

Sie wissen: Immer dann, wenn man auch mit den Kommunen verhandeln muss, wird es sehr differenziert, gerade im Lande Niedersachsen, weil wir ein Flächenland sind, weil überall auch spezielle örtliche Probleme miteinander zu verhandeln und zu steuern sind. Insofern ist es, wie gesagt, ein wichtiges Thema. Es wird noch weiter Zeit brauchen. Wir brauchen auch noch auf Bundesebene eine Gesetzesänderung, damit man überhaupt beide Stellen zusammenfügen kann. Wir arbeiten weiter daran.

Es ist sehr wichtig, dass wir uns immer wieder darüber verständigen, uns auch immer wieder mit der Landesregierung ins Einvernehmen setzen, in welche weitere Richtung es gehen soll. Ich bin guten Mutes, dass wir darüber eine konstruktive Debatte im Sozialausschuss führen werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wernstedt. - Die nächste Wortmeldung liegt vor von der Kollegin Tanja Meyer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleg*innen! Die Notfallversorgung bedarf einer Reform - aus diversen Gründen; das haben wir hier gerade schon gehört. Der Entschließungsantrag erweckt den Eindruck, als wenn das nicht im Blick wäre. Dem möchte ich, wie gerade meine Kollegin Thela Wernstedt, widersprechen.

Die Enquetekommission hat sich mit der Notfallversorgung ausführlich auseinandergesetzt, Herausforderungen und die Ziele zur Verbesserung der Situation formuliert. In der letzten Legislatur gab es einen Antrag der GroKo hierzu. Die Bundesregierung hat vor ein paar Tagen ihre vierte Stellungnahme und Empfehlungen mit einer Reform der Notfall- und Akutversorgung vorgestellt. Es ist also einiges auf den Weg gebracht.

Essenziell für eine zielführende Reform ist, dass Bundes- und Landesebene aufeinander abgestimmt agieren und dass das ganze System in den Blick genommen wird und nicht, dass jetzt kleinteilige Forderungen dem gegebenenfalls laufenden Prozess entgegenwirken.

Ein paar inhaltliche Gedanken dazu. Wir haben es schon gehört: Es gibt vielerlei Gründe, warum Patient*innen zu häufig den Weg über die Notfallversorgung wählen. Das liegt zum einen an der Unsicherheit bei der Einordnung der eigenen gesundheitlichen Situation. Da können wir mit Aufklärung und Information entgegenwirken. Das fängt im Kindergarten an, geht über die Schule, die Einbindung in Curricula zur Gesundheits- und Erste-Hilfe-Kompetenz bis hin zur Arbeit am Arbeitsplatz.

Dazu kommen eine mangelnde Transparenz der Anlaufstellen und mitunter leider auch manchmal eine mangelnde Erreichbarkeit. Deswegen ist die Kanalisierung von Patient*innen unbestritten ein guter Weg: Zusammenführen von Rufnummern, „Ein-Tresen-Modell“, integrierte Leitstellen, integrierte Notfallzentren. Wichtig ist aber, dass wir eine Einheitlichkeit im ganzen Land entwickeln und vor allen Dingen jeweils einen rechtssicheren Handlungsrahmen für die Mitarbeitenden schaffen.

Das unnötige Aufsuchen der Notfallversorgung werden wir allerdings nicht reduzieren, wenn wir nicht das viel größere strukturelle Problem lösen - das haben wir heute auch schon einmal gehört -: eine gute zugängliche ambulante haus- und fachärztliche Versorgung. Solange es in manchen Teilen unseres Landes quasi nicht mehr möglich ist, einen Termin in der Pädiatrie, einen fachärztlichen Termin oder Ähnliches zu bekommen, wenn Patient*innen mit akuten Beschwerden bei starkem Leidensdruck sich nicht ernstgenommen fühlen, wenn sie umhertreiben im System, dann überwiegt Verzweiflung, und der Weg in das nächste Krankenhaus ist dann scheinbar der einzig mögliche Weg zu einer adäquaten fachärztlichen Versorgung. Deswegen hat es absolute Priorität, die teilweisende mangelnde

ambulante Versorgung bei uns in Niedersachsen zu verbessern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Von hier aus lässt sich die Brücke natürlich direkt zum Fachkräftemangel schlagen. Es besteht ein Fachkräftemangel auf allen Ebenen: in der Pflege, bei Mediziner*innen, am wenigsten bei Rettungssanitäter*innen. Das ist ein Dauerbrenner. Aber es hilft überhaupt nicht, wenn wir Strukturen verbessern, uns aber die Fachkräfte dafür fehlen.

Neben passenden Ausbildungsstrukturen gehören also auch eine Verbesserung der Attraktivität der Arbeitsplätze und eine adäquate Bezahlung dazu. Im aktuellen Fall bedeutet das die Anwendung des DRK Reformtarifvertrags für Notfallsanitäter*innen. Zudem sind weitere rechtliche Regelungen anzupassen, um die bestehenden Ungleichheiten zwischen den Akteur*innen in der ganzen Notfallversorgung zu beseitigen.

Niedersachsen ist ein Flächenland. Die Versorgung ist nicht überall gleichgestellt. Es gibt wichtige Bausteine und Projekte, die hier ansetzen und genau das erproben. Geben wir diesen Projekten genau die Zeit, die es braucht, um sie zu erproben, und sorgen wir dafür, dass das, was gut funktioniert, dann auch in die Praxis überführt wird, wie z. B. telemedizinische Ansätze oder auch die Möglichkeiten, Digitalisierung auszuweiten und zu nutzen. Ein gutes Beispiel dafür ist das digitale Notfallmanagementsystem IVENA, das ein wichtiger Baustein für eine flächendeckende Notfallversorgung ist.

Als Resümee: Natürlich muss die Notfallversorgung reformiert werden, aber unter Einbindung aller beteiligten Akteur*innen. Voraussetzung muss ein gutes, funktionierendes ambulantes Versorgungssystem hier bei uns im ganzen Land sein, und eine Reform funktioniert nur harmonisiert zwischen Bund und Land. Wir können nicht das eine ohne das andere denken.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Frau Kollegin Meyer. Das war eine Punktlandung.

Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor.

Wir kommen somit zur Ausschussüberweisung. Vorgeschlagen ist hier der Ausschuss für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung. Dazu bräuchte ich kurz noch Ihr Votum.

(Volker Meyer [CDU]: Und Mitberatung im Innenausschuss!)

- „Mitberatung im Innenausschuss“ steht hier nicht drauf, aber ich denke, das wird so mitgetragen. - Danke schön.

Kommen wir nun zum

Tagesordnungspunkt 8:

Erste Beratung:

Keine Exoten in Zirkussen - Tierhaltung und -transportbedingungen weiter verbessern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/532

Einbringen wird den Antrag der Kollege Jörn Domeier. Bitte schön!

Wir nehmen hier oben auch einen kurzen Wechsel vor.

(Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz übernimmt den Vorsitz)

Jörn Domeier (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Lass es Konfetti regnen, für einen Moment im Leben werden Wunder wahr gemacht.“ Diese Passage aus dem Song „Zirkus“ der Sängerin Namika gibt so ziemlich genau das wieder, wofür für mich der Zirkus steht, nämlich für eine ganz eigene Welt voller Wunder, voller Spannung und Artistik. Und ich sage es ganz offen: Ich genieße Aufführungen im Zirkus sehr. Ich sage das auch deswegen, weil unser Antrag, der eben genannt worden ist, leider von manchen so aufgenommen wurde, als hätten wir etwas gegen den Zirkus. Aber genau das ist eben nicht der Fall.

Uns geht es um die Zukunft des Zirkus, uns geht es aber auch um den Tierschutz. Die Haltung von Wildtieren ist aufgrund ihrer artspezifischen Verhaltensweisen und der Unterbringung höchst anspruchsvoll. Das haben die meisten auch erkannt und Wildtiere aus ihrem Programm genommen. Andere, wie z. B. der Cirkus Roncalli, verzichten übrigens auf jegliche Form der Tierauftritte. Ca. 30 Zirkusse gibt es in Niedersachsen, und ungefähr acht halten

überhaupt noch Wildtiere. Während z. B. die Anzahl der Elefanten abnimmt, steigt sogar die Anzahl der Großkatzen. Das ist deswegen so problematisch, weil die hohen Ansprüche an den Tierschutz in einem reisenden Unternehmen nicht eingehalten werden können.

Vielleicht ein Beispiel: Der natürliche Lebensraum von Braunbären liegt zwischen 20 und 100 km², der Tierschutz empfiehlt 5 000 m², die Wildgehege-Leitlinien sagen immerhin noch 1 500 m², das Säugetier-Gutachten schreibt 500 m² vor - und die Zirkus-Leitlinien liegen bei 75 m²!

In Niedersachsen haben wir keine Bären mehr in einem Zirkus. Aber für Löwen schreibt das Säugetier-Gutachten bei fünf Tieren eine Fläche von 1 500 m² vor, während die Zirkus-Leitlinien für diese fünf Tiere 50 m² Außengehege bei mindestens vier Stunden möglichem Aufenthalt vorsehen.

Selbst diese Mindestanforderungen können Zirkusse oft nicht einhalten. Den Zirkustieren steht ein Außengehege nämlich erst nach Aufbau am jeweiligen Gastspielort zur Verfügung. Eine Strukturierung und Ausstattung hängen logischerweise stark von den natürlichen Gegebenheiten ab. Zudem kann der Zugang auch noch zeitlich eingeschränkt werden. So sehen die Zirkus-Leitlinien beispielsweise für Großkatzen - ich hatte es eben gesagt - vier Stunden am Tag im Außengehege vor. Im Umkehrschluss bedeutet dies: Wenn sich das Tier die restlichen 20 Stunden im Käfigwagen auf 12 m² befindet, gelten die Leitlinien als erfüllt.

Selbst diese Minimalanforderungen werden oft nicht eingehalten. Falls Sie mir nicht glauben mögen, erwähne ich auch das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz, das auf dieselben Zahlen gekommen ist wie das Land Berlin oder das Land Hessen, die gesagt haben: In Zirkusbetrieben stellen wir bei fast jeder zweiten Kontrolle Verstöße gegen den Tierschutz oder gegen die genannten Leitlinien fest.

Wenn Sie auch hier meinen, dass es in Deutschland mal wieder besonders streng ist und im Ausland alles viel, viel einfacher ist, dann warne ich vor dieser Annahme. Belgien, Bulgarien, Dänemark, England, Estland, Irland, Kroatien, Lettland, Litauen, Niederlande, Norwegen, Serbien, Slowenien und viele weitere Länder haben ein generelles Verbot von Wildtieren in Zirkussen beschlossen. Falls Sie noch ein Land in meiner Aufzählung vermissen, dann sind die Regelungen dort sogar noch strenger; dann gibt es nämlich ein Verbot aller Tierarten für den Auftritt.

Daher möchte ich heute enden mit den Aussagen von Bernhard Paul, dem Zirkusdirektor von Roncalli, der in einem Zeitungsinterview gesagt hat:

„Das war eine einsame Entscheidung von mir, bei der auch viele gesagt haben: Das wird aber schwer ohne Tiere. - Wurde es nicht. Es war richtig. Wir merken, was so los ist bei den anderen Zirkussen, die mit Tieren arbeiten.“

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Domeier. - Für die AfD-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Dannenberg das Wort. Bitte!

(Beifall bei der AfD)

Alfred Dannenberg (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zauberer arbeiten mit Illusionen. Insofern ist dieser Antrag vermutlich von einem Zauberer verfasst worden. Denn „Illusion“ kommt von dem lateinischen Wort „illusio“ und bedeutet „Täuschung“. Täuschung kann auch Selbsttäuschung sein. Haben Sie sich eigentlich mal erkundigt, wie viele niedersächsische Zirkusse es überhaupt noch gibt, die mit sogenannten exotischen Tieren auf Tour gehen? Ich habe es gemacht. Null! Kein einziger.

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

Und wenn man einen Blick auf ganz Deutschland wirft, meine Damen und Herren, sieht die Lage wie folgt aus:

Es geht los: Giraffen, Bären und Affen hat kein einziger Zirkus mehr.

Elefanten: ebenfalls kein großes Problem. Nur noch wenige große Zirkusse wie Krone, Renz und William haben sie noch. Aber auf Tour - das ist das Entscheidende - gehen sie mit ihnen nicht mehr. Sich neue Elefanten zulegen? Das macht schon lange kein Zirkus mehr. Deutschlands jüngster Zirkuselefant ist deutlich älter als der jüngste Abgeordnete hier im Haus - schöne Grüße an Herrn Leddin -, 34 Jahre; und der älteste ist 60. Und wie gesagt, die reisen schon lange nicht mehr mit dem Zirkus herum.

Es geht weiter: Löwen und Tiger. Nur zwei Zirkusse nehmen sie noch mit auf Tour: Circus Krone und

Circus William. In Summe 20 bis 30 Tiere, mehr nicht. Und auch das sind keine Wildtiere, sondern selbst gezüchtete, domestizierte Großkatzen, unter Menschen sozialisiert.

Schon lange wird kein exotisches Tier mehr in der Wildnis für deutsche Zirkusse gefangen. Insofern ist auch der von Ihnen erwartete Rückgang illegaler Wilderei in diesem Zusammenhang nur eine Illusion.

Flusspferde: Jetzt wird es am besten. Sie haben in Ihrem Antrag, liebe Rot-Grüne, fälschlicherweise den Plural verwendet. Denn der Gesamtbestand in deutschen Zirkussen beträgt exakt eines. Es heißt Jedi. Jedi lebt im Circus Voyage. Jedi geht dieses Jahr auch nicht mit auf Tour, sondern befindet sich gut umsorgt im Stammquartier in der Nähe von Leipzig.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD)

- Es ist unglaublich!

Angesichts dieser Faktenlage schmilzt das Ansinnen Ihres Antrages hinweg wie eine Kugel Eis in der Sonne. Ihr Antrag ist weitgehend gegenstandslos.

So, und jetzt verrate ich Ihnen, woher ich diese ganzen Informationen habe. Ich habe etwas getan, was der Urheber dieses Antrages offenbar nicht getan hat; denn sonst hätte er ihn wohl kaum so gestellt. Ich habe mir die Infos aus erster Hand geholt. Ich habe am Wochenende eine Zirkusfamilie besucht. Die haben mir Kaffee angeboten und saßen mit mir in der Küche alle beisammen. Man hat mir in Ruhe erzählt, wie es wirklich ist. Und eines sage ich Ihnen: Die ganze Familie, das sind Zirkusleute in der achten Generation, die wissen, wovon sie reden. Die lieben ihre Tiere.

Nur leider hat diese Familie Angst um ihre Zukunft. Seit längerem nehmen Anfeindungen gegenüber Zirkusbetreibern zu. Städte und Gemeinden gewähren ihnen oft schon keinen Platz mehr zum Gastieren. Und jetzt muss diese Familie auch noch Angst vor Ihnen haben.

Ich habe dann noch mit einem weiteren Zirkus telefoniert - und mit Herrn Huppertz. Er ist der Vorsitzende des Verbandes deutscher Circusunternehmen. Solche Kontaktaufnahmen kann ich Ihnen nur dringend empfehlen. Da ist man nah am Menschen, am realen Leben, und es kommen nicht so weltfremde Anträge dabei heraus wie Ihre.

(Beifall bei der AfD)

Was Ihnen nämlich fehlt, ist die originale Begegnung. Und was Ihnen an Kenntnis über die reale Welt mangelt, wollen Sie mit Ideologie und Aktionismus kompensieren. Auch insofern ist das ein typisch links-grüner Antrag.

Und noch eine Fehlannahme steckt in Ihrem Papier: dass Zirkustiere angeblich ein schlechteres Leben hätten als Zootiere. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Ein Zirkustier hat mehr Abwechslung und Anreize. Es langweilt sich weniger. Es wird physisch und psychisch gefordert. Denn die Zirkusleute beschäftigen sich intensiv mit ihm, eng und vertrauensvoll. Eine Reihe von Zirkussen betreiben eigene Gnadenhöfe für alt gewordene Tiere, so liegen sie ihnen am Herzen.

In Ihrem Antrag bringen Sie ganz allgemein ein Verbot von Wildtieren in Zirkussen ins Spiel. Aber was sind überhaupt noch Wildtiere? Die Familie, die ich besucht habe, hat in ihrem Zirkus Lamas und Dromedare, domestizierte Tiere. Wollen Sie die jetzt auch canceln? Und wo endet das Ganze? Was ist mit Reitsport, Haustierhaltung, dem Wellensittich, der Falknerei, dem Hund, den ich in meinem Auto mitnehme? Und für die Zoos wird das Eis dann auch immer dünner. Vielleicht wollen Sie all das verbieten. Aber diese Tiere gehören ja zu unserer gewachsenen Kultur, und wenn man es richtig macht, gehört eben auch der Zirkus dazu.

Wenn Sie wirklich etwas für den Tierschutz tun wollen, verrate ich Ihnen einen riesigen Missstand. Das ist: Mitten in Niedersachsen werden Tiere in Stücke gerissen und bei lebendigem Leibe angefressen und ausgeweidet. Unfassbar großes Leid, was der Wolf hier anrichtet - mit Ihrer Duldung.

(Beifall bei der AfD)

228 getötete, verletzte oder verschollene Weidetiere - und Sie gründen einen Gesprächskreis. Wissen Sie, was Sinn machen würde? - Ein Gesprächskreis mit Zirkusleuten und beim Wolf endlich ein aktives Management. Damit täten Sie etwas für das Tierwohl.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Wird der Antrag jetzt zurückgezogen?)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Wir sind in der Beratung. Für die CDU-Fraktion hat sich Frau Abgeordnete Katharina Jensen zu Wort gemeldet. Bitte!

(Beifall bei der CDU)

Katharina Jensen (CDU):

Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Hereinspaziert, hereinspaziert! Der Zirkus ist auch heute noch, lange nach seiner Entstehung in der Antike und seiner Blütezeit Anfang des 20. Jahrhunderts, nicht abgemeldet. Das zeigen die gut 300 Zirkusunternehmen in Deutschland, die sich trotz etlicher Konkurrenz durch ein wachsendes Kultur- und Freizeitangebot behaupten müssen. Manche von ihnen haben eine sehr lange Geschichte - wie der Circus Krone, dessen Ursprünge auf das Jahr 1870 zurückgehen. Sogar die Weltwirtschaftskrise, die Verfolgung von Juden und Reisenden sowie Beschlagnahmungen im Zweiten Weltkrieg konnten den Zirkus nicht dauerhaft zum Erliegen bringen.

Heute sind steigende Kosten, diverse Auflagen sowie oftmals das Nichtvorhandensein von Rast- und Stellmöglichkeiten Herausforderungen, denen sich diese Unternehmen stellen müssen. Die Zirkusunternehmen unterschiedlicher Größe reisen mit viel Personal, Material und Tieren.

Zirkus ist Teil der europäischen Kulturgeschichte. Das steht außer Frage und wurde mit einer Entschließung des Europäischen Parlaments in Brüssel 2005 bekräftigt. Die EU-Kommission sollte Schritte einleiten, die darauf abzielen, Zirkus als Teil der Kultur Europas anzuerkennen. Zirkus gehört zu unserer Kultur, Zirkus gehört auch zu unserer Geschichte, und Zirkus entwickelt sich fortlaufend, genauso wie jede unternehmerische Branche. Dies habe ich soeben geschildert.

Die Haltung von Tieren - exotische oder heimische - ist an Handlungsstandards gebunden, geregelt im Tierschutzgesetz. Um die besonderen Anforderungen an Zirkusbetriebe zu berücksichtigen, hat das Bundeslandwirtschaftsministerium dazu im Jahr 2000 Leitlinien für die Haltung, Ausbildung und Nutzung von Tieren in Zirkusbetrieben entwickelt.

Wer gewerbsmäßig Wirbeltiere zur Schau stellen oder für solche Zwecke zur Verfügung stellen will, bedarf einer Erlaubnis. Hierfür muss die Sachkunde ebenso nachgewiesen werden wie geeignete Räume und Einrichtungen. In der Praxis sieht das so aus, dass jeder Zirkus, sobald er eine neue Stadt

oder Gemeinde besucht, vom zuständigen Kreisveterinär kontrolliert wird. Kontrolle ist richtig, Kontrolle muss sein, aber bitte mit Verstand. Zudem ist gesetzlich vorgeschrieben, dass mindestens einmal im Jahr der Amtsveterinär zur Kontrolle in den Zirkusbetrieb kommt.

Da die Zirkuswelt ebenso wie die anderen tierhaltenden Betriebe stets stark unter Beobachtung steht - von den Behörden, aber auch von der Gesellschaft und den Medien -, werden Verstöße gegen das Tierschutzgesetz mit Sicherheit bekannt. Deswegen frage ich mich, wieso das Zirkusgewerbe, wie in diesem Antrag formuliert, wieder unter Generalverdacht gestellt wird.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Wieso ist man sich sicher, dass die in Deutschland nicht heimischen Tiere im Zirkus Leid ausgesetzt sind? Wieso unterstellt man Verhaltensstörungen und physische Erkrankungen? Wieso geht man davon aus, dass viele der gehaltenen Tiere alleine durch den Kontakt mit den Menschen bereits gestresst sind? - Ja, ich gebe zu: All das kann passieren und ist möglich. Trotzdem sollte man sich doch auf Daten und Belege beziehen wie die Forschungsarbeiten der Wildtierärztin Frau Dr. Alexandra Dörnath. Denn Zirkustiere in Deutschland sind nicht schutzlos. Genau aus diesem Grund haben wir ja das Tierschutzgesetz, Leitlinien für Haltung, Ausbildung und Nutzung von Tieren in Zirkusbetrieben sowie das Gutachten über die Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren.

In diesem Punkt stimme ich dem Antrag übrigens zu. Die im Säugetier-Gutachten beschriebenen Haltungsbedingungen für Tiere in Zirkussen sollten gesetzlich vorgeschrieben werden, so wie es in den Nutztierhaltungsverordnungen auch der Fall ist. Hier sollten für alle tierhaltenden Unternehmen ähnliche Vorgaben gelten. Einer Tierschutz-Zirkusverordnung ist also erst mal nicht zu widersprechen.

In einem Punkt jedoch widerspreche ich dem Ansinnen von Rot-Grün: Ich bin gegen ein Haltungsverbot. Ich bitte Sie, es gibt große Zirkusse wie den eingangs von mir erwähnten Circus Krone. Diese halten exotische Tiere, u. a. Tiger und Löwen. Genannter Zirkus ist der größte Zirkus der Welt und steht damit unter dem Brennglas der Öffentlichkeit. Heißt: Einen Tierschutzskandal kann sich solch ein Unternehmen nicht leisten. Auf der anderen Seite haben wir die kleinen Wanderzirkusse, deren Programm in der Regel aus Akrobatik, Clownerie, Hunde- und Pferdedressur besteht - weit und breit keine Exotik.

Bevor hier also blind gegen die Institution Zirkus geschossen wird, wäre es angebracht, funktionierende Beispiele zu nutzen, um anderen Zirkussen entsprechende Vorgaben zu machen, aber ebenso dafür zu sorgen, dass sie diese auch erfüllen können. Helfen Sie also dem europäischen Kulturgut Zirkus, weiterhin ein Leuchten in Familienaugen zu entfachen! Nutzen Sie die Kontrollkompetenzen des LAVES und der Veterinärämter, anstatt immer nur zu verbieten!

Liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grüne, Sie bitten die Landesregierung darüber hinaus, sich auf Bundesebene für ein Verbot zur Haltung von Wildtieren in Zirkusbetrieben und Tier schauen einzusetzen. Aha, also kommt nach dem Zirkus der Zoo! Darf ich mir mit meinen Kindern künftig keine Erdmännchen mehr im Zoo ansehen? Das sind ja schließlich auch Wildtiere.

Kommt es aber hier zu keinem Verbot, hätte ich noch einen Vorschlag: Vielleicht könnten dann verstärkt Wölfe im Zoo gehalten werden - eindeutig heimisch in Deutschland mit mindestens 39 Rudeln allein in Niedersachsen. Das hätte auch den Vorteil, dass unser Weidevieh dann durch wirklich wolfssichere Zäune geschützt wäre.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Reden wir aber von Zirkussen, so reden wir von Unternehmen, die nun mal Gewinne erzielen müssen. Die Nachfrage bedingt das Angebot, und damit gilt: Solange die Besucher Tiger und Co. sehen wollen, werden die Zirkusse sie auch zeigen ganz nach dem Motto „Eure Gunst unser Streben“. Am Ende entscheidet wie so oft der Bürger. Nach einer Umfrage der *Nordwest-Zeitung* aus der vergangenen Woche mit dem Titel „Sollten Tiere im Zirkus auftreten?“ haben 62 % der Befragten gesagt: Ja, warum nicht? - Liebe Landesregierung, schenkt den Bürgern und den Tierhaltern doch etwas Vertrauen!

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort Herr Abgeordneter Christian Schroeder. Bitte!

(Zuruf von der CDU: Jetzt gucken alle ganz bedröppelt! - Weitere Zurufe von der CDU)

Christian Schroeder (GRÜNE):

Ich warte noch kurz.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Sie machen das genau richtig, Herr Abgeordneter Schroeder. Ich warte auch einfach, bis die Herren etwas ruhiger sind. Vielleicht können Sie jetzt neuen Gesprächsstoff liefern. - Bitte! Jetzt haben Sie das Wort.

Christian Schroeder (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und meine Herren!

„Ein Tiger ist ein Tiger ist ein Tiger... Er trägt die Farben des Feuers. Seine Bewegungen sind gleitend und gemessen.“

(Dr. Jozef Rakicky [AfD] lacht)

- Sie können ruhig lachen!

„Er mag sein Verhalten im Umgang mit Menschen verändern, nicht aber sein Wesen - es bleibt edel. Viele Kenner, die jemals einem Tiger nahe (oder zu nahe) kamen - ob Jäger, Wildhüter oder Dompteure -, haben das übereinstimmend bezeugt.“

Diese Textzeilen stammen aus einem Artikel der *Tageszeitung* vom 31. August 1989. Das ist lange her. 13 Jahre alt war ich zu dem Zeitpunkt. Genau genommen ist es 34 Jahre her. Und seit mindestens 34 Jahren diskutieren wir also schon in der Gesellschaft, ob wir wilde und exotische Tiere in unseren Zirkussen halten wollen oder eben auch nicht.

Seit mehr als 34 Jahren diskutieren wir, ob wir diese Tiere zu unserem kurzweiligen Vergnügen und gegen ihr natürliches Verhalten Kunststücke vorführen lassen. Seit mehr als 34 Jahren diskutieren wir also, ob wir wilde und exotische Tiere täglich in ihnen unvertrauten Umgebungen bei nicht artgerechten Bedingungen und unter hohem Stress immer neuen Situationen aussetzen wollen oder nicht. Und das alles nur, damit wir unseren Kindern mal einen echten Tiger oder einen echten Bären zeigen können?

Ich frage Sie, meine Damen und Herren, ernsthaft: Möchte denn hier irgendjemand ernsthaft behaupten, dass die Wildtiere und Exoten unter diesen Bedingungen in den Zirkussen artgerecht gehalten werden können?

(Ansgar Georg Schledde [AfD]: Es sind ja keine mehr da!)

Frau Jensen, der Kollege Domeier hat Ihnen eben genau diese Fragen fachkundig und fundiert argumentiert dargelegt.

(Zuruf von der CDU: Nein!)

Nicht nur, dass die Argumente gegen eine Zurschaustellung von exotischen Tieren und Wildtieren in unseren Zirkussen sprechen, nein, die gegenwärtigen Haltungsbedingungen tun dies ebenfalls nicht!

Sowohl Tierschutz- als auch Naturschutzorganisationen weisen seit Jahren immer wieder auf die Probleme mit den Haltungsformen hin. Es ist Zeit, dass wir diesen Expert*innen endlich auch mal zuhören. Es ist Zeit, dass wir die Probleme mit der Haltung von exotischen und wilden Tieren in den Zirkussen endlich einmal angehen, und es ist Zeit, dass diese Haltung endlich verboten wird.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Jörn Domeier [SPD])

Ich bin mir sicher, Sie alle kennen genau diese Bilder von Elefanten, die unter Hospitalismus leiden. Sie alle haben sicherlich schon mal Tiger gesehen, die sich in ihren Boxen praktisch im Kreis drehen, weil sie ihrem Bewegungsdrang nicht nachkommen können. Ich bin mir sicher, dass Sie diese Bilder kennen. Warum auch nicht? Sie sind auf allen Fernsehkanälen gelaufen. Ich bin mir sicher, Sie alle wissen, dass diese Verhaltensauffälligkeiten eben nichts mit glücklichen, zufriedenen Tieren zu tun haben.

(Volker Bajus [GRÜNE]: So ist das!)

Aber die Kinder dürfen endlich mal einen echten Tiger sehen! - Wirklich? Ist das ein echter Tiger?

Eigentlich sollen Zoos diesen Bildungsauftrag erfüllen. Und das tun sie auch. Das tun sie, wie ich finde, inzwischen auch sehr gut. Von daher ist über ein Verbot in Zoos nie die Rede gewesen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Das liegt vor allem daran, dass die Zoos sich weiterentwickeln können, weil sie oft den Platz dafür haben. In den Zoos, wo der Platz nicht da war, haben sie darauf reagiert und ihre Tierhaltung angepasst.

(Volker Bajus [GRÜNE]: So ist das!)

Schon heute haben ca. 70 Kommunen - häufig im Alleingang - ein Verbot von Wildtieren auf städtischen Flächen ausgesprochen. Das Ergebnis ist ein

Flickenteppich von Verboten. Und zugegebenermaßen: Einige Verbote wurden durch Gerichte gekippt.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]:
Rechtswidrig!)

- Genau das ist ja der Punkt. Genau das zeigt doch, dass wir eine bundeseinheitliche Lösung brauchen, damit Klarheit geschaffen wird. Es braucht diese Lösung, um auch für Rechts- und Planungssicherheit für die Kommunen, für die Zirkusse und vor allem auch für gleiche Behandlung zu sorgen.

Viele renommierte Zirkusse - der Zirkus Roncalli hat nur noch Tauben und Pferde, wenn ich richtig informiert bin, der Cirque de Soleil hat gar keine Tiere mehr,

(Ulf Thiele [CDU]: Der Cirque de Soleil hat noch nie Tiere gehabt! Das ist ein „Turnverein“!)

der Cirque Bouffon hat auch keine Tiere mehr - verzichten komplett auf alle Arten von Tieren und schaffen es trotzdem, zu überleben - und nicht nur zu überleben. Da können Sie ruhig lachen. Das ist so.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich bin auch der festen Überzeugung, dass die Besucherinnen und Besucher das danken werden.

Ich komme zum Schluss. Die Haltung von wilden und exotischen Tieren in Zirkussen ist aus heutiger Sicht nicht mehr zu rechtfertigen. Weder ist sie artgerecht noch beinhaltet sie irgendeinen pädagogischen Mehrwert. Allein das Halten von Wildtieren und ihre Zurschaustellung in Zirkussen ist mit unserem Selbstverständnis nicht vereinbar und in einer aufgeklärten und empathischen Gesellschaft unvermittelbar.

Ich bedanke mich und hoffe, dass wir am Ende doch dazu kommen, dass wir gemeinsam einen Antrag stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]:
Sicher nicht!)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat sich zu Wort gemeldet Frau Ministerin Staudte. Bitte schön!

(Unruhe)

- Frau Staudte, bevor Sie anfangen, möchte ich alle bitten, ihre Plätze einzunehmen und die Gespräche

einzustellen. Dann ist es mit der Akustik hier etwas einfacher.

Bitte schön, Frau Ministerin!

Miriam Staudte, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Entschließungsantrag „Keine Exoten in Zirkussen“ findet meine volle Unterstützung. Ich meine, dass das Halten von exotischen Tieren wirklich nicht artgerecht ist und auch das Vorführen von adressierten Zirkuskunststückchen wirklich keine zeitgemäße Art der Unterhaltung darstellt. Man kann hier nicht von einem Kulturgut reden, das zu schützen ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es ist auch einfach nicht vermittelbar, dass für die gleichen Tierarten völlig unterschiedliche Haltungsanforderungen gelten - Herr Domeier hat es vorhin ausgeführt -, ob im Wildpark oder im Zoo oder im Zirkus. Das können wir so einfach nicht weiter hinnehmen. Entweder sind Haltungsbedingungen artgerecht, oder sie sind es nicht.

Nun noch zu dem Vorwurf der Illusion. Es ist sehr gut, dass Sie sich mit einer Zirkusfamilie unterhalten haben. Ich glaube aber, dass man eher auf das Zirkuszentralregister zurückgreifen sollte, wenn man belastbare Zahlen haben möchte. Mir liegen folgende Zahlen vor: Wir haben in Deutschland 358 Zirkusbetriebe. 31 von diesen Betrieben sind sozusagen über ihre Winterquartiere hier in Niedersachsen gemeldet. Und tatsächlich haben nur 8 von ihnen exotische Tiere: 3 asiatische Elefanten und 26 Großkatzen.

Ich würde anders argumentieren. Sie sagen, es gibt nur noch so wenige, als brauchen wir keine Regelung. Wir können aber doch auch sagen, es gibt nur noch sehr wenige Betriebe, die auf exotische Tiere setzen, deswegen ist es auch völlig angemessen, diese Art der Haltung künftig zu untersagen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das, was wir haben, sind die Zirkusleitlinien, die Frau Klöckner auf den Weg gebracht hat. Die sind nicht ausreichend. Da geht es darum, dass nur die Neuanschaffung von exotischen Tieren untersagt wird, also ein sogenanntes Nachstellverbot. Ich meine, das ist nicht ausreichend, und deswegen bin ich sehr offen, was eine Bundesratsinitiative angeht.

Wir werden die Beratung dieses Antrags im Ausschuss auf jeden Fall positiv begleiten. Ich glaube auch nicht, dass im Vordergrund die große Sorge steht, dass der Kontakt mit Menschen das große Problem darstellt. Aber es ist in einem Zirkusbetrieb, der sehr viel unterwegs ist, nun einmal gang und gäbe, dass Tiere über einen längeren Zeitpunkt in Käfigen gehalten werden. Ich glaube, das ist eine Art der Haltung, die wir nicht weiter akzeptieren können.

Was die Dressur von Wildtieren angeht, müssen wir feststellen, dass sehr viele dieser Kunststücke und Übungen ohne Erfolg wären, wenn nicht auch Zwangsmaßnahmen angewendet würden. Der berühmte Kopfstand von Elefanten beispielsweise führt zu gesundheitlichen Schäden.

Wir müssen diese Erkenntnisse akzeptieren und daraus unsere Konsequenzen ziehen. Wir können nicht einfach sagen, das hat es schon immer gegeben, das ist etwas Typisches, das hat Tradition, das können wir einfach weiter so dulden. Viele Länder - Dänemark, Schweden, Belgien, Norwegen, Frankreich - haben solche Verbote, die ab 2028 gelten werden. Ich denke, dass sich Deutschland in dieser Hinsicht absolut auf den Weg machen sollte.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Uns liegen keine weiteren Wortmeldungen zu dem Tagesordnungspunkt vor. Wir kommen somit zur Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Wer dem so zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Der Antrag ist einstimmig in den Fachausschuss überwiesen.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 9:

Erste Beratung:

Energieversorgung in Niedersachsen technologieoffen und ideologiefrei sicherstellen - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/530

Zur Einbringung hat sich für die AfD-Fraktion Herr Abgeordneter Queckemeyer zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Marcel Queckemeyer (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eine zuverlässige und bezahlbare Energie- und Stromversorgung ist, wie Sie alle wissen, von herausragender Bedeutung sowohl für Wirtschaft, Industrie, Handel, Krankenhäuser als selbstverständlich auch und vor allem für die Bürger, die übrigens auch Ihre Wähler sind, liebe Kollegen von den Grünen und sehr geehrter Herr Meyer.

Aktuell sieht es in Deutschland und Niedersachsen im wahrsten Sinne des Wortes jedoch eher düster aus. Noch immer schwebt die Gefahr eines Blackouts über unseren Köpfen wie ein Damoklesschwert. Der teilweise oder ganze Ausfall des Stromnetzes hätte katastrophale Folgen für unsere Wirtschaft, die Zivilisation und den Katastrophenschutz. Und warum? Weil Sie von der rot-grünen Regierung der Meinung sind, nur der Ausbau der erneuerbaren Energien würde uns und dazu auch noch die gesamte Welt retten. Dies ist mitnichten der Fall. Und wenn Sie ehrlich zu sich selbst und zu den niedersächsischen Wählern wären, würden Sie das auch endlich eingestehen.

Nur durch vergleichsweise milde Winter blieben wir bis jetzt von solchen Katastrophenfällen verschont. Stellen Sie sich jedoch einmal folgendes Szenario vor: Ein kalter Winter mit bis zu minus 15 Grad. Aufgrund der hohen Energie- und Heizkosten nutzen immer mehr Menschen elektronische Heizlüfter und Heizungen. - Mit jedem Grad weniger werden zwei Kernkraftblöcke mehr gebraucht, so die Faustregel. Im schlimmsten Fall wäre der Verbrauch schlagartig so hoch, dass ohne eine Versorgung durch Kernkraft zumindest ein Brownout drohen würde; denn eine Energieversorgung einzig und allein durch erneuerbare Energien kann diesen Bedarf gar nicht stemmen.

Dass wir bereits die passenden Energielieferanten zur Verfügung haben, blenden Sie dabei völlig aus. Das AKW Emsland und andere Kraftwerke in Niedersachsen zählen dazu und böten ausreichend klimaneutrale, kostengünstige und schnelle Energie- und Stromversorgung für alle Bereiche, ohne das Land in wirtschaftliches Chaos, in einen Zusammenbruch des Stromnetzwerkes oder Bürger in die Armut zu treiben.

Wir, die AfD-Fraktion, werden uns deshalb konsequent für den Schutz unserer Heimat und für die Abwehr von Brown- und Blackouts einsetzen.

(Beifall bei der AfD)

Allein Sie, Herr Minister Meyer, mit Ihrer Partei der Grünen verfolgen lieber einen ideologisch geprägten Klimalobbyismus durch das krampfhaft Vorantreiben des Ausbaus von erneuerbaren Energien wie z. B. Windkraftanlagen. Ob dies im Interesse und zum Wohle der niedersächsischen Wirtschaft und Bevölkerung liegt, ist Ihnen dabei völlig egal. Wie sagte einst ein grüner Parteikollege von Ihnen: Gibt es in Deutschland einen Widerspruch zwischen Idealismus und Realität, dann muss die Realität falsch sein. - Wir von der AfD sind als einzige Partei hier nicht ideologisch geprägt,

(Lachen bei der CDU)

sondern stehen zu unserer Verantwortung gegenüber unseren Wählern, zum Wohle des Landes, ja, und zum Wohle des Volkes, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Stellen Sie sich doch einmal die Frage, wieso Deutschland das einzige Land ist, das nicht mehr in Kraftwerke investiert, ganz im Gegensatz zu unserem Nachbarn Frankreich, der verstärkt auf Kernkraftwerke setzt. Und selbst Japan schlägt trotz Fukushima einen anderen Weg in der Energiepolitik ein als wir.

Kernkraft ist sicher. Die Nutzung von Dual-Fluid-Reaktoren ist sauber, CO₂-frei, jederzeit verfügbar, unabhängig von Krisen und, wie schon mehrfach erwähnt, eine günstige Alternative zu Windkraft, LNG und Fracking.

Würden die für 2050 anvisierten 1 220 TWh nur aus Wind bereitgestellt werden, wäre die Zahl der Windkraftanlagen zu verzehnfachen. Das heißt sage und schreibe 297 731 Anlagen. Dafür reicht der Platz in Niedersachsen nicht ansatzweise aus.

Von der damit einhergehenden Beeinträchtigung der Umwelt, die uns bevorsteht, wenn man Ihren Koalitionsvertrag oder, besser gesagt, das Buch der rot-grünen Märchenerzähler liest, in dem es heißt, dass bis 2040 der niedersächsische Energiebedarf zu 100 % aus erneuerbaren Energien erzeugt werden soll, will ich gar nicht erst anfangen. Dies würde hier den zeitlichen Rahmen sprengen und Ihnen als selbsternannter Umweltpartei Deutschlands ihre geistigen Grenzen aufzeigen. Die AfD sagt deshalb

Ja zum neuen Nachdenken über Energieversorgung und Ja zum AKW Emsland. Die AfD sagt aber auch ganz klar und deutlich Nein zu einer engstirnigen, ideologisch geprägten und technologieausschließenden Politik des Herrn Umweltministers Meyer, des Wirtschaftsministers Lies und der Landesregierung.

Eine neue, zukunftsfähige Energiepolitik muss sich an den Bedürfnissen der Bürger und der Industrie orientieren, also auch mit Kernenergie. Nur so werden wir weiter wettbewerbsfähig bleiben, nur so können wir soziale Ungerechtigkeit vermeiden, und nur so gelingt tatsächlich eine von allen Seiten akzeptierte Energiepolitik. Deshalb liegt Ihnen unser Entschließungsantrag vor.

Zeigen Sie also, dass Sie sich nicht nur Ihren Ideologien hingeben. Zeigen Sie, dass Sie zum Dialog fähig sind, aufgeschlossen gegenüber Alternativen und Ideen und für die Fortführung der seit Jahrzehnten bewährten Kernkraft. Stimmen Sie unserem Antrag zu und zeigen Sie Mut zur Wahrheit. Wir als AfD sind, wie schon so oft bekundet, bereit, Ihnen in diesem Falle die Hand zu geben - zum Wohle unserer Bürger, zum Wohle unseres Volkes, zum Wohle Niedersachsens.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Abgeordnete Britta Kellermann das Wort. Bitte schön!

Britta Kellermann (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Schon in der heutigen Aussprache zur Regierungserklärung forderte die AfD: „Lassen Sie die Atomkraftwerke länger laufen“,

(Beifall bei der AfD)

und das zu einem Tagesordnungspunkt, in dem es ihr vorgeblich um Frieden und Abrüstung ging.

Im Jahr 2020 lieferte der russische Staatskonzern Rosatom mehr als 2 500 Tonnen Uran in die EU und ist damit größter Uranlieferant in Europa. Er bedient 35 % des Weltmarktes und unterhält Atomwaffen. Durch die Finanzierung zahlreicher Rosatom-Geschäfte im Ausland will Russland die Abhängigkeit anderer Länder von russischen Brennstoffen und Technologien weiter ausweiten.

Am Standort Lingen betreibt der französische Konzern Framatome die Ausweitung der Fabrikation auf Brennelemente russischer Bauart. Framatome verfolgte zuletzt ein Joint Venture mit Rosatom, das in Deutschland jedoch seit Kriegsbeginn eingefroren wurde. Die Wahrheit ist, wir sollten Atomkraftwerke keinesfalls länger laufen lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Im Gegenteil. Wir sollten endlich wirklich unabhängig werden und auch aus der Urananreicherung und Brennelementefabrikation in Deutschland aussteigen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

In der heutigen Aktuellen Stunde zur Zukunft Niedersachsens behauptete die AfD, Small Modular Reactors seien die Zukunft. Die Wahrheit ist, um einen signifikanten Beitrag zur Stromerzeugung zu leisten, müssten viele tausend bis zehntausend SMR-Anlagen gebaut werden. Mit dieser hohen Anzahl an Reaktoren steigt das Sicherheitsrisiko um ein Vielfaches, besonders aufgrund der Nutzung von höher angereichertem Uran oder gar Plutoniumbrennstoffen aus der Wiederaufbereitung. Die Wahrheit ist, kaum eine SMR-Anlage ist bisher über den Status einer reinen Konzeptstudie hinausgekommen. Sie können deshalb keine Antwort auf die drängenden Fragen des Klimawandels liefern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In ihrem Antrag sorgt die AfD sich auch um den Flächenverbrauch durch Wind- und Solaranlagen. Die Wahrheit ist, bei erneuerbaren Energien ist die Anlage selbst der Primärenergieträger. Wenn wir sie in ausreichender Zahl haben, werden wir uns um Brennstoffe nicht mehr sorgen müssen, und - ein besonderer Bonus - Flächen unter Windrädern können weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden. Unter PV-Anlagen können Sie sogar wohnen. Jetzt stellen Sie sich das mal für Atomenergie vor.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn es um Atomenergie geht, ignoriert die AfD die gesamten vor- und nachgelagerten Prozesse. Nicht nur der Abbau und Transport der Primärenergie frisst hier Fläche, sondern auch die Anreicherung des Urans zu spaltbarem Material, die Brennelementeherstellung, ihre Wiederaufbereitung, die Zwischen- und Endlagerung und nicht zuletzt die unbewohnbaren Gebiete rund um Fukushima und Tschernobyl. Eine Generation genutzt, blockiert das

atomare Erbe über Millionen Jahre wertvolle Flächen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, technologieoffene und ideologiefreie Politik bedeutet, aus Fossilen aussteigen, die Erneuerbaren massiv ausbauen und - wir haben es heute in der Fragestunde gehört - die Wasserstoffwirtschaft aufbauen. Ein Ausbaustopp für Alternativenprüfung ist wirklich das Letzte, was wir jetzt brauchen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Kellermann. - Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Hüttemeyer das Wort.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

André Hüttemeyer (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die erfolgreiche und ganzheitliche Energiewende ist eines der Kernanliegen aller demokratischen Parteien hier im Hause. Diese wird nur gelingen, wenn alle Akteure in unserer Gesellschaft gemeinsam an einem Strang ziehen und wenn wir entlang von Fakten um die beste Lösung ringen. Daher ist die pure Überschrift dieses Antrags zunächst einmal vollkommen richtig: Energieversorgung in Niedersachsen technologieoffen und ideologiefrei sicherstellen.

Nimmt man sich jedoch die einzelnen Punkte des Antrags genau vor, stellt man fest, dass diese Ideologiefreiheit für die AfD-Fraktion nicht zu gelten scheint; denn in dem ersten Punkt macht die AfD sofort deutlich, wie ideologisch sie denkt. Der Ausbau von Windkraftanlagen soll gestoppt werden. Der Ausbau von Solaranlagen soll gestoppt werden. Ich denke, liebe Freundinnen und Freunde, das hat nichts mit Technologieoffenheit und Ideologiefreiheit zu tun.

(Zustimmung bei der CDU)

Legt man beispielhaft die Stromgestehungskosten der unterschiedlichen Anlagen zugrunde, stellt man fest, dass in den zurückliegenden Jahren die Windkraftanlagen die günstigsten Erneuerbare-Energie-Anlagen waren.

In einem weiteren Punkt fordern Sie, bestehende Infrastruktur der erneuerbaren Energien in Niedersachsen zu modernisieren. Das habe ich beim ersten Lesen nicht verstanden. Was meinen Sie genau damit? Wenn Erneuerbare-Energien-Strukturen geschaffen wurden, sind sie zunächst einmal neu. Meinen Sie den Netzausbau? Dann schreiben Sie das bitte in Ihrem Antrag. Dann können wir darüber reden. Aber den Netzausbau brauchen wir nur, wenn Sie Ihre Forderung aus Punkt 1 zurücknehmen; denn Sie wollen ja keine neuen Windkraftanlagen und Photovoltaikanlagen. Das passt aus unserer Sicht nicht zusammen.

In einem weiteren Punkt, den ich hier kurz anführen möchte, fordern Sie die Sicherung von Braun- und Steinkohlekraftwerken. Wir als CDU waren es, die im Jahr 2019 einen Kompromiss zum Ausstieg aus der Kohleverstromung bis 2038 vorgeschlagen haben. Jüngst wurde er noch mal zu einem Ausstieg z. B. in NRW bis 2030 angepasst.

Kurzum, liebe AfD: Sie versuchen ein totes Pferd zu reiten, obwohl der Kohleausstieg einen breiten gesellschaftlichen Konsens genießt. Sie lassen in Ihrem Antrag auch ganz bewusst CO₂-schädliche Emissionen aus. Unter anderem davon finde ich in Ihrer Begründung nichts.

Wenn ich mir Ihre Begründung genauer anschau, stelle ich vor allem fest, dass Sie nur versuchen, Argumente zu finden, die gegen einen Ausbau von erneuerbaren Energien sprechen. Differenzierung an dieser Stelle? Fehlanzeige. Ganzheitliches Denken für die Energiewende? Fehlanzeige. Sie stellen z. B. dar, dass die Erzeugungsmethode Windkraft die höchste Menge an Rohstoffen benötigt. Im Verhältnis zu Gas sei die Verstromung um den Faktor zehn schlechter. Ich habe in meinen Recherchen keine Quelle zu diesen Angaben gefunden. Sie nennen in Ihrem Antrag auch keine Quelle.

Richtig ist, dass die Inputmasse bei Windkraft, nämlich Wind, kostenlos ist. Die Inputmasse bei Gas ist Gas - die ist nicht kostenlos und sorgt aktuell für die höchsten Stromgestehungskosten am Markt.

Daher können Sie vermutlich nur die Erstellung der entsprechenden Anlagen meinen. Und da haben Sie auch recht: Die pure Erstellung von Erneuerbare-Energie-Anlagen ist zunächst einmal materialintensiver als die Erstellung von konventionellen Kraftwerken. Aber - auch hier müssen wir ehrlich bleiben - Sie greifen nur einen Teilaspekt heraus, und zwar den, der Ihrer Argumentation in diesem Fall genügt.

Denn es geht bei der Energiewende nicht um einen Teilaspekt, sondern es geht um einen ganzheitlichen Ansatz für die Energiewende, um eine ganzheitliche Betrachtung aller CO₂-Emissionen und auch um eine Vollkostenrechnung im Bereich der erneuerbaren Energien. Betrachtet man alle gesamtgesellschaftlichen Kosten, also die Herstellung, Errichtung, den Betrieb, die Kosten für die Inputstoffe, die Endlagerung - z. B. bei der Kernkraft -, die CO₂-Kosten, dann sind Wind- und Photovoltaikanlagen immer noch kostengünstigere Energiequellen.

Auch Ihre Angaben zum Flächenverbrauch pro Gigawatt Leistung sind wieder nur ein Teilaspekt, der berücksichtigt wird, und ist nicht das große Ganze. Daher tun Sie sich leider keinen Gefallen, wenn Sie die Fläche einer Anlage mit der Fläche einer anderen Anlage vergleichen.

Ebenfalls keinen Gefallen, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen, tun Sie sich. Denn eine ganzheitliche Betrachtung der Energiewende nehmen auch Sie nicht vor. Wo ist denn die übergeordnete Strategie zur Sicherung von wichtigen Rohstoffen für die Energiewende? Wo bleiben denn die Strategien für grundlastfähige erneuerbare Energien z. B. bei Biomasse und Geothermie? Wo bleiben Antworten auf Fragen zum Netzausbau, zu Übertragungsnetzen, Verteilnetzen usw. usf. Diese Antworten haben wir bis heute weder von Ihnen noch von der Ampelregierung in Berlin.

(Beifall bei der CDU)

Aus unserer Sicht, liebe Kollegen der AfD-Fraktion, gibt es sehr wohl grundlastfähige erneuerbare Energien. Auch die blenden Sie in Ihrem Antrag voll und ganz aus. Aus unserer Sicht funktioniert die Energiewende nämlich nur, wenn es einen Erneuerbare-Energien-Mix aus den eben genannten Erzeugerquellen gibt - mit stabilisierenden, kurzfristig zur Verfügung stehenden konventionellen Kraftwerken zum Übergang.

Natürlich wäre die Laufzeitverlängerung für Kernkraftwerke wichtig für den Markt gewesen; denn, liebe Grüne, Ihr Bundeswirtschaftsminister war es, der seinerzeit gesagt hat: „Jede Kilowattstunde hilft in dieser Situation.“ Denn ohne günstige Energie deindustrialisieren wir unser Land. Wenn wir keinen stabilen und in Zukunft nachhaltigen Strom produzieren, werden Betriebe langsam, aber sicher in unsere Nachbarländer abwandern.

Deswegen ist ein ganzheitlicher Ansatz der Energiewende bitter nötig. Weder das Versteifen auf Wind und Photovoltaik ist richtig, noch das Versteifen - wie Sie es im Blick haben - ausschließlich auf konventionelle Energieträger. Daher sind wir als CDU-Landtagsfraktion die einzige Partei hier im Hause, die die Energiewende ganzheitlich denkt, keine Denkblockaden fördert, wirkliche Technologieoffenheit aufweist und einen starken Turbo, wie ihn sich vielleicht Minister Meyer wünscht, schon längst in ihrer DNA implementiert hat, was den ganzheitlichen Ausbau der Energiewende angeht.

Vielen herzlichen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Marcus Bosse das Wort. Bitte schön!

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat, die Überschrift ist richtig. Dann wird es aber ganz schön duster. Als ich weitergelesen habe, musste ich angesichts dessen, was da alles drinsteht, erst mal auf den Kalender gucken, ob der 1. April ist.

Allen Ernstes wird gefordert, den Ausbau von Wind und Solar komplett zu stoppen und auszusetzen.

(Zustimmung bei der AfD)

Es gibt - auch zum Mitschreiben - einen gesamtgesellschaftlichen Konsens zum Ausstieg aus der Kernenergie.

(Widerspruch von Harm Rykena [AfD]
- Jens-Christoph Brockmann [AfD]:
Der ist nicht gesamtgesellschaftlich!)

Er ist zu einer Zeit beschlossen worden, als Sie noch gar nicht im Bundestag vertreten waren. Das ist auch gut und richtig so.

Und warum ist das so? - Wir versuchen ja durchaus - auch viele Vorredner haben es schon versucht -, Sie zu überzeugen; damit können wir im Ausschuss weitermachen. Es geht beispielsweise um die ungelöste Endlagerfrage. Gerade mit Blick auf Niedersachsen finde ich Ihren Antrag ganz schön mutig; denn Niedersachsen ist ein Land, wo zurzeit viele Castoren liegen, das die Asse und das

Schacht Konrad mit schwach- und mittelradioaktiven Atommüll beherbergt. Und Morsleben liegt unmittelbar an der Landesgrenze.

Mit der Atomenergie sieht es so aus, dass man in den 50er- und 60er-Jahren einen Senkrechtstart vollbracht, das alles aber überhaupt noch nicht Ende zu gedacht hat. Das Flugzeug fliegt, fliegt immer noch, und wo es - der Atommüll - landen soll, steht noch in den Sternen. Gerade erst ist die AKW-Laufzeit noch einmal verlängert worden. Wir hinterlassen jetzt den Müll zukünftigen Generationen - auch Ihren Kindern und Enkelkindern.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie ignorieren bewiesene wissenschaftliche Erkenntnisse komplett. Wenn Sie mit den Energieunternehmen sprechen, erfahren Sie, dass sie sich mittlerweile sowohl von der Kernkraft als auch von der Kohleverstromung komplett abgekehrt haben. Sie setzen bereits gänzlich auf den Bereich der erneuerbaren Energien. Darum laufen Sie mit Ihrem Antrag der Zeit mindestens 25 bis 30 Jahre hinterher.

Ich verweise gerade auch auf die Diskussion heute früh. Natürlich wollen wir unabhängig von Gaslieferungen - möglicherweise aus Russland - sein. Wir wollen unabhängig sein, um unsere Industrie zu stärken. Das muss doch unser gemeinsames Ziel sein.

Atomenergie ist letzten Endes teuer, und vor allen Dingen ist sie eine Hochrisikotechnologie. Hier wurden genannt: Fukushima, Tschernobyl, aber auch das AKW Saporischschja, das zum Teil unter russischem Beschuss stand. Diese Diskussion möchte ich gar nicht führen, wenn dort ein AKW steht, das beschossen wird. Das ist eine Risikotechnologie. Das lässt sich nicht von der Hand weisen.

Die Reststrommengen im Übrigen, die die jetzt noch laufenden AKWs liefern - das sage ich Ihnen -, diese Strommengen können innerhalb kürzester Zeit auch durch den Ausbau und die Nutzung von erneuerbaren Energien gewonnen werden. Das ist bewiesen.

Die AKWs haben im Übrigen - da schnippt man nicht einfach mit den Fingern; so einfach geht es nämlich nicht - auch keine Sicherheitsüberprüfung mehr erfahren - so etwas Ähnliches wie der TÜV -, weil für die Unternehmen letzten Endes feststand, dass der Ausstieg feststeht. Darum fehlt zum Teil eine weitere Sicherheitsüberprüfung. Im Übrigen

fehlen auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mehrere AKWs sind ja schon abgeschaltet; so viele laufen nicht mehr. Die erwiesenen Fachleute arbeiten nicht mehr in den AKWs.

Die Entscheidung für den Ausstieg steht. Das ist ein gesamtgesellschaftlicher Konsens. Ich halte das für richtig und vernünftig.

Mit Ihrem Antrag befinden Sie sich, muss ich gestehen, auf einem energiepolitischen Blindflug in vergangenen, altvergangenen Zeiten. Ich glaube, Ihr Antrag - mit Verlaub - ist nur zu einem Nutzen: Man kann ihn zusammenfalten und an Regentagen in ein nasses Paar Schuhe stecken. Dann erfüllt das Papier wenigstens noch einen Sinn.

(Zuruf von der AfD: Frechheit!)

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank.

Uns liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen somit zur Ausschussüberweisung.

Wer der Überweisung an den Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Damit ist der Antrag einstimmig überwiesen.

Meine Damen und Herren, damit schließe ich die heutige Sitzung. Wir setzen morgen mit Tagesordnungspunkt 11, der Aktuellen Stunde, fort.

Ihnen einen schönen Abend! Bis morgen!

Schluss der Sitzung: 17.29 Uhr.